

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Muppertaler Nachrichten
Vergiliche Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelgenosse:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pia. Nachdruck 15 R.-Pia.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 50 R.-Pia. (Preisliste Nr. 7)
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Vertriebskonto Rhein 3262 B. Strarbel Wuppertal.
Erlösungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Druck-Verlag:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich 100 Pf. Haus, mit der Druckverlag „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Pia. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Pia. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich R.-Pia. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Pia. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.20 R.-Pia. bezw. 41.52 R.-Pia. Postzeitungsgebühr, einschließlich Botenlohn.
Hauptgeschäftsstelle: Elberfeld, Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Samstagsgeschäftsstelle: Barmen, Adolf-Heiler-Straße 623/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 173 — 51. Jahrgang

Montag den 26. Juli 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Die G.P.U. wütet in der Ukraine

Die Komintern wird gesäubert — Neue Verhaftungen in höchsten Partei- und Verwaltungsstellen

Moskau, 26. Juli. Die Verfolgungs- und Verhaftungswelle in der Sowjetunion, die der derzeitigen Phase der Politik des Kreml ein so erschütterndes Gepräge gibt, zieht immer weitere Kreise. Während die Verhaftung der bisher gerüchthelch als verschwunden genannten Persönlichkeiten sich fast ohne Ausnahme bestätigt, wie zum Beispiel im Falle der Volkskommissare Kaminiski, Rosengolz, Lobow, Sukimow und der vielen anderen, verheißt fast kein Tag, ohne daß neue Maßregelungen der bisher höchst gestellten Partei- und Staatsfunktionäre bekannt wurden.

So bezeichnen z. B. hartnäckige Gerüchte den bisherigen im Range eines Volkskommissars stehenden Vorsitzenden der Kommission für Sowjetkontrolle Antipow als verhaftet, desgleichen den früheren Vizepräsidenten des Obersten Volkswirtschaftsrates Lomow, den Präsidenten der Gesellschaft zur kulturellen Verbindung mit dem Ausland Krosow und dessen Frau, ja, sogar den Justizkommissar Krikenko, der als Vorgänger Wschinski in der obersten Staatsanwaltschaft in zahlreichen Konkretprozessen früherer Jahre, so z. B. noch in dem Schacht-Prozess, als staatlicher Ankläger aufgetreten war. Die Leiterin des „Moskauer Kulturparks“, Wera Alan, soll als „Spionin“ verhaftet worden sein, desgleichen die bekannte Moskauer Schauspielerin Katalja Sap. Der letzteren, die übrigens die Frau des Volkskommissars für Binnenhandel, Weizer, ist, soll ihre Bekanntschaft mit dem gleichfalls verhafteten früheren Stellvertreter Jagodas, Prokofjew, zum Verhängnis geworden sein. Außerdem wird der frühere Vizepräsident der Sowjetunion in Berlin und bisherige Volkskommissar für Binnenhandel der großrussischen Vaterrepublik (R.S.F.S.R.), Chinschuk, als verhaftet genannt.

In ganz großem Maßstabe ist, wie aus sicherer Quelle verlautet, die „Säuberungsaktion“ zurzeit wieder in der Sowjetunion fortgesetzt. Hier sind die allerhöchsten Spitzen der Partei und Verwaltung betroffen.

Unter ihnen befindet sich der zweite Sekretär des Zentralkomitees der ukrainischen bolschewistischen Partei, Chatajewitsch, der erst vor wenigen Monaten den nach Samara strafverurteilten Postwitschew auf diesem Posten abgelöst hat, ferner das Mitglied des Politbüros der ukrainischen bolschewistischen Partei, Schelechew, und der Finanzkommissar der Ukraine, Kletis. Die Stellung des Vorsitzenden des Zentralvolksausschusses der Ukraine, Petrowitsch, der gleichfalls Mitglied des Politbüros der bolschewistischen Partei der Ukraine und Kandidat zum Politbüro der bolschewistischen Partei der Sowjetunion ist, gilt als erschüttert. Der Sohn Petrowitschs wurde als Troßkist verhaftet. Auch in den Armeebezirken des Kiwer Militärbezirks soll es zu neuen Terrormaßnahmen gekommen sein: der frühere Chef der politischen Armeeverwaltung des Militärbezirks, Amelin, soll erschossen sein; der General Borissenko, Chef eines der besten Tankregimenter, wird als verhaftet genannt; die gesamte Militärprokuratur des Kiwer Militärbezirks sowie zahlreiche weitere Kommandeure und politische Kommissare sollen sein Schicksal teilen.

Wie man weiter aus sicherer Quelle erfährt, mußte auch die Komintern eine weitere „Säuberungsaktion“ über sich ergehen lassen. Das Mitglied des Sekretariats, also des obersten Komintern-Gremiums, Moskwin, wurde gleichfalls vor wenigen Tagen in Moskau verhaftet. Moskwin war der Leiter des „Kadredepartements“, also der Personalabteilung der Komintern, und als solcher auch für die gesamte Bekämpfung der maßgeblichen Potenzen in den ausländischen Sektionen der Komintern zuständig. Dieses ganze „Kadredepartement“ soll Abriss von der Spitze bis zu den untersten Funktionären vollständig umgebildet worden sein. Auch in anderen Abteilungen der Komintern kam es zu ein-

schneidenden Änderungen und zahlreichen Verhaftungen.

Dimitroff „säubert“

Es besteht jedoch Grund zu der Annahme, daß die „Reinigung“ der Komintern-Organen eine erneute Aktivität der Dritten Internationale auf allen Fronten anzeigt. Der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, macht sich — anscheinend mit Billigung der Moskauer Nachhater — daran, alle ihm nicht genehme Persönlichkeiten verschwinden zu lassen. Darunter gehören zum Teil solche, die Dimitroff aus persönlichen Rachegefühlen verfolgt, zum anderen Teil aber auch „alte Genossen“, Kominternhelfer wie Kiemmele, Heinz Neumann, Piatniski und andere, die aus Gründen der weltrevolutionären Taktik gegen den „Bolschewismus“ Dimitroffs Opposition getrieben haben mögen.

Jedenfalls will Dimitroff alle seine vermeintlichen und wirklichen Gegner — unter geheimer Ausnutzung der gegenwärtigen Moskauer Terror-

und Verhaftungskonjunktur loswerden. Am allerorts, wie dies in letzter Zeit schon deutlich bemerkbar ist, die Komintern und ihre Organe verstärkt für die Ablichtung der Moskauer Politik zum Einsatz zu bringen.

Moskau, 24. Juli. (Drahtb.) Ein Zeitungsartikel der „Pravda“ beschäftigt sich mit der Rückständigkeit vieler Industriezweige, durch die die Erfüllung der Pläne für 1937 ernstlich bedroht werde. Die Kohlen-, Metall- und Holzindustrie sowie vor allem die chemische und alle Zweige der metallurgischen Industrie seien „schmachvolle Rückstände“ ihrer Produktion auf. Dies gelte für die ganze Volkswirtschaft, wo die Verlegung der staatlichen Disziplin an der Tagesordnung sei. Natürlich schließt die „Pravda“ alle die genannten Mängel auf das Konto der „Schadlinge“ und „Spione“. Es hätte sich z. B. erwiesen, daß der bisherige Leiter der gesamten Kohlenindustrie des Donbass, Artissow, der sogar Mitglied des Politbüros der bolschewistischen Partei der Ukraine sei, als „abgeschalteter Volksfeind und Spion“ verhaftet worden sei.

Arabische Schicksalsfragen

Drahtbericht unseres Vertreters

Kairo, 24. Juli. (Eig. Drahtb.) Der englische Kolonialminister hat dieser Tage in einer Rede zur Palästinafrage erklärt, die arabische Welt dürfe nicht vergehen, daß tausende englische Soldaten im Kampf für die Befreiung Arabiens von der Türkenherrschaft gefallen seien. Das Wafblatt „El-Nasr“ führt sich durch dieses Argument veranlaßt, die Geschichte der arabisch-englischen Zusammenarbeit im Weltkrieg ohne sentimentalen Schleier zu behandeln und die realpolitischen Gesichtspunkte herauszuarbeiten, die tatsächlich für diese Zusammenarbeit verantwortlich gewesen sind. Das Blatt bezeichnet es mit Recht als wohl nicht sehr wahrscheinlich, daß England in einem Zeitpunkt, wo das Schicksal des britischen Weltreiches auf dem Spiele stand, lediglich aus idealistischen Gesichtspunkten Truppen eingesetzt haben würde, um die Unabhängigkeit Arabiens zu erkämpfen. Eine solche Behauptung werde wohl niemand glauben, am wenigsten der Minister selbst. Jedermann, also auch der Minister, sei bekannt, daß die unter türkischer Oberhoheit stehenden arabischen Länder schon lange vor dem Weltkrieg auf eine Gelegenheit gewartet hätten, um sich von Konstantinopel loszusagen und ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges sei diese Gelegenheit eingetreten. Vom arabischen Standpunkt aus betrachtet, sei es nur ein Zufall, daß gerade England als Gegner des Türkenreiches auftrat, womit es sozusagen zwangsläufig der natürliche Verbündete der Araber wurde. Die Engländer hätten allerdings das allergrößte Interesse daran gehabt, den arabischen Willen zur Freiheit zur Bekämpfung der damaligen Türkei auszunutzen. Natürlich sei von arabischer Seite der Kampf an Englands Seite nicht begonnen worden ohne Zusicherungen Englands. Diese Zusicherungen und bindenden gegebenen Versprechungen hätten vorzuleben, daß das arabische Volkstum von der Taurusgrenze bis zur äthiopischen Südgrenze sich in eigenen Staaten selbständig und unabhängig regieren könne. Von arabischer Seite seien alle Verpflichtungen erfüllt worden. Aber welche Gegenleistungen habe man erhalten? Suren sei noch immer abhängig. Der Arab habe sich erst durch Rebellion seine Unabhängigkeit erkämpfen müssen, und jetzt sehe man das arabische Volkstum in Palästina in einer trostlosen Lage.

Das ist eine der vielen leidenschaftlichen Stimmen, die man in diesen Tagen vernahmen kann. Aber das Problem kommt durch diese Polemik natürlich keinesfalls um einen Schritt weiter. Die Entwicklung der Palästinafrage wird selbstverständlich hier mit allergrößtem Interesse verfolgt und nicht nur im Lager des arabischen Nationalismus. Das neue englische Projekt sieht u. a. auch ein besonderes englisches Mandat an dem nordöstlichen Zipfel des Roten Meeres am Golf von Akaba vor. Schon im Kriege war Akaba eine wichtige englische Stützpunkt, und die Tatsache, daß hier ein zweites Mal in Vorbereitung zu sein scheint, verdient immerhin einige Beachtung. Unabhängige Beobachter unterstreichen die Tatsache, daß im arabischen Lager Palästinas ein gewisses Abklingen der Erregung festzustellen ist, seit die beiden größten arabischen Zeitungen dort kurzerhand verboten worden sind, und viele weitere Anzeichen erkennen lassen, daß die englischen Behörden vor einem scharfen Durchgreifen auf keinen Fall zurückweichen werden. Nach allem, was man aus Palästina hört, hat eine ganze Anzahl Führer des arabischen Nationalismus dort sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß sie früher oder später unter beherrschenden Zwang Palästina verlassen müssen. Für die arabischen Persönlichkeiten an und für sich arme arabische Bewegung wäre das verhängnisvoll geworden. Schon aus diesen Gründen war also ein Einlenken am Platz.

Weder in der arabischen Presse noch in allem, was aus anderen arabischen Ländern herüberdringt, ist irgendwo der Versuch zu finden, gegenüber dem englischen Projekt eine eigene Lösung des Palästinaproblems in Vorschlag zu bringen. Das ist außerordentlich typisch. Es wird von den Verfechtern des englischen Projekts stark ausgenutzt. Nach arabischer Auffassung gibt es eben keine Palästinalösung, die auf jüdische Wünsche Rücksicht nimmt. Daß England sich dem Judentum gegenüber durch die Balfour-Deklaration, die mehrfach wiederholt und bekräftigt wurde, gebunden fühlen muß, wird dabei ignoriert. Der arabische Standpunkt



Photo: Hoffmann.

Festspieltage in Bayreuth

Der Führer begrüßt Frau Winifred Wagner

ist also rein negativ. Das ist eine taktische Schwäche, die schon jetzt in dem geistigen Kampf stark ausgenutzt wird, und noch härter ausgenutzt werden dürfte. Von Kennern der Verhältnisse in Palästina wird übrigens auch hervorgehoben, daß keiner der arabischen Führer, selbst wenn er die Mäßigkeit und Notwendigkeit einer Kompromißlösung einsehen würde, in der Lage wäre, dieser Einsicht Gehör zu verschaffen, wenn er nicht G. Jahr laufen will, dem Volke oder der Regel irgend eines Fanatikers zum Opfer zu fallen.

Saßbefehl gegen den Großmufti

London, 25. Juli. (Eig. Drahtb.) Ein Saßbefehl gegen den Großmufti von Jerusalem ist nach einer Meldung des „Evening Standard“ von den englischen Mandatsbehörden in Palästina erlassen worden. Der Großmufti ist der Verhaftung durch die Überlieferung in den Tempel Haram-El-Ehsrif entgangen. Dieser Tempel ist eines der größten Heiligtümer der mohammedanischen Welt, den die Engländer nicht betreten können.

Chautemps mahnt

Auf den Straßen muß Ruhe herrschen

Paris, 25. Juli. (Drahtb.) Auf einer Rundgebung in seinem Wahlkreis Vaucluse über die Ministerpräsident Chautemps eine Rede, in der er auf gewisse Vermutungen zu sprechen kam, die nach dem Beschluß des sozialdemokratischen Parteikongresses in Marseille bezüglich eines neuen Volksfrontprogramms aufgetaucht waren. Chautemps erklärte: Alle Franzosen, welcher Partei sie auch angehören mögen, wüßten, daß ein finanzieller Fortschritt ohne Ordnung in den Finanzen, ohne Ruhe auf der Straße und ohne Aktivität in der Wirtschaftserzeugung nicht möglich sei. Seine Aufgabe, so fuhr der Ministerpräsident fort, sei nicht erleichtert durch die politischen Rundgebungen der Parteien. Die Tätigkeit der Parteien und ihre Propaganda seien durchaus gleichberechtigt; neben und über dem Leben der Parteien stehe das Leben der Nation, wofür die Regierung verantwortlich und rechenschaftspflichtig sei. Das Programm der Regierungserklärung, das von der Mehrheit der beiden Parlamentshäuser angenommen worden sei, bleibe auch heute für die Regierung richtunggebend. Man müsse in Frankreich und im Ausland wissen, daß die Regierung diesem Programm treu bleiben und seine Durchführung mit Entschlossenheit verfolgen werde, ohne einem anderen Wunsch zu haben als den, der Nation zu dienen. Die finanzielle Lage verlange mehr denn je die „Paufe“.

Sowjetspanischer Flugzeug-Agent in Paris

Paris, 26. Juli. Der „Rout“ will wissen, daß sich einer der hauptsächlichsten „Chefs“ der sowjetspanischen Flieger, „Oberst“ Ortiz, seit Samstagabend in Paris aufhält. Das Blatt ist mit Recht neugierig zu wissen, welches wohl das Ziel dieses Pariser Besuchs sein möge.

Eine indirekte Antwort auf diese Frage erteilt die „Action Française“, die eine Aufstellung des Flugzeugmaterials gibt, das in letzter Zeit von Frankreich über Spanien an das bolschewistische Spanien geliefert worden ist. Es handelt sich hierbei um sechs Spad-Bleriot, acht Dewoitine 56, 26 Potez 54 mit Bombenabwurfvorrichtung.

tung, neun Potez Modell 29 für Bomben von 100 bis 200 Kilogramm, einen Coudreau und mehrere leichtere Bombenapparate. Die Ford Motor-Werke in Antwerpen hätten am 12. dieses Monats 21 Chaffis, sechs Lastkraftwagen, sechs Zisternen-

wagen, 22 gewöhnliche Lastwagen über Cerdere nach Sowjetspanien geliefert. Im Hafen von Mar-seille lägen 20 Zisternenwagen, die an Bord des Dampfers „Jaron“ nach Spanien befördert werden sollen.

Stapellauf des Schlachtschiffes „Vittorio Veneto“

Begeisterte Huldigungen für das italienische Königspaar

Rom, 26. Juli. Der Stapellauf des 35.000-Tonnen-Schlachtschiffes „Vittorio Veneto“ ist am Sonntag in Gegenwart des italienischen Herrscherpaares, verschiedener Mitglieder des Königs- und Kaiserhauses, im Beisein der Spitzen von Partei und Behörden, darunter der drei Unterstaatssekretäre der Marine, auf der San-Marco-Werft in Triest glücklich vollzogen worden.

Unter den geladenen Gästen befand sich auch eine Abordnung der Deutschen Arbeitsfront, geführt von Dr. Simon in Vertretung von Dr. Ley und begleitet von Gianetti vom faschistischen Industriearbeiterverband. Den deutschen Gästen wurde bei ihrem Erscheinen eine überaus herzliche Aufnahme zuteil.

Das feierliche Ereignis, zu dem sich gegen 30.000 Zuschauer auf der Werft San-Marco ein-

gefunden hatten, gab Anlaß zu zahlreichen stürmischen Kundgebungen für das italienische Herrscherpaar und das Königs- und Kaiserhaus. Dem Königs- und Kaiserpaar wurden bei der Ankunft und auch bei der Huldigung immer wieder stürmische Huldigungen dargebracht, und es mußte sich mehrmals auf dem Balkon des Regierungsgebäudes der jubelnden Menge zeigen.

Die Taufe des Schlachtschiffes wurde auf besonderen Wunsch des Duce von der Frau des Arbeiters Bertucci vorgenommen, der seit 40 Jahren mit Auszeichnung auf italienischen Werften arbeitet. Beim Erscheinen von Frau Bertucci brachen die Arbeitermassen aus Begeisterung in stürmische Kundgebungen aus, die sich erneut zu einer minutenlangen Ovation steigerten, als die Königin und Kaiserin beim Abschied Frau Bertucci auf beide Wangen küßte.

„Ein siegesgewisses Volksheer hinter Franco“

London, 26. Juli. Ein aus Spanien zurückgekehrter Presseberichterstatter in der „Daily Mail“ über den Stand der Dinge in Spanien.

In Kürze, so schreibt er u. a., werde Spanien zu den Ländern Europas gehören, die sich mit Erfolg dem Bolschewismus entziehen haben. Man sage, daß Madrid immer noch nicht gefallen sei, obschon Franco eine Armee befehlige, die mehr als die Hälfte Spaniens vom Bolschewismus gerettet habe. Man dürfe aber nicht vergessen, daß General Franco, als er zu seinem Kreuzzug auszog, mit nichts begonnen habe. Jetzt habe Franco ein Volksheer hinter sich, das nicht einen Augenblick an seinem Siege zweifle.

Nach einer Würdigung der Verdienste der Freiwilligen, die nichts anderes wollten, als Spanien frei vom Bolschewismus zu machen, fährt der Berichterstatter fort: In allen seinen Teilen sei das Heer Francos nun stark genug, um sich selbst überlassen bleiben zu können. Das nationale Spanien beginne das zweite Jahr mit einer vollständigen und modernen Kampfwaffe.

Brunete erobert

Erfolgreicher Vorstoß vor Madrid

Avila, 24. Juli. (Drahtb.) Über den Vorstoß der nationalen Truppen auf Brunete am Samstag wird berichtet: In der Frühe um 8 Uhr eröffneten 60 Bataillone der Nationalen nach dreitägiger Kampfpause einen zweiten Angriff auf die feindlichen Stellungen im Einbruchsbereich von Brunete, 20 bis 30 Kilometer westlich von Madrid. Vor ihrem Angriff besetzten etwa 40 nationale Flugzeuge die feindlichen Stellungen mit Bomben. Das Feuer von 20 Batterien begleitete den Vorstoß der Infanterie, der um die Mittagszeit zur Uminga-

lung und Einnahme von Brunete, dem südlichen Brennpunkt des Einbruchsbereiches, führte.

Das Schwergewicht des Kampfes lag auf dem Straßenabschnitt Villavieja-Brunete, wo zwei nationale Tankkompanien die Infanterie wirksam unterstützten. Den beiden im Kampf um Bilbao bewährten Freiwilligen-Brigaden von Navarra gelang es, die am meisten gefährdete Stelle der nationalen Front an der Spitze des Einbruchsbereiches bei Villavieja de Castiello um einige Kilometer zu erweitern. Bis zum Nachmittag zwei Kilometer Tiefe und drei Kilometer Breite. Die Infanterie konnte sich auch bis dicht an die Ortschaft Quijorna heranarbeiten.

Der Feind war auf die nationale Offensive vorbereitet und leistete heftigen Widerstand. Auf seiner Hauptnachschubstraße Valdemorillo-Brunete spielte sich unter dem Feuer der nationalen Artillerie, die mehrere feindliche Lastwagen traf, ein heftiger Artilleriekampf ab. In Brunete fanden die einmarschierenden Soldaten eine 17. und eine 18-jährige Kranfenschwestern der Nationalen, die der Feind überlassen hatte, von den Kommunisten gekreuzigt vor.

Salamanca, 25. Juli. (Eig. Drahtb.) Die Einnahme des Ortes Brunete, der in den letzten Tagen heftig umkämpft war, verließ für die Bolschewisten äußerst verlustreich. Die nationalen Truppen haben mehrere hundert Gefangene gemacht und beträchtliches Kriegsmaterial erbeutet, darunter auch acht sowjetrussische

Kleine Nachrichten

Salvador tritt aus dem Völkerverbund aus

Der Kabinettsrat von Salvador beschloß am Samstag den Austritt aus dem Völkerverbund. Salvador ist damit dem Beispiel der anderen mittelamerikanischen Staaten Guatemala, Honduras und Nicaragua, die bereits im vorigen Jahre ihren Austritt aus dem Völkerverbund erklärt haben, gefolgt.

König Faruk wieder in Ägypten

König Faruk landete Sonntag früh, nach fünfmonatigem Aufenthalt in Europa, in Alexandria. Die gesamte Regierung, alle Mitglieder der königlichen Familie, die Spitzen der Behörden und der Geistlichkeit waren zum Empfang anwesend. Der Sonderzug nach Kairo war von 11 Zugpöbeln begleitet. Die Ankunft in Kairo erfolgte am frühen Nachmittag. Die Landeshauptstadt trug schon seitdem für die Festlichkeiten anlässlich der politischen Volljährigkeit und der Eidesablegung des Königs am kommenden Donnerstag.

Vorgezogene Auflösung des Libanon-Parlamentes

Durch ein Dekret des libanesischen Staatspräsidenten wurde das Libanon-Parlament aufgelöst. Die Neuwahlen sind auf den 21. Oktober anberaumt worden. Der Grund für diesen Schritt ist in den ungewöhnlichen Mehrheitsverhältnissen im Libanon-Parlament zu suchen, wo die Verschiebung einer einzigen Stimme genügt, um eine Regierungstruppe heraufzubeschwören.

Kommunistische Bluttat bei Lisse

In Hellemes bei Lisse hat ein feiger kommunistischer Mordanschlag ein Mitglied der französischen Sozialpartei de la Roques durch vier Revolverkugeln niedergestreckt. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer hatte vorher eine Auseinandersetzung stattgefunden. Der Kommunist eilte darauf nach Hause, holte sich einen Revolver und lauerte dann seinem Gegner an einer einsamen Stelle auf.

Tanks. Die bolschewistischen Milizen ziehen sich fluchtartig zurück, verfolgt von den nationalen Truppen, die den Guadarramafluß überquerten. Im Laufe des Samstags wurden sieben bolschewistische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Weitere Fortschritte

Salamanca, 26. Juli. Der nationale Heeresbericht von Sonntag meldet u. a.:

Front von Madrid: Im Abschnitt von Brunete beabsichtigte der Feind, die gestern (Samstag) durch unsere Truppen eingenommenen Stellungen wieder zu erobern. Seine verzweifelten Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen, wobei er große Verluste hatte. Der Feind wurde weiter verfolgt, unsere Frontlinie beträchtlich vorgeschoben und Stellungen des Gegners besetzt. In einem der Teilämpfe wurde eine bolschewistische Truppenabteilung von etwa 600 Mann in die Flucht geschlagen und von unseren Fliegern und Artillerieeinheiten verfolgt, wobei der Feind große Verluste hatte. Umfangreiches Kriegsmaterial fiel in unsere Hände. Samstag und Sonntag verlor der Gegner 24 Tanks.

Eine neue Nationalregierung

St. Jean de Luz, 25. Juli. (Drahtb.) Augenblicklich wird eine neue spanische Nationalregierung, die den Technischen Ausschuss“ ersetzen soll, gebildet. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist General Graf Jordana, der Vorsitzende des „Technischen Ausschusses“, zum Ministerpräsidenten ausersehen.

Bayreuther Festspiele 1937

Von unserem nach Bayreuth entsandten Musikberichterstatter

„Parsifal“ — neu inszeniert

Der Meister wäre der erste gewesen, sich neue Stilanschauungen und technische Möglichkeiten, wie sie seit seinem Ableben in fortwährendem Tempo der Bühne angewachsen sind, zu eigen zu machen. Hatte schon Siegfried an die Stelle der damals veralteten Blumenmädchen-Deformation eine ungemein zeitgemähere gerückt, so wurde dann für den Gralsstempel Jouskovius, der den alten Wagner-Gezeiten als „unüberwindbares“ Heiligtum galt, von Koller architektonisch plastisch und in seinen Größenverhältnissen zwar überzeugender, aber in der die Kuppelhöhe eben nur abtönenden Gestaltung letztlich einigermaßen nüchterner Ertrag geschaffen. So hat man diesmal, kritischen Bedenken einschlägig Rechnung tragend, nochmals dieses Szenenbild, dann auch die anderen gänzlich erneuert bzw. umgestaltet. Der Gralsstempel bietet sich nun als ein von vier gebündelten Säulen getragener, von einem Säulenumgang umhüllter Kuppelraum dar. Reich verzierte Deckenvergoldung gibt dem, wie auch die übrigen Szenenbilder, von dem Meisters begabtem Enkel Wieland entworfenen Interieur die feierlich-prunkvolle, vielleicht in der hellen Beleuchtung nicht durchaus mythisch ansprechende Stimmung. Sehr reich in der architektonischen Durchbildung dann Klingers Zauberschloß mit dem Ausblick in den Blumengarten, der in der großen Verführungs- und Erkenntniszone Rundens und Parsifals als räumlich ebenso glückliche Lösung arabische Bauformen mit üppiger Flora phantastisch verbindet. Auch die Karfreitagslandschaft sprach in der aus farbiger Morgendämmerung zu frühlinghaftem Aufblühen gesteigerten Beleuchtung außerordentlich suggestiv. Alles in allem: eine starke Talentprobe Jung-Wielands, der das edle Erbe zu erwerben sich anschickte, um es zu besitzen!

Feing Tietjen bildete in diese architektonisch und landschaftlich höchst würdige dekorative Rahmung das Geschehen bedeutend hinein. Immer in sinnvollem Zusammenhang mit

der Partitur, abhold aller doktrinarischen Stiltendenz, war das Spiel feilsch durchleuchtet, geistig beherrschend und im einzelnen wie im ganzen ruhevoll fließend. Die dramatischen Momente wurden aus dem oratorisch-herabgewandten Wesen der überflüssig-sinnlichen Klangwelt dieser letzten künstlerischen Offenbarung des sich mit ihr gewissermaßen selbst erlösenden Bayreuthers ohne jede Überheißerung herausgehoben, so daß jene edle Harmonie sich ergab, die auch den mit dem Werk Vertrauten bis zuletzt ergreifen sollte.

Wir haben im vorigen Jahr ein Näheres über den psychologischen und metaphysischen Beziehungsreichtum der Wortdichtung gesagt, in der Wagners Ausdruck noch einmal im Sinne eines „Altersstils“ gewandelt erscheint, den wir mutatis mutandis auch bei Rembrandt, Beethoven, Goethe, kurz bei allen überaus großen schöpferischen Naturen wahrnehmen. Die thematische Grundlage ist schlichter, aber innerlich dieser „Einfachheit“ welcher Reichtum. Welche Kunst psychologischer Durchdringung und Überleitung von einem komplizierten seelischen Zustand in den anderen! Wieder schuf Wilhelm Furtwängler das vollendete Kunst der Deutung dieser oratorischen Symbolik Wunder über Wunder. Geniale Intuition, immer gebündelt von einem souverän waltenden Kunstverständnis, prägte das Sinnenhafte und Überflüssige zu der vom Meister gedachten Einheit. Die Abwägung der Klanglich so reich differenzierten Streich- und Bläsergruppen, ihr Nebeneinander- und Ineinanderfließen wurde mit einer Sensibilität ohne Gleichen gemeistert. Eine musikalische Gestaltung, die im idealen Verein mit der feinsten Tietjens und der bildnerischen Wieland Wagners auf der Höhe besser Bayreuther Tradition steht.

Den Gurnemann gestaltete zum erstenmal Joseph von Manowara stimmlich überaus und in männlich erfüllter Faltung. Ein in seiner edlen, auch trübigen Würde reifen Wissens, dann schlicht dienenden Stimmengangs

unter den neuen Gralskönig überzeugender Rektor der Gralsritterlichkeit. Max Lorenz, als Knabe Parsifal in der äußeren Erscheinung nicht durchaus am Ort, hielt die anspruchsvolle Aufgabe gesamtlich imponierend durch, wurde ihr auch in der Deutung der feilschen Wandlungen, zumal während der Verführungs-szenen, sinnvoll gerecht. Rund um rätselhaft zwiespältige Dämonie und endliche Erlösung brachte Marta Fuchs wieder hinreichend und ergreifend nahe. Auch der die Qualen des fischen Amfortas, dieses „geheiligten Tristans“, zu großem Pathos füllende Herbert Janssen ist von der Aufführung 1936 her bekannt. Desgleichen der teufliche Zauberer Klingsor des Robert Dura.

Die Chöre (stetsvoll durchgebildet von Friedrich Jung) fügten sich der Aufführung klanglich edel und durchweg diszipliniert ein.

„Lohengrin“ unter Tietjen

Im vorigen Jahr war Furtwängler der musikalische Gestalter des „Lohengrin“ im ersten Jofus, wie er dann den gesamten Kreis vom Dirigentenpuls aus betonte. Er gab nun diese „romantische Oper“, die im zweiten Aufzuge, der dunkleren Szene zwischen Ortrud und dem von ihr dämonisch umgarnten Telramund, bereits in den Stil der „Mistdramatik“ Wagners vorstößt, an Feing Tietjen ab. So konnte der um eine lebendige Erneuerung der szenischen Darstellung, immer aus dem Geiste der Musik und damit der Bayreuther Tradition, verdiente Spielleiter gleichzeitig als Stabmeister von bemerkenswerthem Format dem Werk dienen. Weniger visionär romantisierend im Ausdruck als Furtwängler gewinnt er der Partitur gleichwohl intime lyrische und in großen Steigerungen zum repräsentativ-berührenden Chor- und Ensemble-Szenen reich erfüllte dramatische Wirkungen ab. So schließt sich seine musikalische Deutung mit der 1936 von ihm in den landschaftlich, außen- und innenarchitektonisch im Sinne eines stützenden Naturalismus entworfenen Bühnenbildern des Emil Prechtius suggestiv durchgebildeten Inszenierung zu harmonischer Einheit.

Nur in Bayreuth, nur in dieser von uns im vorigen Jahr des näheren gewürdigten, die edle Schöpfung heisch und musikalisch ebenso unverinnerlich wie repräsentativ nahe bringenden Spiel-Aufführung, die sonst an den Bühnen

in konventionellem Schendrian Versehenes und Übersehenes wieder erleben, erfinden läßt, wird man sich der tiefen Bedeutung der Lohengrin-Tragödie, der stolzen Höhe deutscher mittelalterlicher Kultur, aus der sie herauswächst, wieder einmal ganz hemmt.

Solches Erlebnis muß neben den künstlerischen Führern, die Frau Winifred Wagner als einsichtige Wächterin des verpflichtenden Erbes um sich versammelt hat, dann dem aus den besten Orchestern Deutschlands sich zusammenlegenden Instrumentalkörper, den von Friedrich Jung vorbildlich erzogenen Chören, nicht zuletzt den durchweg erlebten Sängerdarstellern gedankt werden. Maria Millers Oka wieder in der visionären Entschiedenheit, der aus demütig gläubiger Eingebung an den Helden zur verhängnisvoll-tragischen Frage schicksalhaft gebräuteten Haltung eine feilsch bedeutend erfüllte Gestalt. Ihr leichter Sopran klang mit dem lyrisch gearteten Tenor Marcel Wittisch, der die ins überflüssige ragende Natur des Gralsritters fein distanzierte, zu idealer Reinheit zusammenkam. Auch der König Ludwig Hofmanns war eine interessante Neubesetzung. Vor allem die in ihrem lebendigen Bewegen und doch den selbstbewußten Herrscher würdigen betonenden Darstellung fügte sich dem Ensemble feilsch ein. Gedenken wir noch der vom letzten Jahr her bekannten, in jeder Hinsicht überaus gelungenen Darstellung der „Wilden Scherz“ Ortrud (Margarete Klose), des aus Verwirrung und schmachtvollem Niederbruch in sinnloses Verbrechen getriebenen Telramund, dem Jaro Prohaska ein robust-ehrliches und feilschlich sanftmütig aufgewühltes Gesicht gab, des markigen Herrschers (Herbert Janssen), so sind die wesentlichen Träger der Handlung genannt.

Wieder war der Führer, zwischen Frau Wagner und ihrer Tochter Verena stehend, bis zum Ausklang im altbewährten Festspielhaus und beteiligte sich lebhaft an dem begeisterten Tanz, der den Künstlern und ihren Führern gespendet wurde. Otto Albert Schneider

Ein Klavierkonzert von Furtwängler. Nach seiner Geigen-Sonate hat Wilhelm Furtwängler nun eine weitere Komposition fertiggestellt, und zwar ein Klavierkonzert mit Orchester. Das Werk wird in der kommenden Spielzeit in Leipzig am Gewandhaus zur Uraufführung kommen. Den Klavierpart spielt Edwin Fischer.

Wuppertal-Elberfeld (Deweerthstr. 50), den 27. Juli 1937

Familien-
Anzeigen
gehören
in den
General-
Anzeiger

x928

Piennig
pro Mill

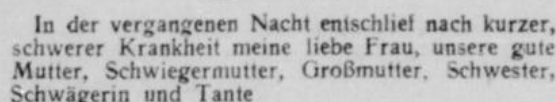
Cronenberg	27. Juli 1937	W.-Barmen
Wilhelm-Ring-Str. 7	Hotel Vereinshaus	Concordienstr. 35

An stiller Trauer:

Bad Drenhausen, Wuppertal-Barmen, Essen,
Hof (Saale), Hannover, den 24. Juli 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch dem 28. Juli, um 3 Uhr nachmittags, von der Kapelle des Unterharmer Friedhofes in Ruppertal-Barmen aus statt.

Die glückliche Geburt unseres
zweiten Jungen
zeigen wir hierdurch dankerfüllten Herzens an
Fritz Klein und Frau Grete
geb. Sönnecken
Wuppertal-Barmen, den 26. Juli 1937



Frau Karl Bitznat

Clara geb. Hageböling
im Alter von 59 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-Elberfeld, den 25. Juli 1937.
Uellendahlerstraße 96

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 28. Juli, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes am Bredtchen aus statt. k7718

Die Beerdigung findet am Mittwoch dem 28. Juli 1907, vormittags 11¼ Uhr, von der Kapelle des Norrenberger Friedhofes aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. 4556f

E 722 an die Geschft. D624

Nus der Stadt Wuppertal

Nr. 173 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 26. Juli

Großer Erfolg!

Heute begann der Sommer-Schluss-Verkauf

Schade, es hätte eigentlich der allerhöchsten Hochsommerhitze und ihrer wärmenden goldenen Strahlen bedurft, um dem Aufmarsch der Wuppertaler Hausfrauen vor den Einzelhandels-geschäften und Kaufhäusern die richtige Stimmung zu geben.

Schon vor acht Uhr in der Frühe standen die Kaufleute, „Schlange“ an den Geschäftseingängen der Firmen, die in den Sommer-Schluss-Verkauf einbezogen sind. Die preiswerten, reichhaltigen, verlockenden Angebote in der Samstagsausgabe des General-Anzeigers hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Der Sonntag war dann zum Schlußplanenverweilen, zum Erkundungsummel benutzt worden und heute morgen begann der Sturmangriff. Nur die gläsernen Auslagen-scheiben trennten das begeisterte Frauenvolk noch von dem Gegenstand des heißen Begehrens in vielerlei Gestalt, von denen auf Holzbügel drapierten Traumbildern in Formen und Farben, denen dann wenige Minuten später Erfüllung wurde.

Der Andrang war in diesem Jahre sehr stark, und es wurde, wie uns übereinstimmend von den Firmen mitgeteilt wird, gut, zum Teil sehr gut verkauft; einige Häuser melden sogar ein Ergebnis, das über dem des Vorjahres liegt. Besonders beachtet waren in der Damenkonfektion Mäntel, Kleider, Hüte, Herrenanzüge, „normal“, eine Reihstellung, die man alljährlich macht, weil die Männerwelt sich an dem allgemeinen Sommer-Schluss-Verkauf „Run“ nicht in dem Umfang zu beteiligen pflegt, wie die Damen. Guten Absatz fand dagegen Herrenwäsche, ebenso übrigens auch Damenwäsche und besonders Tricotagen. Bevorzugt waren „kleine Preise“.

Ein Geschäft teilt uns mit, daß — wahrscheinlich als Sinnzeichen dieses schuppig-falten reineren Anfruchtungs — ausgerechnet auch Gummi in erheblichen Mengen abgesetzt worden sind.

Der Sommer-Schluss-Verkauf dauert insgesamt 14 Tage. Wissen wir noch etwas über seinen Zweck? — In erster Linie besteht der darin, daß in den Geschäften die Läden geräumt werden, damit der Sommer-Schluss-Verkauf reibungslos verlaufen kann, damit Platz geschaffen wird für die beginnende Winterausstellung. Jeder weiß, daß sich der Sommer-Schluss-Verkauf fast ausschließlich auf Modeartikel erstreckt.

Damit ist durchaus nicht gesagt, daß etwa nur Dinge zum Verkauf gelangen, die bereits an der Grenze der Mode stehen und etwa mit dieser Saison „erlebiert“ sind. Im Gegenteil — die Kaufkraft und ganz besonders natürlich die Frauen, haben Gelegenheit, manches alte Stück zu erwerben, das auch im kommenden Jahre noch der Mode standhält. Sehr viele Menschen haben sich im Laufe der Jahre daran gewöhnt, diesen Sommer-Schluss-Verkauf (genau so wie auch den Winter-Schluss-Verkauf) besonders auszunutzen. Er liegt freilich zeitlich zu spät, als daß man etwa seine gesamte sommerliche Ausstattungs dabei erledigen könnte. Dies würde auch gewiß nicht im Interesse der deutschen Wirtschaft und ganz so wenig im Interesse der Käufer liegen. Aber es gibt eben doch viele Dinge, die man auch noch gegen Ausgans des Sommers erwerben kann. Außerdem wird niemand behaupten können, daß der Sommer mit dem 1. August schon vorüber sei — wir hoffen, auch jetzt noch mit einer langen Reihe schöner, heißer Sommerwochen rechnen zu können.

Also bitte, meine Damen, suchen Sie sich in diesem Sommer-Schluss-Verkauf noch recht viel Schönes aus. Es wird sich lohnen!

Ballon-Aufstieg in Langerfeld

Eine Sonntagsfahrt im Luftballon ist immer noch der größte Genuß für denjenigen, der die mannigfachen Reize einer Erdbetrachtung aus dem Ballonkorb heraus kennt. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, daß trotz der ganz erheblichen Konkurrenz der Flugzeuge und der komfortablen Unterbringungsmöglichkeit für Passagiere die Zahl der Ballonfreunde nicht geringer wird, sondern sogar noch wächst.

Zimmer wieder werden neue Interessenten gewonnen; die allsonntäglichen Ballonfahrten sprechen davon eine beständige Sprache. Auch gestern fand auf Langerfeld wieder ein Aufstieg statt. Dort hatten sich der Kommandeur der Langerfeld-Flugabteilung Hr. St. Major Stollbrock, Hauptmann Baureuther vom Wehrbezirkskommando und Gantner Luben eingefunden, um mit Herrn Kauten senior, dem alten, erfahrenen Ballonfahrer, eine „Rahrt durch die Lüfte“ zu unternehmen. Der Start war für 9 Uhr angesetzt, konnte aber um diese Zeit noch nicht durchgeführt werden, da die Luftpolizei in Essen-Mülheim den Start des die Luftpolizei wegen nicht erlaubte, — und zwar war das Wetter so unfreundlich, daß die Flugzeuge der Luftpolizei „blindfliegen“ mußten.

Bis zur Hälfte war der „Aufzulaufende“ schon gefüllt. Da aber die Startlaubnis noch nicht sicher war, wurde zur Vermeidung des Füllens eingestellt. „Vater Kauten“ lachte zwar, weil er schon in vielen Fällen bei noch schlechterem Wetter ausgefahren war, gab aber zu verstehen, wie sehr die Vermeidung der Luftpolizei bedrückt sei, da in diesem Wetter der Ballon zu leicht den blindfliegenden Flugzeugen der Luftpolizei gefährlich werden kann.

Endlich! Um 10,30 Uhr kam von Essen der Bescheid: „Um 11,15 Uhr können Sie starten!“ — Flugs wurde der Gaszahn wieder aufgedreht —

ausgehend wurde der Ballon dick und dick — und bald stand die pralle gelbe Kugel in ihrer ganzen imponierenden Größe. Die letzten Handgriffe — dann stiegen die Rahrteilnehmer ein, knieend von den Zurückgebliebenen.

So ganz glatt sollte der Start nun doch nicht



Photo: Fußhold

vor sich gehen; fauchend kam eine bösshafte Böe und verfrachte den Ballon vorzeitig zu entführen. Die Rahrteilnehmer hatten ihre liebe Not, um die „Kast“ zu halten. Bald aber kam das Kommando: „Ballon marsch!“ — und nachdem um 11,30 Uhr das befreiende „Lüften“ erfolgt, am 11.30 Uhr das befreiende „Lüften“ erfolgte, am 11.30 Uhr das befreiende „Lüften“ erfolgte, am 11.30 Uhr das befreiende „Lüften“ erfolgte.

Die uns Herr Kauten heute morgen mitteilte, ist der Ballon gestern nachmittags um 15,30 Uhr in Wittenberg (Kreis Potsdam) glatt gelandet. Bis etwa 14 Uhr ging die Rahrt unter den Wolken her. Um 14 Uhr brach die Sonne durch und schenkte ein Bild vollendetster Schönheit, das für die Rahrteilnehmer zu einem erhebenden Erlebnis wurde. Ganz niedrig wurde der Boden überflogen. Kurz, es war eine genussreiche Rahrt.

10 Jahre Hotel A. G. Wuppertal

In diesen Tagen sind es 10 Jahre her, daß aus Kreisen der Varmer Bürgerstadt und Wirtschaft in Verbindung mit der damals noch selbständigen Varmer Stadtverwaltung die Gründung der Hotel A. G. erfolgte und damit ein Plan greifbare Gestalt annahm, der seit dem Eingehen des Hotels Bogeler in der Inflationszeit immer wieder erörtert wurde. Die Gesellschaft wurde am 25. Juli 1927 mit einem Gründungskapital von 50.000 RM. errichtet. In dem an diesem Tage festgestellten Gesellschaftsvertrag wurde es als Zweck des neuen Unternehmens bezeichnet, „im ausschließlich gemeinnützigen Interesse aller mit dem Wirtschaftsleben Varms verbundenen Bevölkerungsteile die dieses Wirtschaftslebens empfindlich beeinträchtigende Hotelnot zu beseitigen durch Errichtung und Betrieb eines zeitgemäßen Hotels und aller hiermit zusammenhängenden Geschäfte, insbesondere der Erwerb von Grundstücken und Errichtung von Gebäuden für diesen Zweck“.

Schon in der im September des Gründungsjahres stattgefundenen Generalversammlung wurde das Aktienkapital auf 1,5 Mill. RM. erhöht. Nach dem Erwerb der erforderlichen Grundstücke und der Niederlegung der aufstehenden Gebäude wurde mit dem Bau des Hotels begonnen. Im Frühjahr 1931 konnte das neue Hotel als eines der neuzeitlichsten in ganz Westdeutschland seiner Bestimmung übergeben werden. Damals erhielt auch der Varmer Bahnhofsvorplatz im wesentlichen seine heutige Gestalt. Die in der Zwischenzeit eingetretene wirtschaftliche Verunsicherung ließ es leider nicht zu, das Hotelprojekt in seinem ursprünglichen Umfang durchzuführen. Der Nordflügel des Neubaus wurde als Bürohaus in Aussicht genommen. Als Mieter fand sich das Finanzamt Varms, das damals eigentlich einen eigenen Neubau errichten wollte. Es erwies sich als zweckmäßig, die Bewirtschaftung des Hotels der zu diesem Zweck gegründeten Wuppertaler Hof-Wirtschafts-G. m. b. H. zu

Wehrsteuer der Arbeitnehmer

Durch das Wehrsteuergesetz vom 20. Juli 1937 sind die Arbeitgeber verpflichtet worden, vom 1. September 1937 ab bei wehrsteuerpflichtigen Arbeitnehmern die Wehrsteuer durch Abzug vom Arbeitslohn zu erheben. Für die Uebergangszeit, d. h. die Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember 1937, gilt folgendes Verfahren:

Die Arbeitgeber müssen in dieser Zeit bei allen männlichen Arbeitnehmern deutscher Staatsangehörigkeit, die in den Jahren 1914, 1915 und 1916 geboren sind und ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben, den Wehrsteuerabzug vornehmen, ohne daß es eines entsprechenden Vermerks auf der Steuerkarte 1937 bedarf. Der Steuerabzug beträgt stets 50 vom Hundert der einkommensteuerverpflichtigen Lohnsteuer, mindestens 4 vom Hundert des Arbeitslohns.

Der Steuerabzug darf in der Uebergangszeit nur unterbleiben, wenn die Gemeindebehörde auf der Steuerkarte 1937 auf Antrag des Arbeitnehmers bescheinigt hat, daß der Arbeitnehmer nicht wehrsteuerpflichtig ist. Diese Bescheinigung der Gemeinde wird nur erteilt, wenn der Arbeitnehmer nachweist, daß er entweder die zweijährige aktive Dienstpflicht schon erfüllt hat oder zu ihrer Erfüllung einberufen ist oder einberufen wird oder daß eine endgültige Entscheidung über seine Nichtberufung noch nicht getroffen ist oder daß ein Steuerbefreiungsgrund vorliegt. Arbeitnehmer, die sich nicht für wehrsteuerpflichtig halten, müssen daher rechtzeitig bei der Gemeindebehörde unter Vorlage der Steuerkarte und der Unterlagen, aus denen ihre Wehrverhältnisse ersichtlich sind (z. B. Wehrpaß), die Bescheinigung der Wehrsteuerfreiheit beantragen.

Für die Zeit vom 1. Januar 1938 ab gilt ein anderes Verfahren. Von diesem Zeitpunkt ab hat der Arbeitgeber die Wehrsteuer nur dann einzubehalten, wenn ein ausdrücklicher Vermerk über die Wehrsteuerpflicht auf der Steuerkarte eingetragen ist.

übertragen. Die Errichtung des Hotels erfolgte, wie sich später herausstellte und nicht voraussehen war, zu einem ungünstigen Zeitpunkt, da namentlich die Baukosten in jenen Jahren sehr überhöht waren. Es ergab sich infolgedessen im Herbst 1932 die Notwendigkeit, zwecks Anpassung der Bau- und Inventarwerte an den veränderten Stand eine Zusammenlegung des Kapitals im Verhältnis 10:1 von 1,5 Mill. RM. auf 150.000 RM. vorzunehmen. Bekanntlich ist die Stadt Wuppertal an diesem Aktienkapital mit 52 Proz. beteiligt.

Verkehrsunfall in Bohwinkel

Frau lebensgefährlich verletzt

Heute mittag gegen 11,30 Uhr stießen auf dem Kaiserplatz ein Lastkraftwagen und ein Kraftfahrzeug zusammen. Eine auf dem Soziussitz sitzende Frau und ein zweijähriges Kind wurden schwer verletzt, die Frau erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und schwebt in Lebensgefahr. Das Kind trug ebenfalls eine Kopfverletzung und Hautabschürfungen davon. Der Kraftfahrzeugführer wurde nur leicht verletzt.

Preiswerte Angebote

Aus unseren Spezial-Abteilungen

Gardinen, Dekorationen und Bettwaren

Landhausgardinen aus Fantasie-Etamine, Volant mit Spitze, ca. 70 cm breit, ... Meter 45, 35	Dekorationsstoff mod. Querstreifen, solide Qual., ca. 120 cm breit, ... Meter 1.25, 95	Stores-Meterware Oberstoff Fant.-Etamine Spitze und Fransen Abschluß per Meter 1.25, 95	Steppdecken Oberseite sol. Kunstseiden-Damast, angenehme Füllung, Größe 150 X 200 cm 15.00
Raffgardinen aus Fantasiestoff, ca. 70 cm br., 2seit. Spitze 75 , ... 1seit. Spitze, Meter 48	Kettdruck mit kl. Schönheitsfehlern, hübsche Farbstellungen, ca. 120 cm breit, ... Meter 1.45, 98	Stores-Meterware mod. Ausführung in solider Tüll-Qualität per Meter 2.10, 1.75	Einzel-Steppdecken Oberseite Kunstseiden-Damast, solide Wollfüllung, Größe 150 X 200 cm 16.75
Fantasie-Etamine waschteste Qualität, ca. 150 cm breit, ... Meter 78, 60	Deutscher Kretonne in besonders schöner Ausmusterung, ca. 120 cm breit, ... Meter 1.55, 1.25	Edeljacquard mit kleinen Schönheitsfehlern, elegante Blumenmuster, ca. 120 cm breit, ... Meter 2.75	Einzel-Steppdecken Oberseite eleg. Kunstseiden-Damast, bewährte Krauswollfüllung, Größe 150 X 200 cm 24.50
Dekorations - Voll - Volle mit kl. Schönheitsfehlern, ca. 112 cm breit, ... Meter 95	Klischchan W.-ELBERFELD		Daunendecken Oberseite kunstseid. Damast, Rückseite daunend. Satin, Größe 150 X 200 cm 59.50

Dieterich legt die Hand ins Feuer

Von Geri Lynch

„Ich bitte dich um eine Gefälligkeit“, sagt Dieterich, als er das Atelier des Freundes betritt. Bernhard legt Palette und Pinsel hin und stopfte sich eine Pfeife. „Sprich“, sagte er, „ich stehe dir zur Verfügung.“

„Ich muß unerwartet dienstlich verreisen“, erklärte Dieterich. „Nun werde ich aber heute abend von einem Mädchen erwartet. Für eine Ablage durch die Post ist es bereits zu spät. Sei du so freundlich, Bernhard, und ordne die Sache. Begib dich um acht in den Ratsteller. Am letzten Tisch rechts wird eine Blondine sitzen. Entschuldige mich bei ihr und übergib diesen Brief.“ Er zog das Schreiben hervor.

Bernhard nahm es und überflog die Anschrift: „Fraulein Hanna Fiedler, Grabengasse 8, II.“

„Wird besorgt“, sagte er schmunzelnd. „Ich würde gar nicht, daß du solche Beziehungen pflegst!“

Dieterich winkte ab: „Andere, als du meinst! Ich habe jetzt keine Zeit, das auseinanderzusetzen. Ich muß zur Bahn. Morgen bin ich wieder zurück.“ Er reichte dem Freunde die Hand und ging.

Als Bernhard um acht in den Ratsteller kam, war das Mädchen schon da. „Fraulein Fiedler?“ fragte er höflich.

„Das bin ich“, nickte sie.

„Ich bin Dieterichs Freund“, sagte er, indem er ablegte und Platz nahm. „Dieterich mußte dienstlich verreisen. Er schickt mich, ihn zu entschuldigen, diesen Brief abzugeben und Ihnen ein williges Gesellschaft zu leisten.“

„Danke“, sagte sie, griff nach dem Schreiben und öffnete es. Während sie las, betrachtete er sie. Sie war noch sehr jung. Das streng gefasste Haar glänzte. Die großen Augen mit den hochgewölbten Brauen gaben dem oberen Gesicht etwas Staunendes, dem der breite Mund und das entwickelte Kinn wirkungsvoll widersprachen — ein Gegensatz, der dem Gesicht eine eigenartige Schönheit verlieh.

Die Kellnerin kam. Bernhard bestellte ein Bier und Wein. Als Hanna den Brief gelesen hatte, begann er ein freundschaftliches Gespräch. Er erzählte so viel und heiter, daß Hanna lachen mußte. Von Zeit zu Zeit trank er ihr zu. Nach dem zweiten Schoppen war er die Liebenswürdigkeit selbst. Er sprudelte von Einfällen und wies sich als hervorragender Gesellschaftler. Hanna kam aus dem Boden nicht mehr heraus. Sie taute auf und antwortete schlagfertig. Die Stunden vergingen im Fluge. Halb elf saßen sie noch immer beisammen. Bernhard hatte schon fünf Striche auf dem Unterarm am Fuße des Stiles. Wöglich brachte er die Rede auf Dieterich.

„Er ist mein bester Freund“, prahlte er. „Wir haben die gleiche Schulbank gedrückt. Die tollsten Streiche geleistet und manche Suppe gemeinsam ausgelöffelt. Ich kenne ihn durch und durch. Er ist ein guter Kerl, ganz gewiß. Aber er hat keine Mücken. Schließlich haben wir alle unsere Fehler, nicht wahr? Ich zum Beispiel, ich trinke leicht ein Glaschen mehr, als unbedingt notwendig ist. Dieterich hingegen ist ein ausgeprägter Schwemmer!“ Er bot eine Schwäche für junge Mädchen und das unverdächtige Gesicht, ließ an die nettesten zu geraten. Man könnte ihn fast beneiden.

„So, so“, sagte Hanna und sah auf die Uhr. „Doch jetzt muß ich heim.“

Sie zählten und brachen auf. Bernhard begleitete sie in die Grabengasse. Er war meinelst und redete ohne Unterlaß. Dann war sie angelangt. Sie stand im Schatten des Torbogens und steckte den Schlüssel ins Schloss. In diesem Augenblick sah Bernhard der Türschwelle. Er bog ihren Kopf zurück, küßte sie flüchtig und eilte davon. „Nichts für ungut“, rief er dreist, ehe er um die Ecke schwenkte.

Bernhard erhob sich am anderen Tage besonders spät und frühstückte rollend. Nachmittags zwang er sich an die Arbeit. Er hielt fest, daß ihm heute die glückliche Hand fehle. Verdrossen wandelte er durch den Raum. Bisweilen rief er sich hinter dem Ohr. Je mehr er den gestrigen Abend bedachte, desto ungemütlicher wurde es ihm. Er überlegte, wie er sich vor Dieterich verantworten sollte. Denn daß sich Hanna beschweren würde, war kaum zu bezweifeln. Er schob die Schuld auf den Wein, den er getrunken hatte. Sollte Dieterich dafür sein Verständnis haben, gut, dann mußte eben die Freundschaft in Brüche gehen. Er konnte es nicht mehr ändern.

Bernhard trat zum Fenster und wollte die Luftschleppen schließen. Schnell fuhr er wieder zurück. Quer über die Straße, den Blick zum Atelierfenster erhoben, schritt der Kohlenhändler. Bernhard wachte Bescheid. Er ärgerte sich, daß die öfter gemachte Rechnung noch nicht beglichen war. Er konnte auch jetzt nicht zahlen, da er Farben anschaffen mußte. Er nahm sich vor, nicht zu Hause zu sein, verließ die Wohnungstür und zog für alle Fälle den Schlüssel ab.

Stiefel volltraten langsam die Stiege hinauf. Dann wurde kräftig geklopft. Bernhard blickte im Flur und rührte sich nicht. Wieder klingelte es, härter und länger. Dann große Stille, bis

neuerdings Schritte klangen, ebenfalls von unten nach oben. Vielleicht der Briefträger, dachte Bernhard.

„Haben Sie schon geschickt?“ fragte wer.

Bernhard biß die Lippen zusammen. Es war Dieterichs Stimme.

„Ja“, lachte der Kohlenhändler verächtlich. „Hier ist alles Lügen umsonst.“

Nun drückte Dieterich den Klingelknopf. Zweimal lang und einmal kurz. Das war das Erkennungszeichen.

„Meine Ansicht ist die“, sagte der Händler, „daß der saubere Herr drinnen sitzt, aber nicht aufmachen will, weil er Lunte gerochen hat. Ich kenne das!“

„Was soll das heißen?“ fragte Dieterich scharf. „Das soll heißen, daß hier einer wohnt, der die Leute ausdunsten will.“

„Was fällt Ihnen ein!“ schrie Dieterich, daß es im Treppenhause hallte. „Ich verbitte mir das! Der hier wohnt, ist mein Freund! Ich lege für ihn die Hand ins Feuer und bürgе für ihn!“

Bernhard, hinter der Tür, wurde feuerrot.

„So“, sagte der Händler spitz. „Sie bürgen für ihn! Das trifft sich gut. Dann möchte ich Sie beim Wort nehmen. Ihr Freund schuldet seit letzten Winter vier Zentner Kohlen. Genau acht Mark. Dreimal habe ich einen Mahnbrief

geschickt. Zweimal bin ich selbst dagewesen. Aber es war für die Katz. Wenn er sich wenigstens entschuldigt hätte!“

„Also gut“, beruhigte Dieterich, indem er die Börse zog. „Hier sind acht Mark. Verschmerzen Sie!“

Der Händler riß ein Blatt aus dem Taschensbüchel und bestätigte den Empfang des Geldes. „Sie müssen das Verhalten meines Freundes schon verzeihen“, bat Dieterich, „denn er ist Künstler. Er hat den Kopf voller Pläne und Sorgen und kann oft nicht, wie er möchte.“

„Schon gut“, meinte der Händler verächtlich. „Sie liegen beide die Treppe hinab.“

Bernhard schlich mit heißem Kopf in das Atelier und durchmaß es mit bedächtigem Schritt. Das, was er eben gehört hatte, war ihm nahe gegangen. Dieterich, den er zuweilen kleinlich und ungeschwätzt nannte — Dieterich bürgte für ihn und verteidigte seine Ehre, während er selbst — Bernhard hatte auf einmal den Sinn der Freundschaft begriffen und ihren Wert ermaßen. Er überlegte fröhlich. Es mußte doch einen Ausweg geben! Und er fand einen. Er rang sich durch zu einem schweren Entschluß. Noch wachte Dieterich von nichts. Noch war es nicht zu spät.

Bernhard kleidete sich um und eilte zur Grabengasse. Die Wirtin öffnete. Nein, Fraulein

Irrekläuser im Weltall

Können Kometen der Erde gefährlich werden?

Der von dem Astronomen HINSLER in Zürich entdeckte und nach ihm benannte Komet nähert sich, wie schon kurz berichtet, immer mehr der Sonne, und wenn nicht die beiden letzten, werden wir am 12. August wieder einmal das himmlische Schauspiel des Aufstehens eines Schweifsternes am nördlichen Horizont genießen können.

Die tröstlich ist es doch, daß wir Menschen des 20. Jahrhunderts in einem wissenschaftlich erhaltenen Zeitalter leben! Denn sonst könnte es dem einen oder anderen von uns schon passieren, daß er in Bälde seine letzte Stunde schlagen sieht und sich auf den unvermeidlichen Weltuntergang vorbereiten. Der kürzlich von dem Astronomen HINSLER in Zürich entdeckte Komet markiert nämlich unweitweg der Sonne zu, und am 12. August 1937 wird es so weit sein, daß sein Schweif sich drohend gegen die Erde reckt. Die Stunde des Weltuntergangs ist gekommen! hatten abergläubische Propheten noch vor drei Jahrzehnten gemeint, als man im Jahre 1910 mit Bangen und Herzklappen den Besuch des Halleyschen Kometen erwartete. Unabwendbar schien die ungeheure Katastrophe, aber in dieser „Schicksalsschwere“ Nacht vom 19. auf 20. Mai quakten wie sonst die Frösche, schwärmten halberstarrten die Vögel im Geäst und zog eine milde Frühlingssonne um die verlassenen Alleen, derweilen die Menschen Türme, Dächer, Berge und Hügel belagerten und teils ängstlich atternd, teils mutig und mahnend dem Weltende entgegen saßen. Nein, nicht das Gerücht, sondern der geschweifte Stern machte keinerlei Anstalten, der Erde das Lebenslicht auszublasen, obwohl nach den Berechnungen der Astronomen unter Planeten durch einen Nebenschweif des Kometen hindurchgegangen sein mußte. Erleichtert, enttäuscht und erheitert zugleich ging man nach Hause, um von neuem das Tageswerk aufzunehmen. Selb dem haben Kometen den ihnen angeblich Schrecken verloren, und kein Mensch glaubt mehr an einen vorzeitigen Weltuntergang.

Nur ein zarter Nebelfleck

Immerhin geben diese Irrfieber, die scheinbar ziel- und planlos durch den Weltallraum rasen, der Wissenschaft noch große Rätsel auf, und so ist es kein Wunder, daß jetzt Abend für Abend die Astronomen vor ihren Fernrohren stehen und unentwegt den neuentdeckten Kometen „Hinsler“, dessen Helligkeit immer mehr zuzunehmen scheint, beobachten. Nach dem was man es nicht zu sagen, ob dieser Komet auch mit bloßem Auge gesehen werden kann; im günstigsten Falle dürfte er als ein heller, zarter Nebelfleck unter den weit heller leuchtenden Fixsternen in Erscheinung treten. Bisher fanden nur wenige Kometen klar am nördlichen Himmel, und der einzige Schweifstern, der in unserer Zeit mit bloßem Auge beobachtet werden konnte, war eben der nach dem Astronomen HALLEY benannte Komet, bei dem sich auch zum erstenmal eine periodische Umlaufzeit, die bei diesem Körper 76 Jahre beträgt, feststellen ließ. Bis zum Jahre 87 v. Chr. kann man das Aufstehen dieses „Irrekläuser im Weltall“ zurückverfolgen.

Vom Wandern der Kometen

Mühselos wandern die Kometen durch den Kosmos. Manche von ihnen kamen unserem Licht-

sphäre so nahe, daß sie durch ihre Helligkeit selbst am Tage umhüllt der Sonne beobachtet werden konnten, — eine großartige Naturerscheinung, wie sie uns vom Kometen 1843 I überliefert wird. Mit einer Geschwindigkeit von 560 Kilometer in der Sekunde rasste dieser Komet in einer Entfernung von der Sonnenoberfläche, die nicht ganz ein Fünftel des Sonnenhalbmessers betrug, vorbei. Sein Schweif maß die respektable Länge von — 250 Millionen Kilometer! Aber man soll sich von diesen Weltallumherzügen nicht blenden lassen! Wenn man auch heute noch nicht einwandfrei zu sagen weiß, aus welchen Stoffen sich ein Komet zusammensetzt, so steht es doch schon fest, daß die Körpermaße eines Kometen überaus gering und unbedeutend ist. Wenigstens konnte noch niemals beobachtet werden, daß ein in seine Nähe gekommener Planet von ihm angezogen worden wäre. Die Körpermaße dürfte, so hat man berechnet, höchstens den 100.000. Teil der Erdoberfläche betragen, alles übrige ist nur eitel Windwerk.

Sternschnuppen sind Kometenreste

Die Tatsache, daß das Licht eines Sternes durch einen davorgetretenen Kometen unterbrochen hindurchgeht, deutet darauf hin, daß ein Komet lediglich aus freischwebenden Teilchen besteht, die das auf sie auffallende Sonnenlicht reflektieren. Dabei ist der Kometenkopf nichts als eine Verdichtung dieser Masse, der Schweif, der bisweilen in den wunderbarsten Farben prangt, besteht zum größten Teil aus Gasen, die, wie durch Lichtantrieb, fortgeschleudert werden können, die giftige Verbindung von Kohlenstoff und Stickstoff, Cyan genannt, enthalten. Die aus dem Kopf sich immer erneuernden Schweifteilchen werden wahrscheinlich durch den von der Sonne ausgehenden Lichtdruck oder auch durch elektrische Kräfte in den Weltallraum geschleudert und gehen dem Kometen unwiederbringlich verloren. Solche „abgesprengten“ Restteilchen sind es zweifellos, die als Sternschnuppen zu bestimmten Nächten des Jahres von uns beobachtet werden. Den aus dem unvorstellbar weiten Weltallraum stammenden, zufällig in unser Sonnensystem geratenen und von der Sonne umhergejagten Kometen scheint demnach in vielen Fällen das Schicksal des Zerfalls zu blühen.

Keine falsche Angst mehr

Wieviel Kometen mögen im Weltallraum noch umherirren, wieviel mögen schon zerborsten sein? Niemand weiß es. Zahlreiche spielen im Kosmos keine Rolle. Aber der Wissenschaft fällt das Verdienst zu, die Menschheit von der Furcht vor diesen „Irrekläusern im Weltall“ befreit zu haben. Heute brauchen wir keine Angst mehr zu haben, daß ein Komet der Erde gefährlich werden könnte, die Weltuntergangspropheten, die im Jahre 1910 einen solchen Birewar anrichten konnten, daß zahlreiche Menschen sich das Leben nahmen, weil sie nicht zu zeugen der gepredigten Naturkatastrophe werden wollten, und andere nach der Devise „nach uns die Sintflut!“ leichtsinnig ihr Hab und Gut verschwendeten, finden heute keinen geeigneten Boden mehr.

Dr. K. R.

Fiedler sei noch nicht daheim. Aber sie müsse bald kommen.

Er wartete vor dem Hause. Endlich kam sie. Sie wollte an ihm vorbeigehen. Er bat um einen Augenblick Gehör. Er sei gekommen, sich zu entschuldigen. Da hielt sie inne und sah ihn misstrauisch an. Er sagte, daß er einiges zurücknehmen müsse, was er gestern gesagt habe. Dieterich sei nämlich durchaus kein Schwemmer, sondern gerade in dieser Hinsicht die Treue selbst. Es tue ihm aufrichtig leid, daß er sich habe hinreihen lassen. Er könne sich selbst nicht begreifen. Und auch sie möge verzeihen, daß er sich gestern, hier vor der Tür, so kläglich benommen habe. Er bitte sie herzlich, vor Dieterich zu schweigen, der sein einziger, wirklicher Freund sei. Jedenfalls könne er sie, was Dieterich betrifft, nur beglückwünschen!

Hanna war bei den letzten Worten ein wenig rot geworden. „Ich verstehe mich“, sagte sie, „daß Sie sich wiedergefunden haben. Drum will ich Ihnen nichts nachtragen. Nur scheinen Sie über meine Beziehungen zu Dieterich nicht unterrichtet zu sein. Dieterichs Schwester ist und waren bis vor kurzem Kolleginnen. Dieterich ist nur ein lieber Bekannter von mir.“

„Und der Brief?“, fragte Bernhard.

„— war ein Empfehlungsschreiben, das mir Dieterich verschaffte, wenn Sie es unbedingt wissen wollen!“

Bernhard atmete tief auf. „Dann bin ich Dieterich also gar nicht ins Gehege gekommen?“, fragte er unterblümt.

„Das überlasse ich Ihrem Scherzsinne“, lachte sie, gab ihm die Hand und verschwand im Hausgang.

Nach einer Stunde saß Bernhard in Dieterichs Stube.

„Du beschämst mich“, sagte Dieterich freudig erregt, indem er das Gemälde betrachtete, das ihm Bernhard geschenkt hatte.

Im Gegenteil“, versicherte Bernhard, „ich mußte mich eigentlich schämen, weil ich nicht früher dort hielt. Ich habe dir schon seit Jahren ein Bild versprochen. Erinnerst du dich?“

„Meisterleistung der Chirurgie“

Wir brachten vor einigen Tagen einen Aufsatz mit dem Titel „Meisterleistung der Chirurgie“, in dem von der erfolgreichen Herausoperation eines Londoner Chirurgen berichtet wurde. Wie uns der Chefarzt der chirurgischen Abteilung am Elberfelder St. Joseph-Hospital, Dr. Simon, freudlicherweise mitteilt, sind solche Operationen in Deutschland schon seit mehr als zwanzig Jahren bekannt. Dr. Simon selbst hat bereits im Jahre 1911 eine Schußverletzung des Herzens operativ behandelt. Der betreffende Patient kam mit dem Leben davon und ist jetzt ein gesunder Mann. Die Operation wurde für Ärzte in Halle von Dr. Simon vorgeführt. Im Kriege ist eine ganze Anzahl Operationen dieser Art mit Erfolg durchgeführt worden.

Wittenerben durch Verkehrsunfall

Aus Amsterdam wird gemeldet: Ein Verkehrsunfall, bei dem ein Leertransportwagen einer Wittener Eisenbahn-Gesellschaft bei Breda in die Mark stürzte, sollte für den Fischbestand dieses Flusses verhängnisvolle Folgen haben. Spaziergänger bot sich am Ufer der Mark kurz nach dem Unfall ein seltsames Schauspiel. Hunderte von Fischen schwammen in wilden Kreisen direkt unter der Oberfläche des Wassers und vollführten tolle Luftsprünge, wobei sie auf die Uferböschung fielen und dort liegen blieben. Kurz darauf trieben Leichentücher von Fischen betrocknet auf dem Wasser, um sehr schnell einzugehen. Durch den Sturz des Leertransportwagens in die Mark waren große Mengen von Del, Teer und Karbolsäure in das Wasser geraten und hatten die Fische vergiftet. Der häufige Reinigungsabfall schöpfte die toten Fische mit großen Netzen zu Tausenden von der Wasseroberfläche ab, um sie zu vernichten, da sie infolge des heißen Wetters eine untragbare Geruch zu verbreiten begannen. Die Fischerei-Interessenten in der Mark haben durch den Vorfall eine schwere Schädigung erlitten.

Neues Institut in Tokio

Die traditionelle Verbundenheit der Japanischen mit der deutschen Medizin kam immer wieder in den Reihen zum Ausdruck, die bei der Einweihungsfeier eines neuen Gebäudes für das pathologische Institut in Tokio gehalten wurden. Zugleich feierte die Universität das fünfzigjährige Bestehen des Instituts, das durch den Virologischen Professor Mitsuru gegründet wurde. Aus dem gleichen Anlaß wurde, wie in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift berichtet wird, in dem neuen Institut die Fische des Professors Nagano enthüllt, der es viele Jahre geleitet hat. Von der Deutschen Botschaft nahm Vizekonsul Knebel an der Feier teil, vom Japanisch-Deutschen Kulturinstitut waren Professor Spranger und Dr. Donat erschienen, und auch die deutsche Ärzteschaft war vertreten.

Bunter Sommerabend im Café Wien

Dienstag, den 27. Juli 1937

Es wirken mit

Carl Walther
Mitglied der Städtischen Bühnen

Hans Schürmann
Wuppertals bekannter Karnevalist und andere

Willi Kiuth
mit seinen Solisten

Eintritt frei 1227 Beginn 20 Uhr

Weber-Schiff-Ferienfahrten

Täglich 8.05 ab Köln bis Unkel
Täglich 9.05 Uhr ab Köln bis Andernach

Fahrtplan für Hin- und Rückfahrt:

Bonn, Godesberg, Königswinter	R.M. 1.-, 1.40
Honnelt, Rolandseck	R.M. 1.20, 1.70
Unkel, Remagen, Linz	R.M. 1.50, 1.90/2.-
Wonneggen, Niederbreisig	R.M. 1.50, 2.40
Andernach	R.M. 2.-, 2.50

* an Werktagen (Hin- und Rückfahrt am gleichen Tage); * an Sonntagen und an Werktagen mit beidseitiger Rückfahrt, Kinder unter 14 Jahren halbe Fahrpreise.

Auskunft, Prospekte und Fahrpläne in W. Barmen, bei A. Baumgarten, Langemarkstr. 8; bei Lloyd-Reisebüro, Rudolf Dahl, Alter Markt 12; Kronenberg, Adolf-Hitler-Str. 612; in W. Elberfeld, bei Reisebüro Rudolf Dahl, Neue Fahrstraße, Ecke Döppelberg; bei Verkehrsverein Schwebebahn-Hofspassagen; bei Konrad Vehmman Jun., Reissmüller, Schwanenstraße 9.

Damenbart

sow. alle 14 Tage Körperhaare werden mit der Wurzel für immer beseitigt durch ein erfundenes, wohlschmeckendes, entzündungsfreies, als Vorbehandlung, 30. Wirk. innerh. 3-5 Min. Erfolg. Unschädlich, gerant. Preis der Kur 3 RM. Hochleistung, Brauchbare, a. viele weitere begl. Anzeigen. sendet kostl. Dr. E. Günther & Co., Rudolstadt/Th., Geddesplatz 22. 522

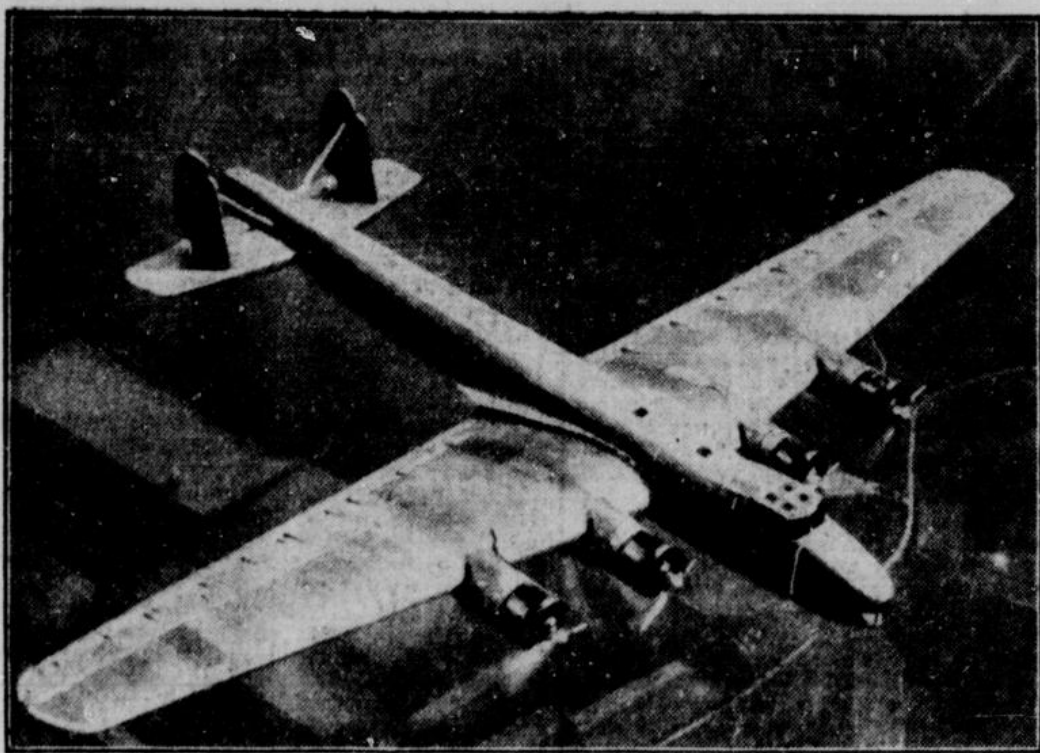
Zeitungsanzeigen

heissen richtig kaufen und verkaufen

Wenn Sie umziehen

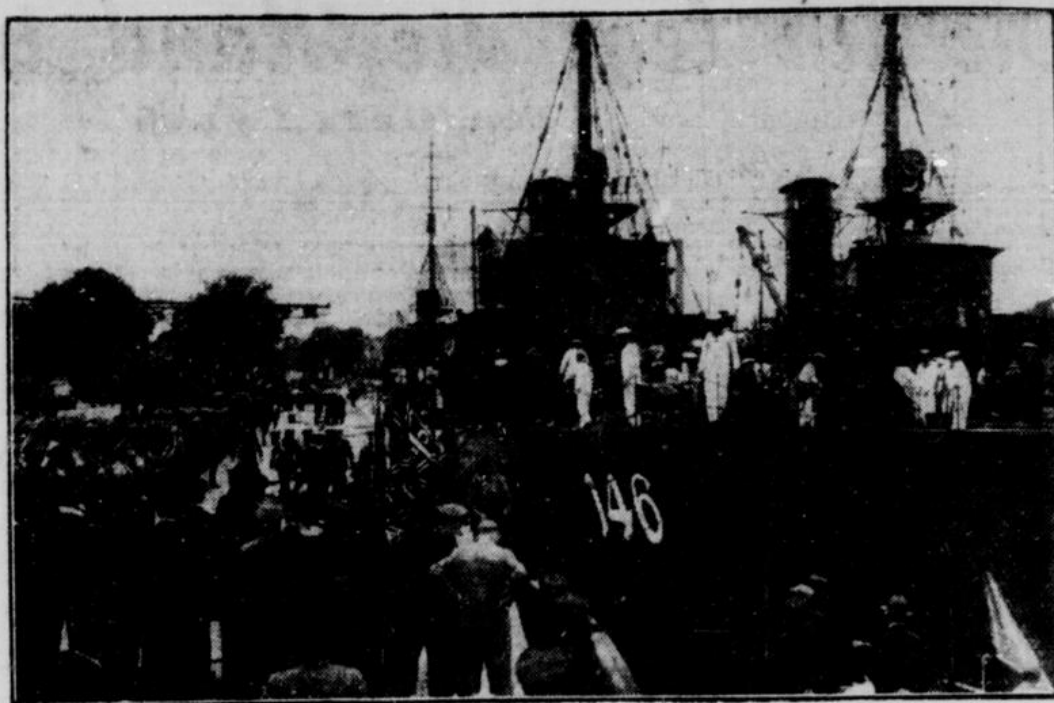
vergessen Sie nicht, uns Ihre neue Anschrift anzugeben, damit die pünktliche Zustellung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal nicht unterbrochen wird.

Fernruf für Elberfeld 217 01
Fernruf für Barmen 577 68



Neues deutsches Großflugzeug für Langstrecken

In den Dornier-Werken in Friedrichshafen wurde ein viermotoriges Langstreckenflugzeug gebaut, das eine interessante Weiterentwicklung der in den letzten Jahren gebauten Dornier-Flugzeuge darstellt. Das Modell dieses Großflugzeuges wird auf der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung im Haag zum ersten Male gezeigt werden.



Deutsche Minensuchbootflottille in Danzig

Die 1. Minensuchbootflottille der Kriegsmarineweiße, wie gemeldet, in diesen Tagen zu einem Besuch im Hafen der Freien Stadt Danzig. Die Bevölkerung begrüßte begeistert die sechs deutschen Kriegsschiffe. Bei der Ankunft hatten am Kai die Parteiformationen Aufstellung genommen, deren Front der Chef der Flottille, Korvettenkapitän Hagen, abschreitet.

Scherl-Bilderdienst-M. (2)

Zusammentritt des japanischen Reichstags

Der Kaiser fordert 70 Millionen Yen zur Bestreitung der Kosten in Nordchina

Tokio, 25. Juli. (Dr. h. b.) Am Sonntagvormittag fand die feierliche Eröffnung des außerordentlichen Reichstages im Beisein des Kaisers, der kaiserlichen Prinzen und der Minister statt. Der Reichstag stand völlig unter dem Eindruck der letzten politischen und militärischen Ereignisse in Nordchina und der daraus erwachsenen Gefährdung des japanischen Volkes.

Die Kundgebung des Kaisers beschränkte sich auf die Aufforderung an den Reichstag, zusätzliche Mittel für die Bestreitung der Kosten des Nordchina-Konflikts zu bewilligen. Eine Vorlage auf Bewilligung von 70 Millionen Yen ist bereits ausgearbeitet. Die Summe soll durch eine besondere Staatsanleihe aufgebracht werden.

Die japanische Presse drückt die Hoffnung aus, daß die Regierung trotz dem augenblicklichen Übergewicht der außenpolitischen und der militärischen Aufgaben das von ihr angekündigte Reformprogramm nicht vergesse. Die Durchführung des neu aufzustellenden Haushaltsplanes mit den gesteigerten Forderungen für die Wehrmacht sei nur möglich, wenn dieser im Einklang mit der wirtschaftlichen und sozialen Kraft Japans stehe.

Ein japanischer Matrose entführt

X Shanghai, 25. Juli. (Sta. Dr. h. b.) Die Entführung eines japanischen Matrosen namens Minazaki hat zu einer Verschärfung der Lage in der internationalen Niederlassung geführt. Nach japanischer Darstellung soll der entführte Matrose zusammen mit zwei Japanern in unmittelbarer Nähe des japanischen Hauptquartiers von Chinesen überfallen und in einen Wagen gezerrt worden sein.

Auf Anordnung des japanischen Oberkommandos wurde sofort eine eingehende Suche nach dem Entführten eingeleitet. Starke japanische Patrouillen in feldmarschmäßiger Ausrüstung zogen durch die Straßen. Es wurden Barricaden mit Maschinengewehren aufgebaut und in den dadurch abgesperrten Straßenzügen Hausdurchsuchungen durchgeführt. Bisher gelang es nicht, den entführten Matrosen zu finden. Infolge dieser Maßnahmen bemächtigten sich der chinesischen Bevölkerung eine große Panikstimmung.

Shanghai, 25. Juli. (Dr. h. b.) Der japanische Generalkonsul sprach am Sonntag beim stellvertretenden Oberbürgermeister von Groß-Shanghai wegen der Entführung des japanischen Obermatrosen Minazaki vor. Er teilte dabei mit, daß die Japaner nicht beabsichtigten, die Lage zu erschweren. Diese Erklärung wirkte in chinesischen Kreisen bis zu einem gewissen Grade beruhigend.

Neuer Zwischenfall auf dem Amur

Tokio, 24. Juli. (Dr. h. b.) Nach einer Meldung der Agentur Domei ist es auf dem Amur zu einem neuen Zwischenfall gekommen. Ein mandchurisches Schiff wurde unweit von Haisot von sowjetrussischen Truppen beschossen und später beschlagnahmt.

Nähere Einzelheiten über diesen neuen sowjetrussischen Übergriff, der in japanischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt hat, liegen noch nicht vor.

Die englischen Luftstreitkräfte

X London, 24. Juli. (Sta. Dr. h. b.) Die Gesamtzahl der in England stationierten Luftstreitkräfte wird am Samstag vom „Evening Standard“ auf 1542 Flugzeuge

der ersten Linie angegeben. Diese Maschinen sind nach dem genannten Blatt in 132 Staffeln aufgeteilt, wobei eine Bombenstaffel zwölf Maschinen, eine Jagdstaffel 14 und eine Aufklärungsstaffel 18 Flugzeuge umfaßt. Nach dem im Mai 1935 veröffentlichten Luftaufbauprogramm soll England in diesem Jahr über 127 Staffeln mit insgesamt 1750 Flugzeugen der ersten Linie verfügen. Im Rahmen dieses Aufbauprogramms sind bisher 3500 Piloten und 22.500 Mechaniker und anderes Personal eingestellt worden. Unter den obigen Zahlen verbergen sich naturgemäß erhebliche Reserven, deren Höhe sich jeder Schätzung entzieht, da nicht bekanntgegeben wird, wieviel Reserveflugzeuge auf jedes Flugzeug der ersten Linie entfallen. Die Gesamtzahl der heute sofort verfügbaren Flugzeuge dürfte 6000 weit überschreiten.

Abkündigung der englischen Kapitulationsverträge in Französisch-Marokko

Paris, 24. Juli. (Dr. h. b.) Die „République“ berichtet von einem englisch-französischen Abkommen über die Abkündigung der englischen Kapitulationsverträge.

vorrechte in Französisch-Marokko, das folgende Punkte enthalten soll:

1. Aufhebung der Sondergesetzgebung für die britischen Staatsangehörigen und Schutzbefehlungen. Diese werden künftig den französischen und marokkanischen Gesetzen unterliegen.
2. Abschaffung der Sondergesetzgebung für die britischen Staatsangehörigen.
3. Aufstellung einer Liste der Schutzbefehlungen, in die später keine neuen Namen mehr aufgenommen werden. Diese so bevorrechtigten Marokkaner behalten ihre Rechte bis zu ihrem Tode, jedoch erlischt der Begriff des fremden Schutzbefehlungen mit dem Aussterben des letzten Titelinhabers.
4. Beseitigung des englischen Postdienstes in Marokko.

Autobuszusammenstoß in Frankreich

Nach Tote und zahlreiche Schwerverletzte

X Paris, 25. Juli. (Sta. Dr. h. b.) In der Nähe von Abbeville an der Somme stießen zwei Autobusse, von denen einer mit englischen Ausflüglern, der andere mit Kindern besetzt war, zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß drei Personen getötet und etwa 30 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Von den Schwerverletzten sind inzwischen fünf gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf acht erhöht. Zehn Schwerverletzte befinden sich noch im Krankenhaus.

Die Erschließung von Mineralien

Eine Anordnung Görings - Reichswerke A.-G. für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ gegründet

Berlin, 25. Juli. (Dr. h. b.) Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, hat am 23. Juli 1937 folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Bergbauberechtigte können zum Zwecke des Aufschlusses und Abbaues von Mineralien zusammengeschlossen werden.

§ 2. Der Zusammenschluß kann in der Form erfolgen, daß den Bergbauberechtigten gegen Einbringung von Bergbauberechtigungen und Mäntungen Vereinigungen an einer Gesellschaft, die den Aufschluß und den Abbau von Mineralien übernimmt, gewährt werden.

Das Reich kann sich an der Gesellschaft beteiligen. Seine Beteiligung braucht nicht in der Einbringung von Bergbauberechtigungen und Mäntungen zu bestehen.

Das Reich kann sich auch durch eine von ihm beherrschte Gesellschaft beteiligen.

Die Bergbauberechtigungen gehen einschließlich der Bergwerksbestandteile auf die Gesellschaft über.

§ 3. Die Rechtsform des Zusammenschlusses und die Richtlinien für die Satzungen der Mineralgesellschaften bestimmt der Beauftragte für den Vierjahresplan. Falls die Mitglieder über die Höhe der Anteile nicht einig werden, entscheidet der Beauftragte für den Vierjahresplan.

§ 4. Zu den Mineralien im Sinne dieser Bestimmung gehören die nach dem geltenden Recht verarbeitbaren Mineralien mit Ausnahme von Steinkohle, Braunkohle, Steinsalz sowie der Kali-, Magnesia- und Boraxsalze nebst den mit diesen Salzen auf der nördlichen Pangehäute vorkommenden Salz- und Sulfatquellen.

§ 5. Der Gesellschaft kann die Errichtung und der Betrieb von Aufbereitungs- und Verhüttungs-

anlagen und die Beteiligung an anderen Körperschaften gestattet werden.

§ 6.

Diese Anordnung tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, sprach am Freitagvormittag vor Vertretern der eisenhütten- und -verarbeitenden Industrie, des Eisenhandels, der Bauwirtschaft unter anderem über Maßnahmen und Verpflichtungen, die künftig für die Eisenwirtschaft gelten.

Im Laufe der Sitzung teilte Generaloberst Göring mit, daß er eine Gesellschaft ins Leben gerufen habe, die unter Führung des Reiches die Aufgabe habe, die Eisenerz- und Eisenhütten des deutschen Bodens in nationalwirtschaftlich notwendigem Ausmaß zu erschließen und auszunutzen. Die Gesellschaft führt den Namen Reichswerke Aktiengesellschaft für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“. Sie hat ihren Sitz in Berlin. Den Aufsichtsrat bilden: Staatssekretär Görner als Vorsitzender, Direktor Dr. Bock, Deutsche Revision, und Treuhänder AG, als stellvertretender Vorsitzender, der General- und stellvertretende Ingenieur Dr. Kessler, Ministerialdirektor Rasse, Reichsfinanzministerium, Ministerpräsident Klagges (Braunschweig), Präsident Langer (Berlin), Generaldirektor Rohmert (Lüdenscheidt).

Zum Vorsitzenden des Vorstandes wurde Paul Fleiger bestellt. Mit dem Ausbau der Hüttenwerke hat die Reichswerke AG für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ die Proffert-Kommandit-Gesellschaft, Berlin, beauftragt.

Von der Gesellschaft werden zuerst Werke im Bereich der Erzvorkommen im Salzburger Gebiet, in Baden und in Franken errichtet.

Zum Abschluß der Befragung sprach der Generalbevollmächtigte für die Eisen- und Stahlwirtschaft, Oberst von Henniken, über die nächsten Aufgaben seiner Geschäftsgruppe.

Kanzelmisbrauch und Vergehen gegen Heimtückegesetz

München, 24. Juli. (Dr. h. b.) Am Donnerstag und Freitag fand vor dem Sondergericht in München der Reklamenpatent-Numeri-Mayer unter der Anklage, fortgesetzt öffentlich über leitende Persönlichkeiten des Staates und deren Anordnungen heberische Äußerungen gemacht zu haben, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben. Weiter wurde ihm vorgeworfen, durch die gleiche Handlung fortgesetzt als Geistlicher in Ausübung seines Berufs kirchliche Angelegenheiten des Staates in einer dem öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand von Erörterungen gemacht zu haben. Die Vergehen des Angeklagten bestanden in völlig unzutreffenden heberischen Äußerungen zu der Abstimmung über die Gemeindefachschule, zu der Presseberichterstattung über Strafverfahren gegen katholische Geistliche und Ordensangehörige und schließlich zum Nationalsozialismus und seinem Schicksal. Im Zusammenhang mit dem Konfordat hat der Angeklagte sogar von „Staatsbetrug“ gesprochen. Wegen der Presseberichterstattungen über die Geistlichen-Prozesse hat er systematisch Mißtrauen geäußert und gedroht, wenn das so weitergehe, würden katholische und evangelische Geistliche eine „ganz gewaltige Bombe hineinwerfen müssen“.

Der Staatsanwalt stellte fest, daß der Angeklagte schon mit seinen Äußerungen über die Gemeindefachschule, die eine ausgebrochene zersetzende Tendenz gehabt hätten, sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht habe. Seine Worte über das Konfordat hätten den Eindruck erwecken müssen, als wolle er dem Staat eine betrügerische Handlung unterstellen. Der Angeklagte habe durch seine Predigten den inneren Frieden gefährdet, indem er bei seinen Zuhörern Zweifel über die Rechtssicherheit erweckt habe, und sich damit eines Vergehens des Kanzelmisbrauchs schuldig gemacht. Er habe aber auch gegen das Heimtückegesetz verstoßen, da er mit Abicht und vollem Bewußtsein Zwiespalt und Mißtrauen ins Volk getragen habe. Als strafmildernd lieh der Staatsanwalt gelten, daß der jetzt 61jährige Angeklagte nicht vorbestraft ist, daß er im Felde eine tapfere Haltung bewiesen und sich am Kampf gegen den Bolschewismus beteiligt hat. Strafverhängend sei die Hartnäckigkeit und Verbissenheit des Angeklagten, sowie die Tatsache, daß er seine Angriffe gegen den Staat in Predigten, die teilweise auch versammlungs-mäßig aufgezogen wurden, erhoben hat.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen eines fortgesetzten Vergehens gegen § 130 a des Strafgesetzbuches in Tateinheit mit einem fortgesetzten Vergehen gegen das Gesetz vom 20. Dezember 1934 (Heimtückegesetz) zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten unter Anrechnung von sechs Wochen Untersuchungshaft und zur Tragung der Kosten. Der Haftbefehl wurde mit Rücksicht auf die Erklärung des Angeklagten, daß er gegen die Verurteilung nicht mehr verstoßen werde, aufgehoben.

Am die deutsche Schachmeisterchaft

Bad Dornhausen, 26. Juli. In der 7. Runde wurde am Sonntag besonders erhellend gekämpft. Als erster gewann Ernst gegen Schmidt mit einem Mattangriff. Eine Glanzleistung vollbrachte Richter mit einem Budaer Gambit gegen Enckel. Niemeyer erlitt seine erste Niederlage gegen Hell, der einen Königsangriff des Könners in traumvollem Genenarrang zum Scheitern brachte. Dr. Lachmann schlug Röllner in einem Endspiel, bei dem er sich das Bauerpaar zu seinem Vorteil. Reinhardt führte gegen Noddy ein Turmendspiel durch ein feines Bauernopfer zum Siege. Schmitt gewann gegen Kober mit einem Ziehungsgeleit die Qualität und nach verzweifelter Gegenwehr die Partie. Die Caro-Kann-Partie Michel gegen Frank wurde nach ruhigem Kampf verläufig remis.

Stand nach der siebenten Runde: Niemeyer, Schmitt 5 Punkte, Richter, Michel, Hell, Dr. Lachmann 4½ Punkte, Ernst 4 Punkte, Engels, Reinhardt, Röllner 3½ Punkte, Frank 3 Punkte, Kober, Noddy 1½ Punkte, Heintz ½ Punkt.

Am Landertreffen Niederbächen gegen Wörsen liegen die Weißsten mit 42:26.

Bergisch Land

Nr. 173 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 26. Juli

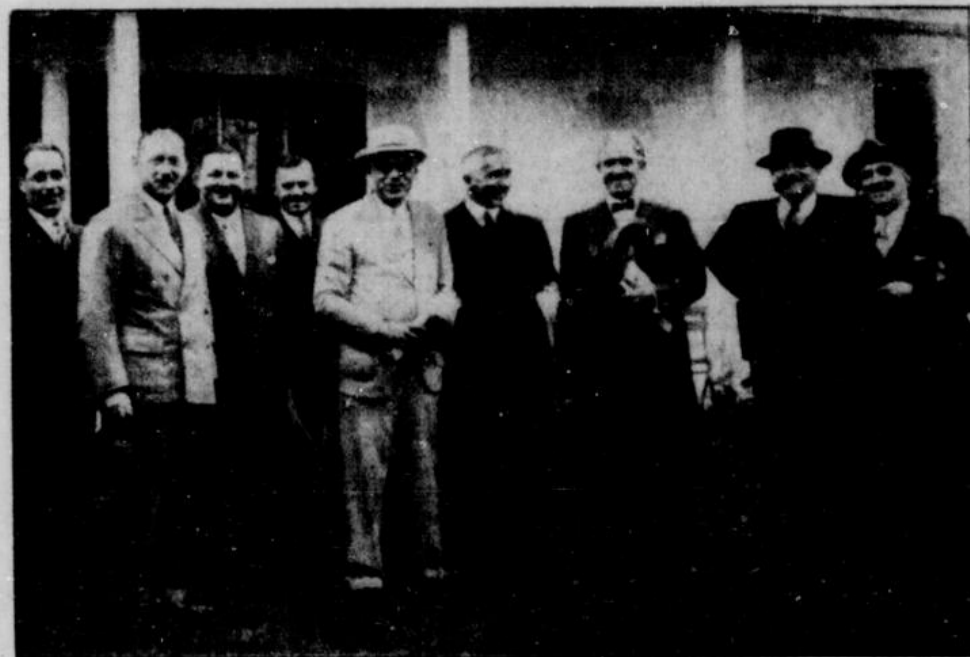
Die Böschung hinabgestürzt

Folgeschweres Autobusunglück bei Leichlingen

Leichlingen, 26. Juli. Ein Autobusunglück ereignete sich am Samstagabend kurz vor Mitternacht. Ein mit 32 Ausflüglern besetzter Autobus aus Ohligs fuhr die steile Straße von Wipfelden nach Leichlingen hinunter und stürzte auf der als äußerst gefährlich bekannten Kurve am Ortel die zwölf Meter hohe Böschung hinunter. Der Autobus, der schwer beschädigt wurde, kam auf einer Wiese unterhalb der Böschung wieder zum Stehen. Von den 32 Insassen wurden acht schwer, achtzehn leicht verletzt, nach einer anderen Meldung sechs schwer und neunzehn leicht. Sechs Verletzte — vier Frauen und zwei Männer — befinden sich im Opladener Krankenhaus. Sie haben in der Hauptsache Rippenbrüche, Armbrüche und Hautabschürfungen davongetragen. Bei einem der Verletzten besteht Lebensgefahr. In der städtischen Krankenanstalt in Solingen sind noch ein Mann und eine Frau untergebracht, denen es aber verhältnismäßig gut geht. Die Leichterletzten konnten nach der ersten Hilfe ihre Wohnungen aufsuchen. Die Ausflügler waren Mitglieder eines Gesangsvereins aus Solingen auf der Höhe, die sich auf einer Fahrt zur Röhremsperre befanden. Das Unglück ist nach den polizeilichen Feststellungen in der Hauptsache auf Uebermüdung des Fahrers zurückzuführen. Da die Schaltung des Wagens nicht in Ordnung war, fuhr der Wagen im Leerlauf die steile Straße hinunter, und bei dem immer schneller werdenden Tempo konnte der Fahrer die Kurve nicht mehr nehmen.

Beim Ueberqueren des Bahnübergangs totgefahren
W. Niederstetter-Bredenscheid, 26. Juli. Auf der rheinischen Bahnstrecke Wuppertal — Sottin, an der der 60-jährige Knechtsschmied August Rutenbeck am Bahnübergang bei Strade tot aufgefunden. Eine Wunde am Kopf läßt darauf schließen, daß er beim Ueberqueren des Gleises von der Lokomotive angefahren worden ist. Zur die hinterbliebene Frau ist kein Tod um so herber, als Pfingsten 1934 ihr einziger 26-jähriger Sohn auf der Fahrt von Sottin zum elterlichen Hause mit dem Motorrad tödlich verunglückte.

„Schaffendes Volk“ ist beispielhaft



Der Generaldirektor der Weltausstellung 1939 San Francisco (der Zweite von links) mit seinem Stab in der Düsseldorf-Reichsausstellung. Photo: Knauer.

Commander Flanagan, der Generaldirektor der Weltausstellung 1939 San Francisco, besuchte mit seinem technischen Stab einige Tage Düsseldorf, um die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ zu studieren. Commander Flanagan äußerte sich über die hier erhaltenen Eindrücke dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied der Ausstellung Dr. Kainwald gegenüber ganz begeistert und bezeichnete besonders die Klarheit und Durchsichtigkeit des Aufbaues der Ausstellung als beispielhaft. Auch die äußere Gestaltung mit den beispiellosen Leuchtkontanten fand das uneingeschränkte Lob des amerikanischen Fachmannes.

der bei seiner Weiterreise erklärte, daß er die besten Eindrücke aus Deutschland mitnehme.

Die Reichspressechule besucht die Ausstellung

Am Samstagvormittag trafen 80 Teilnehmer des 7. Lehrganges der Reichspressechule zu einem Besuch der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf ein. Die Jungschaffler, die in Begleitung des Leiters der Reichspressechule, Dr. Rietke, nach Düsseldorf gekommen sind, machten zunächst eine Stadtrundfahrt und führten dann zur Joseph-Vöckels-Jugendherberge, wo sie Quartier nahmen.

HILDEN die gepflegte Mittelfstadt

Eine emporstrebende Stadt im Kranze der Großstädte

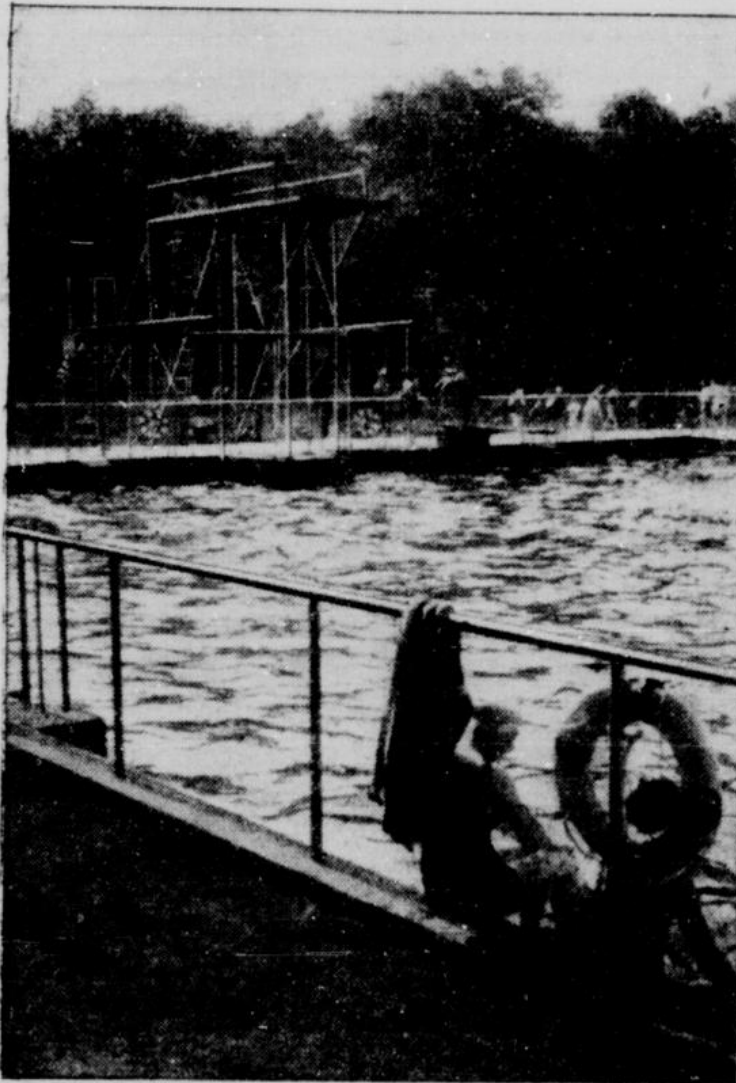
W. G. Hilden, 26. Juli.

Die Vertreter der Rheinberger Presse, die monatlich eine Gemeinde des Kreises besuchen, weilten am Mittwoch in Hilden, wo ihnen seitens der Stadtverwaltung und der Partei ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Bürgermeister Schomburg und der Ortsgruppenleiter Thiele machten die Gäste mit den charakteristischen Merkmalen ihrer Stadt bekannt und gaben ihnen so Gelegenheit, Hilden und die prächtige Umgebung kennen zu lernen. Daß dieser Nachmittag, der in erster Linie Studien zwecken gewidmet war, für die Gäste auch eine Zeit schönster Genießens wurde, verließ dem Besuch in Hilden einen besonderen Reiz.

Hilden ist als die typische Mittelfstadt mit geundeter Grundlage anzusehen, als eine Stadt, die eine glückliche wirtschaftliche Struktur bei geradezu idealer Verkehrslage aufzuweisen hat. Hilden beherbergt auf seiner Bodenschale 27 Erbhöfe, daneben zahlreiche kleinere landwirtschaftliche Betriebe. Die Industrie gibt etwa 6500 Volksgenossen Arbeit und Brot. Außerdem werden etwa 1100 Handelsbetriebe und kleinere gewerbliche Unternehmungen gezählt. In kultureller Hinsicht ist Hilden durchaus auf der Höhe: die Stadt zählt elf Volksschulen, eine Berufsschule, eine Oberschule, eine Stadtbücherei mit 8500 Bänden und ein vorzügliches Heimatmuseum, das eines der ältesten ist.

Rein äußerlich betrachtet, macht Hilden in seinem Stadtbild den Eindruck einer geschlossenen Stadt. Als wichtiges Verkehrsband durchzieht die schöne Hauptstraße die Stadt. Alt und Neu weist Hilden in glücklicher Mischung auf und macht den Aufenthalt in der freundlichen, sauberen Stadt behaglich, so daß man in Hilden die schöne Wohnstadt erblickt kann.

Es ist selbstverständlich, daß auch Hilden in kommunalpolitischer Hinsicht die Entwicklung durchgemacht mußte, wie sie die anderen Städte erlebt haben. Seit 1933 steht Hilden im Reichsplanmäßiger Aufbauplan. Da entstand die Kanalisation, da wurde ein großzügiges Straßenbauprogramm durchgeführt, wurden Siedlungen geschaffen, ein schöner, moderner Sparkassenneubau errichtet. Gerade auf dem Gebiete des Siedlungsweins hat Hilden sehr viel getan und noch vieles vor sich. Dieses Problem wie auch der Straßenbau, die Kanalisation, der Bau des HJ-Heimes, ferner die Errichtung der dritten großen Turnhalle und einer Stadthalle am neuen Marktplatz als künftiger Mittelpunkt des kulturellen Lebens werden die bemerkenswerten Kernstücke der Zukunftsaufgaben der Stadtverwaltung sein.



Das städtische Freibad. Photo: Hähner, Düsseldorf

Wenn so die Stadt selbst alle Voraussetzungen für ein schönes Wohnen enthält, so verfügt die Stadt auch daneben über eine Umgebung, die voller Reize ist und die Jahr um Jahr die Ausflügler anlockt. Wenn ist nicht die Hildener Heide, dieser große Naturpark, bekannt, dieses Areal mit Wald und Heide, das in sich das stimmungsvolle Ehrenmal, den sagenumwobenen Ra-Berg, das Segelfluggelände enthält. Weit schweift von der Spitze des Ra-Berges der Blick hinaus ins Land, hin zum Rhein und zu den benachbarten und niederbayerischen Städten und Aedern. Jurtzeit hat inmitten des riesigen Stadtwaldes der HJ-Wald ein Zeitlager aufgeschlagen, in dem während der Sommermonate jeweils rund 300 Mädel abwechselungsreiche Körper und Seele fröhlich Wochen verbringen. Der Wasserfreund findet ferner inmitten der Waldungen das reizende Naturbad, ein Licht- und Luftbad, kurz alles, was man sich nur wünschen kann.

Weniger dürfte bekannt sein, daß Hilden auch ein Muttererholungsheim beherbergt, und zwar in dem herrlichen Rolsbruch, der prächtigen Besitzung an der Straße nach Hochdahl. Der Robritant Paul Spindler schenkte es dem Führer, und dieser stellte es der HJ zur Verfügung. Während des ganzen Jahres finden hier in regelmäßiger Wechsel jeweils rund 70 Frauen Erholung und Stärkung.

All die verschiedend nur andeutungsweise aufgeführten Einrichtungen wurden den Vertretern der Presse bei ihrem Aufenthalt in Hilden nahe-

gebracht. Sie erhielten so einen lebendigen Eindruck von der Stadt und ihrer inneren Struktur, und sie wurden bestärkt in der Ueberzeugung, daß Hilden als Vorposten des Kreises Rheinberg gegenüber den Großstädten sein kommunales Eigenleben erhalten und noch weiter gestalten wird.

G. G.-n.

Regimentsappell der 99er

Wieder 10 000 alte Soldaten in Düsseldorf

Düsseldorf, 26. Juli. Am Samstag und Sonntag trafen sich in Düsseldorf die ehemaligen 99er, zusammen mit ihren alten Kameraden, den ehem. 84er (Strahburger) Feldartilleristen, zu einer großen Wiedersehensfeier. Fast 10 000 alte Soldaten mit zahlreichen Angehörigen waren aus allen deutschen Gauen gekommen. So fand Düsseldorf und die große Ausstellung am Samstag und Sonntag außer im Rahmen der niederbayerischen MA, die hier ihre Wehr- und Sportwettkämpfe durchführte, auch im Rahmen der ehemaligen Jäger, Pflanzburger und Strahburger Soldaten. Seine besondere Bedeutung erhielt dieses große Treffen durch die Teilnahme einer Fahnenkompanie des Traditionsbataillons, des Schirmherrn des Bundes, Erz. Ernst von Helldorf, und der ehemaligen Kommandeure der 99er und 84er. Nach getrennten Kameradschaftsabenden am Samstagabend, traten die Waffengenießten am Sonntagmorgen gemeinsam zu einer Morgen- und Heidengebetfeier in der großen Festhalle an der Schillerstraße zusammen, an der auch Erz. von Helldorf teilnahm. Im Anschluß an die Feier zogen die treuen Kameraden am Planendenkmal vor ihren alten Kameraden vorbei. Der Sonntag, an dem auch die Ausstellung besucht wurde, schloß mit einer großen Wiedersehensfeier im Planetarium.

Studienfahrt

der Deutschen Rundfunk-Intendanten

durch das Gebiet des Reichsenders Köln

W. Köln, 26. Juli. In der Zeit vom 24.—30. Juli d. J. veranfaßte der Reichsendant und Generaldirektor des Deutschen Rundfunks, Dr. Glasmeier, mit den Intendanten aller deutschen Reichsenden eine Studienfahrt durch den Bezirk des Reichsenders Köln. Der Sinn und Zweck ist es, die führenden Männer des deutschen Rundfunks auf einer groß angelegten Reise durch das westdeutsche Sendebereich einen Einblick in dessen landschaftliche, wirtschaftliche und soziale Gliederung tun zu lassen. Dieser Fahrt liegt aber auch — jenseits aller persönlichen Bereicherung — eine ausgesprochen rundfunkpolitische Absicht zugrunde deren praktische Wirkung so leicht nicht überschätzt werden kann. Denn indem der Rundfunk seine führenden Männer derart unterrichtet, fördert er für seine Alltagsarbeit nicht nur das Verständnis von Mensch zu Mensch, sondern auch von Landschaft zu Landschaft. Er, das vielleicht wichtigste Mittel im Kampf um die politische und seelische Einheit der Nation, kann also kaum zuviel tun, um seinen führenden Persönlichkeiten das Bewußtsein der großen Einheit in

der geschichtlichen und flammesmäßigen Vielfalt unseres Volkes zu vermitteln.

Der Reichsendant Dr. Glasmeier hat als erste deutsche Landschaft seinen früheren Sendebereich zum Ziel einer solchen Studienfahrt gewählt. Es wäre menschlich verständlich, wenn die Wahl lediglich durch seine persönliche Verbundenheit mit der angestammten Landschaft und ihren Werten bestimmt worden wäre. Das ist aber nicht entscheidend gewesen. Der Reichen des Reiches ist als Herzammer der deutschen Wirtschaft von einem soch pulsenden Leben erfüllt, daß er geradezu das klassische Land für eine derartige Studienfahrt ist. Hier drängt sich auf verhältnismäßig engem Raum alles zusammen: Landwirtschaft, Schwerindustrie, verarbeitende Mittelindustrie, ein verwirrendes Netz von Verkehrsverbindungen verschiedener Art — so daß eine nur achtstägige Fahrt kaum hinreichend erscheint, um die ganze Fülle des Landes zu erfassen und zu verarbeiten.

Die große Studienreise nahm am Samstag in Bonn ihren Anfang, wo Oberbürgermeister Adert im Namen der Stadt den Gästen einen Empfang gab. Die Fahrt ging von dort über den Rurburgen zur Burg Rosellana und von dort nach Aachen, wo Oberbürgermeister Ransen die Gäste mit den kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Stadt vertraut machte. Im Coeven-Museum wird es eine musikalische Abendfeier geben, die der Reichsendant Köln am Montagabend überträgt. Dienstag sind die Rundfunkintendanten in Aachen und Düsseldorf, Mittwoch in Duisburg und Essen. Den Abschluß bildet am Donnerstag eine Besichtigung der Erntedankfesten. Von da aus fahren die Intendanten zur Eröffnung der Rundfunk-Ausstellung nach Berlin.

Gemeingefährlicher Verbrecher gefaßt

Ein Jude auf Betrugsreise durch Deutschland

W. Solingen, 26. Juli. Der Polizei gelang es, einen schlimmen Volkschädling unschädlich zu machen, einen etwa 27-jährigen Juden, der von Ort zu Ort reiste. Der Mann zog zunächst Gefundlungen ein, war an Gicht und Psoriasis litt. Diesen Kranken stellte er sich als Augenheiler vor und riet ihnen zu einer Kur mit „Dr. Jingers Kräutertee“ zum Preis von 35 RM. Die Hälfte des Preises war anzuhängen. Um seine Opfer zur Leistung des geforderten Anzahlungsbetrages geneigt zu machen, erklärte der Werber, daß Dr. Jinger das Geld zurückzahlen werde, falls die Kur nicht den gewünschten Erfolg haben sollte. Die Kranken hörten später nie mehr von dem Manne, auch blieb die Zufendung des Tees aus. Der Betrüger, der festgenommen worden ist, gibt selbst zu, von Heilkunde, besonders von der Augenheilkunde, nichts zu verstehen, ebenso wenig ist er mit Dr. Jinger in Geschäftsverbindung. Es ging ihm lediglich um die Anzahlungen, die er gewissenlos den Kranken abnahm. Der Betrüger ist fast durch ganz Deutschland gereist und hat auf die geschädigte Weise längere Zeit seinen Lebensunterhalt befristet. Nach eigenem Geständnis hat er 80 Betrügler verführt. Er wird auch von mehreren Strafverfolgungsbehörden gesucht. Mit Ruchthum ist er schon wegen Betrugs vorbestraft. Wir haben es also hier mit einem gemeingefährlichen Verbrecher zu tun.

Ausweis der Ent- der Bericht- frem Aus- te fortge- no-Belastungs- durch Kredit- der Spitzen- H. stellt.

ausum war- dungs- etwa- Drei-Wochen- In diesem noch relativ- Freitag, also- ein Jahr- d-Platz- 50,6 auf 50,6

schicks um- rfordern- al um 4,0 auf- e Wertpapier- endungen- von Aktiva um- berührt dies- d-ahme des dem- sonders auf- Beutenbenz-

ein Rückgang- zeichnen, des- der privaten- ben haben im- zungen zuge- ungen sind an- nenen RM. aus- te Zahlungs- 644 Millionen- 900 Millionen-

ungskünftigen- RM. zuge- auf die Gold- Bestände an-

e

waren meist- Kaufkraft bei- Beumberg 2,7- na fest, für- Nachfrage- nethische Hal-

26. 7. 1937

20000	15000
27000	20000
20000	20000
13500	13500
9000	9000
25000	25000
80000	80000
24700	24700
11300	11300
2600	2600
92000	92000

relativ

Gold	100
100	100
1200	1200
150	1200
100	7700
100	2000

ers - Aktien

Gold	100
8	70,50
3	67
33,5	136,5
0	146,5
25	129
23,5	126,5

8 Prozent und

stock

26. 7. 1937

100

127,5

100

137,5

100

131,5

100

104,2

100

114,0

100

119,7

100

123,0

100

163,2

100

129,7

100

123,5

100

91,87

100

181,5

100

175,5

Auslandgläubigerforderungen aus Kapitalerträgen

Eine Bekanntmachung der Reichsbank

Auf Grund des § 3 des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 bestimmt die Reichsbank mit Bekanntmachung vom 24. Juli 1937 für Kapitalerträge, die in der Zeit vom 1. Juli 1937 bis 31. Dezember 1937 fällig sind, und gemäß dem genannten Gesetz bis zum 31. Dezember 1937 an die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden eingezahlt werden sollen, die vor dem 1. Juli 1937 fällig waren und in der Zeit vom 1. Juli 1937 bis 31. Dezember 1937 an die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden eingezahlt werden, das folgende:

1. Ein Bartransfer findet nicht statt. 2. Jeder Gläubiger von Kapitalerträgen ist berechtigt, auf Grund der für ihn durch Reichsmarkzahlung des deutschen Schuldners an die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden gegen diese begründeten Reichsmarkforderungen mit 3 Prozent jährlich verzinsliche und mit 3 Prozent des jeweils umlaufenden Betrages jährlich tilgbare Fundierungsschuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden in Höhe des Nominalbetrages der Ertragsforderung und in der Währung, auf die diese lautet, zu erhalten.

Die Verzinsung der Schuldverschreibungen beginnt bei punkthafter Einzahlung mit dem Tage der Fälligkeit der Forderung, bei vorgezogener Einzahlung mit dem Tage der Einzahlung bei der Konversionskasse, sofern der Gläubiger seine Ansprüche auf solche Schuldverschreibungen bis zum 31. März 1938 geltend macht. Bei Anträgen, die bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden nach genanntem Termin eingebracht werden, beginnt die Verzinsung mit dem ersten Tage desjenigen Kalenderjahres, in dem der Antrag gestellt wird. Kapital, Zinsen und Tilgungsbeträge der Schuldverschreibungen sind mit der Reichsgarantie ausgestattet, auf welche die Beschränkungen und Verbote des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung vom 4. Februar 1935 (RGBl. I S. 106) und die Vorschriften des Gesetzes über Zahlungsvorgänge gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1935 (RGBl. I S. 249) keine Anwendung finden.

3. Der Zahlungsverkehr gegenüber dem Ausland, der durch Verrechnungs- oder Zahlungsabkommen oder sonstige Vereinbarungen in anderer Weise seine Regelung findet, bleibt von den vorstehenden Bestimmungen unberührt.

Erhöhung des Wagenstandgeldes und der Abstellgebühr für Tiedelwagen. Die Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit: Um eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs mit Tiedelwagen zu ermöglichen, mußte die Deutsche Reichsbahn vorübergehend, und zwar ab 20. Juli, das Wagenstandgeld für diese Wagen vom dritten Tage ab auf den zehnfachen Betrag erhöhen. Die gleiche Erhöhung ist auch für die Abstellgebühr bei Tiedelwagen bis auf weiteres angeordnet worden.

Scharfes Vorgehen gegen Preisüberschreitung auf dem Textilmarkt. Die Preisüberwachungsstelle der Regierung von Oberfranken und Mittelfranken hat kürzlich gegen eine größere Webwarenfabrik eine Ordnungsstrafe von 15.000 RM. verhängt, weil die Firma seit Jahren zu hohe Verkaufspreise verlangt hat, ohne sich trotz den Belehrungen durch die Fachzeitschriften um die Preisvorschriften für Textilien zu kümmern. Den einschlägigen Betrieben kann nicht dringend genug empfohlen werden, ihre Preisberechnungen erneut daraufhin zu prüfen, ob sie den gesetzlichen Vorschriften genau entsprechen. Unberechtigte Gewinne auf Kosten der Allgemeinheit müssen und werden rücksichtslos verhindert werden. Auf Unkenntnis der Preisvorschriften für die Spinnstoffwirtschaft kann sich heute kein Unternehmer mehr berufen. Die Kenntnis der Preisvorschriften gehört mit zu dem wichtigsten Rüstzeug des Fabrikanten und des Kaufmanns. Sie kann und muß von jedem Unternehmer verlangt werden.

Der Ruhrkohlenabsatz im Juni 1937. Nach den endgültigen Feststellungen des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats erhöhte sich der Gesamtabsatz der Ruhrmitgliedszechen im Juni gegenüber dem Vormonat auf 10.450.778 (9.718.923) t (Koks und Briketts auf Kohle umgerechnet). Der arbeitstäglige Gesamtabsatz betrug dagegen nur 405.855 (431.952) t und lag somit um 6,04 Prozent niedriger als im Vormonat.

Von dem Gesamtabsatz kommen auf die Verke auf Beteiligung 7.610.917 (6.962.101) t in Anrechnung, wovon 3.648.845 (3.309.821) t in das unbeschränkte und 2.962.072 (3.652.280) t in das beschränkte Gebiet gingen. Der auf die Verbrauchsbeteiligung in Anrechnung kommende Werkselbstverbrauch stellte sich im Berichtsmonat auf 2.662.361 (2.911.865) t, der Zechen selbstverbrauch auf 777.600 (744.957) t. Der Gesamtabsatz der Aachener Zeche stellte sich im Juni gegenüber dem Vormonat auf 673.776 (611.591) t. Arbeitstäglich betrug er 26.151 (27.182) t und war somit um 3,79 Prozent niedriger als im Mai. Auf den Beschäftigtenanspruch der Aachener Zeche kommen von der Gesamtmenge 699.547 (350.631) t in Anrechnung, wovon 442.499 (356.122) t in das unbeschränkte und 167.048 (154.509) t in das beschränkte Gebiet geliefert worden sind. Der auf die Verbrauchsbeteiligung in Anrechnung kommende Werkselbstverbrauch betrug im Juni

Rheinische Sparkassen in der Entwicklung

Aus dem Jahresbericht des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes

Der Rheinische Sparkassen- und Giroverband nimmt in seinem jetzt herausgegebenen Geschäftsbericht für 1936 auch zu einer Reihe von sparkassenpolitischen Fragen Stellung. Hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Sparkassen und ihren Gewährverändern wird auf Mängel hingewiesen, die sich daraus ergeben, daß die Sparkasse nach der jetzt geltenden Gesetzgebung eine eigene, selbständige Personalpolitik nicht betreiben kann, vielmehr darin weitgehend von ihrem Gewährverband abhängig ist. Weiter wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Jahr 1937 eine Entscheidung in der Frage des Haftungsverhältnisses zwischen Gewährverband und Sparkasse bringen werde. Es erscheint eine solche Regelung ausreichend, nach der der Gewährverband jeweils insoweit herangezogen wird, als es der Status der betreffenden Sparkasse unbedingt erforderlich macht.

Die Frage der Lockerung des Kommunal-kreditverbots

Vom 5. August 1931 sei heute mehr denn je in den Vordergrund getreten. Es stehe außer Zweifel, daß sich dieses Verbot mehr gegen die Sparkassen als gegen die Gemeinden, die Gemeindeverbände usw. auswirkt. Während den Sparkassen verboten ist, ihrer Gemeinde ein Darlehen zu gewähren, ist es dieser dagegen möglich, den eventuell gewünschten Kredit bei einem anderen Kreditinstitut aufzunehmen. Von einer absoluten Kreditverbote könne also nicht die Rede sein, da durch das Verbot vom 5. 8. 1931 lediglich eine Kreditverbote seitens der Sparkassen vermieden wird. Das Ziel des sich nur auf die Herabgabe neuer Kredite beschränkenden Verbotes, eine Erhöhung des Kreditvolumens zu verhindern, wäre jedoch nur zu erreichen gewesen, wenn das Kommunalkreditverbot für alle Kreditinstitute Geltung gehabt hätte. Die gegenwärtige Regelung habe zur Folge, daß die Gemeinden ihren Sparkassen in kreditpolitischer Hinsicht weitgehend entfremdet würden. Es sprächen alle praktischen Erfahrungen dafür, daß wenigstens für die Betriebe, die größere Gelddispositionen zu tätigen haben (wirtschaftliche Betriebe) eine Lockerung des Kommunalkreditverbotes vorgenommen wird.

Für Aufhebung der Verzinsungsfrist

Zum Sparverkehr wird auf Bestimmungen der Paragraphen 21 und 22 des Kreditwesengesetzes hingewiesen, die weitgehend eine Gewähr bieten, daß im Sparverkehr keine Einlagen unterhalten werden, die dem sogenannten Zahlungsverkehr zuzurechnen sind. Angesichts dieses Tatbestandes ergebe sich die Frage, ob die Vorschrift, wonach die Verzinsung einer Spareinlage erst 15 bis 23 Tage nach erfolgter Einzahlung beginnen darf, nicht aufgehoben werden kann. Die Beseitigung einer solchen Vorschrift würde von außerordentlich weittragender psychologischer Bedeutung sein, die zweifellos eine nicht geringe Belebung der Einlagenentwicklung im Gefolge haben würde. Es erscheint notwendig, an zentraler Stelle zu überlegen, ob nicht eine Vorschrift außer Kraft gesetzt werden sollte, deren Zielsetzung bereits durch andere Bestimmungen in ausreichendem Maße verwirklicht wird. — Der Bericht nimmt sparkassenpolitisch weiter Stellung zu Fragen des Sparverkehrs, der Vorsatzkündigungsfrist, der Verzinsung der Einlagen, des Zinsvorsaus der Kreditgenossenschaften und der landwirtschaftlichen Schuldengestaltung.

Aus der Verbandstätigkeit

Dem Rheinischen Sparkassen- und Giroverband waren Ende 1936 131 rheinische Sparkassen angeschlossen, außerdem wurden vom Verband neun Sparkassen im ehemaligen preussischen Teil des Saarlandes und zwei Kommunalbanken betreut. Entsprechend umfangreich war die verbandspolitische Arbeit, die im Tätigkeitsbericht besonders behandelt wird. Im ganzen könnte gesagt werden, daß die Sparkassenpolitischen Fragen, in denen der Verband für seine Sparkassen führend war, einen befriedigenden Rückblick auf das abgelaufene Berichtsjahr zulasse. Der Förderung und Vervollkommen des Sparkassenwesens diene neben den sparkassenpolitischen Zielsetzungen des Verbandes die Beratungstätigkeit in rechtlichen, wirtschaftlichen und technischen Einzelfragen. Die Einrichtung der Rechtsabteilung habe sich in jeder Weise und nach jeder Richtung hin bewährt. Im letzten Viertel des Berichtsjahres wurde eine besondere Steuerberatungsstelle eingerichtet. Die Inanspruchnahme der betriebswirtschaftlichen Beratungsstelle habe sich weiter gesteigert. Die Arbeitsgemeinschaften und Bezirkskonferenzen sind dem letzten Geschäftsjahr niedergelegten Plan entsprechend eingerichtet worden; soweit sich aus der Praxis ergeben lasse, habe sich diese Einrichtung

richtung voll bewährt. Die gemeinsam mit dem Westfälischen Sparkassen- und Giroverband, Münster, betriebene Rheinisch-Westfälische Sparkassenschule hatte außerordentlich regen Zuspruch; zum ersten Male mußten die Lehrgänge in Form von Parallelkursen durchgeführt werden. Die Zweckmäßigkeit der Abwicklung der Aufwartungsforderungen und -verpflichtungen in Form des Ausgleichs- und Verteilungsplanes habe im Berichtsjahr abermals eine Bestätigung erfahren. Die Abwicklung des Planes habe weitere erhebliche Fortschritte gemacht. Es könne als sicher angenommen werden, daß die in dem Ausgleichs- und Verteilungsplan für die endgültige Abwicklung der Forderungen und Verpflichtungen an den Ausgleichstock vorgesehene Frist (1. Oktober 1937) eingehalten werden kann. — Eingehend wird schließlich über die Revisionsstätigkeit des Verbandes berichtet.

Der Jahresabschluss

1936 zeigt zum ersten Male ein normales Bild. Die Bilanzsumme ist (von 22,67) auf 23,56 Mill. RM. weiter gestiegen. Unter Aktiva steht die Beteiligung an der Rheinischen Girozentrale und Provinzialbank mit unverändert 3 Mill. RM. Ob die Rheinische Girozentrale und Provinzialbank für 1936 eine Verzinsung dieser Beteiligung vornehmen könne, lasse sich zur Zeit mit Rücksicht auf die Auswirkung der Abwertungssteuer-Gesetzgebung nicht übersehen. Die Gewinn- und Verlustrechnung des Verbandes verzeichnet einschließlich 0,546 Mill. RM. Gewinnvortrag und 0,256 Mill. RM. (wie i. V.) Zuschuß der Rhein. Girozentrale und Provinzialbank einen Gesamtertrag von 1,944 Mill. RM. Nach Abzug der Aufwendungen und eines Zuweisung von 11.000 RM. an den Pensionfonds bleibt einschließlich des Vortrages ein Gewinn von 466.192 RM., davon 120.408 RM. Jahresgewinn.

Die rheinischen Sparkassen im Jahre 1936

In einem besonderen Teil des Verbandsberichts werden an Hand des vom Verband zusammengestellten Zahlenmaterials einige allgemein interessierende statistische Mitteilungen gemacht und ein Einblick in die Entwicklung des Sparkassengeschäfts 1936 gegeben. Die Einlagenentwicklung bei den rheinischen Sparkassen zeigte wieder eine Zunahme. Die Spar- und Giroeinlagen sind in ihrer Gesamtheit zahlenmäßig um rund 73 Millionen RM. auf 1979 Mill. RM. gestiegen. Von der Zunahme entfielen 48 Mill. auf Spareinlagen und 25 Mill. auf Giroeinlagen. Die seit Jahren zu beobachtenden Verschiebungen im Gesamteinlagenbestand zugunsten der Giroeinlagen haben sich fortgesetzt. Eine Aufteilung der Spareinlagen nach Sparkassengruppen läßt eine Erhöhung des prozentualen Anteils der Gruppe „Großstadtsparbanken“ erkennen. Diese Tatsache finde vor allem in der Übernahme von Werksparkeinrichtungen und dem steten Rückfluß der während der Krise abgezogenen Spareinlagen eine Erklärung. Im Anteil der einzelnen Regierungsbezirke am Gesamtspar-einlagenbestand ist eine wesentliche Verschiebung einsetzender. Die Liquiditätslage der rheinischen Sparkassen hat eine weitere erhebliche Verbesserung erfahren. Die Li-Guthaben sind nominell um annähernd das Doppelte angewachsen: von 84,4 Mill. RM. im Dezember 1935 auf 161,5 Mill. RM. In Prozenten ausgedrückt ergibt sich eine Steigerung von 40 auf 72,9 Prozent des Li-Solls I. Ordnung. Entsprechend ist auch die erweiterte Liquidität erheblich angewachsen.

Das Kreditgeschäft

Die langfristigen Darlehen gegen hypothekarische Sicherheit haben sich im Jahre 1936 von 844,5 auf 833,6 Mill. RM. ermäßigt. Der Rückgang des Hypothekendarlehenbestandes ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. In der Hauptsache sind es die gesetzlichen Bestimmungen, nach denen die Sparkassen nur bis zu 50 Prozent der Spareinlagen in Hypotheken anlegen dürfen. Die rheinischen Sparkassen hatten Ende 1936 48,5 Prozent der Spareinlagen in Hypotheken angelegt. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1936 bestand theoretisch die Möglichkeit, daß 93 rheinische Sparkassen in ihrer Gesamtheit noch rund 82 Mill. RM. neue Hypotheken ausleihen könnten, bevor ein Satz von 50 Prozent des Spareinlagenbestandes erreicht wurde. Die restlichen 58 Sparkassen müßten jedoch ihre Hypothekenausleihungen um rund 56 Mill. RM. vermindern, um dem gesetzlich vorgeschriebenen Vom-Hundert-Satz zu entsprechen. — Die kurz- und mittelfristigen Ausleihungen der rheinischen Sparkassen an Private betrugen Ende 1936 rund 218 Millionen Reichsmark.

Berg und Nolte AG, Lüdenscheld. Diese in Familienbesitz befindliche Metallwarenfabrik erzielte 1936 (30. November) nach Anlageabschreibungen von 24.335 (17.447) RM. und Abschreibung auf Entwertungskonto von wieder 11.500 RM. einen Gewinn von 587 RM., um den sich der Verlustvortrag aus dem Vorjahre auf 76.976 RM. vermindert. In der Bilanz zum 30. November 1936 erscheinen u. a.: Anlagen mit 305.200 (298.420) RM., das Umlaufvermögen mit 385.086 (337.360) RM., darunter Fertigwaren 85.119 (75.635) und Warenforderungen 181.424 (140.895) RM. Andererseits betragen Verbindlichkeiten 335.676 (297.074) RM., darunter Warenverbindlichkeiten 114.123 (76.326) RM. und Bankschulden 47.589 (53.170) RM. Der Abschluß wurde bereits genehmigt.

Regelung der Provisionsfrage im Baumwoll-geschäft. Zu einer Stellungnahme der Ueberwachungsstelle für Baumwolle zur Provisionsfrage ist die Auffassung geltend gemacht worden, daß diese Regelung sich nicht auf die von Kreditinstituten vermittelten Geschäfte beziehe, da diese Vermittlungen wohl stets Sonderfälle darstellen. Die Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe hat dies der Ueberwachungsstelle vorgetragen lassen, und die Ueberwachungsstelle hat jetzt folgende Lösung der Provisionsfrage gebilligt:

a) Grundsätzlich dürfen Neuanordnungen nur mit 1/2 Prozent Provision gemacht werden. Diese 1/2 Prozent hat der Händler zu tragen; b) Arrangements, die mehr als 1/2 Prozent Provision vorsehen, sollen am 31. Dezember 1937 gelöst oder auf einen Satz von 1/2 Prozent gebracht werden; c) die Ueberwachungsstelle ist bereit, in all den Fällen, in denen der Händler bis zum 31. Dezember 1937 noch den hohen Provisionsatz zahlen muß, zu gestatten, daß 1/2 Prozent Provision in der Kalkulation besonders in Ansatz gebracht wird; d) diese Kalkulation kann für Einkaufsanträge in Anwendung kommen, die ab 26. Juni 1937 bei der Ueberwachungsstelle eingereicht worden sind. Sollten sich Schwierigkeiten ergeben, so bittet die Wirtschaftsgruppe die mit der Führung von Inlandkonten beauftragten Mitglieder, sich an sie zu wenden.

Ausdrücklich wird noch darauf hingewiesen, daß die hier behandelte Vermittlerprovision mit der Provision für die Führung von Inlandkonten mit den Vereinigten Staaten von Amerika nichts zu tun hat.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Rheinheim

Rüß!

Der Einbruch kühlerer Meeresluftmassen nach Mitteleuropa wird hier zum Aufbau hohen Druckes führen, in dessen Bereich unsere Wetterkarte wieder etwas freundlicher wird. Da aber die Druckverteilung über dem mittleren Atlantik für die Neubildung von Störungen weiter recht günstig bleibt, ist mit einer länger andauernden Wetterverbesserung zunächst noch nicht zu rechnen.

Montag, 26. Juli 1937, 8 Uhr morgens

Station	Wetter (rel.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	754,2	NW leicht	Wolken	15
Hamburg	754,2	WNW leicht	Wolken	15
München	752,5	SSW mäßig	bedeckt	14
Köln	754,4	S leicht	Wolken	19
Frankfurt	751,5	S leicht	bedeckt	15
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	14
Berlin	755,2	SW mäßig	Wolken	14
Köln	754,4	—	—	—
München	752,7	WSW leicht	bedeckt	15
Köln	754,4	WNW mäßig	bedeckt	19
Frankfurt	751,5	W mäßig	bedeckt	15
Düsseldorf	756,6	S leicht	bedeckt	10
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	16
Köln	754,4	W leicht	Wolken	16
Frankfurt	751,5	W leicht	Wolken	16
Düsseldorf	756,6	W leicht	Wolken	16
Berlin	755,2	W leicht	Wolken	

Mädchen im Wald

ROMAN von GUSTAV RENKER

(8. Fortsetzung.)

Vitus schloß die Augen: Da war wieder Berlin, bei einer jener gewaltigen Volksversammlungen, die er einmal im Sportplatz mitgemacht hatte. So wie damals war es: Tausende saßen auf dem Rasen. Die große Mutter rief durch den Lautsprecher nach den im Wald verstreuten Kindern. Das war eine Möglichkeit, ein Gedanke, der Vitus mit hellem Licht erfüllte. „Was sollst du ein Mädchen?“ fragte er.

Hanni nannte eine Zahl. Sie könne ihm das zum Selbstkostenpreis vermitteln. Die Staudachers handelten mit allem, was handelsfähig war.

„Ich will mir's überlegen“, sagte er. „So uneben ist das nicht, das Radio!“ Aber er hatte seinen Entschluß bereits gefaßt. Erstens wegen des Deutschlandlieds und zweitens — nein, nicht zweitens, sondern erstens wegen Eva. Hanni mochte recht haben.

Er ging dann ins Wirtshaus, ohne an dem starrten Plan festzuhalten, den Vater unbedingt heimzubringen. Wenn es ihn so freute, ein wenig Feierabend halten zu wollen, so mochte er bleiben; vielleicht entschloß sich dann Eva um so leichter, mit ihm zur Hütte zu gehen, um dem Alleinsein und dem wunderlichen Ansehen zu entgehen.

Franz Wolfsegger sah mit den drei anderen am Tisch, hatte ein Viertel Noten vor sich und spielte mit eisergerötetem Gesicht Karten.

So ähnlich hatte Vitus sich das vorgestellt; nur verstand er nicht recht, daß man daran tagelang Freude haben könne. Er setzte sich wie ein zufällig gekommener Gast an den Nebentisch, nicht dem Vater zu und bestellte ein Viertel Wein.

Der Alte hatte den Gruß flüchtig erwidert und spielte weiter.

Unterdessen sah Vitus sich die Leute an, die da saßen, und er erkannte in dem einen Spieler den Schuster Stojan. Das war ihm unbehaglich und schenkte ihm vor der Öffentlichkeit nicht ganz lauter. Der Stojan war gewiß ein Raubschuß. Vor Jahren war er deshalb eingekerkert gewesen; der Jäger des Weichbergreviers hatte ihn auf der Flucht von einem aufgebrochenen Dach weg erkannt und angezeigt.

In einer kleinen Ziegelsteinhütte außerhalb des Dorfes lebte der Stojan und war sonst kein unheimlicher Mensch. Er lachte immer, ob er's wollte oder nicht. Das war ihm so eine Gewohnheit geworden, bei jedem Satz, bei jeder Frage, und waren es auch die ernstesten Dinge, ein kurzes, merkwürdiges Lachen anzuhängen. Stojan hatte ein breites, sommerliches Gesicht mit einer Stupsnase und einem Kinn, das immer flackerte, als wäre es ein Feuer. Er pflegte zu sagen, sein Bart wüchse rascher als das Rasiermesser, und wenn er an der zweiten Wache schabe, werde die zuerst gekämmte schon wieder borstig.

Er und Vitus hatten sich als Schulbuben nicht schlecht verstanden, ohne deshalb Freunde gewesen zu sein. Stojan lachte auch jetzt wieder herüber, als sei ihm das Kommen des Vitus ein Festgeschehen. Er gab sein Spiel einem Knecht und setzte sich, das Weinglas mitnehmend, an den Tisch des Jägers.

Das war Vitus recht, denn er wollte die Gelegenheit benutzen, den Schuster ein wenig auszufragen. Er kam von dem Gedanken nicht los, daß dieser das Reviergeheimnis sei, und es fiel ihm auch wieder der Fußabdruck ein, den er in der Bärenhöhle gesehen hatte. Er ließ.

während sie vom Wetter und von den letzten Zeiten sprachen, die Hündchenschachtel unter den Tisch fallen und betrachtete Stojans Schuhe. Sie schienen ihm kleiner als die Hühner; der Schuster war überhaupt nicht groß und hatte einen zierlichen Fuß.

Als er mit der Hündchenschachtel wieder aufstand, tippte der Stojan horniger Finger darauf, und er meinte, so einem Jäger gehe es noch gut, daß er wie ein Herr mit der Hündchenschachtel in der Tasche herumlaufe. Das bezog sich auf die hohe Steuer, mit der Hündchler bestraft sind und die ärmeren Leute zwingt, sehr sparsam damit umzugehen. Lieber läßt man im Herbst die ganze Nacht das Feuer brennen, um einen kleinen Vorrat an Hündchen zu haben; ist dieses aber ausgegangen, so holt man es vom Nachbar. An Holz ist ja kein Mangel.

Vitus erwiderte, daß er im Wald keinen Hündchenspendenden Nachbar habe und daher auf die „Heuermaschine“ angewiesen sei. Er habe es nicht so gut wie der Stojan, der im Dorf lebe und den tiefen Wald nur vom Hörsagen kenne. Dabei kniff er das rechte Auge und lachte ein wenig.

Bei Stojan rief das natürlich einen Lachschwall hervor; es klang, als ob Steine von einem Wagen polterten. Er wisse genau, auf was Vitus anspiele, aber das sei vorbei, und er habe keine Lust, seine Haut zu Mark zu tragen. Er habe es damals zum erstenmal versucht und sei später tödlich erschrocken, als der Weichbergjäger ihm gesagt habe, wenn er nicht so rasch verschwinden wäre, hätte er eine Kugel abbekommen. Ihm sei gewesen wie dem Reiter, der über den gefrorenen See getraut sei und das erst am anderen Ufer bemerkt habe.

So sagte der Stojan mit seinem steten Lachen und mit einer lärmenden, lauten Wiederkehr, so daß die Spieler am Nebentisch aufhoben und der Bauer Lampeter ein spöttisches „Na, na, Schuster — wer's glaubt, wird selig!“ herüberrief.

Vitus erwiderte gelassen: „Ja, das ist einmal so, und du hast ganz recht. Im Wald ist's nun einmal so, und die Polizei ist weit weg.“

In Stojans Lachen war jetzt ein leiser Schatten wie ein ganz, ganz fernes Donnerdrehen. „Ah, du tatest es auch nicht anders machen?“

Vitus wuschte mit der Hand über die Tischplatte. „Das kann dir doch wurscht sein! Du bist ja eine ehrliche Haut, soweit du warm bist. Und von der Jagd hast du nach dem ersten Male genug, was?“

„Freilich!“ beteuerte der Schuster. Aber es war eine Unruhe in seinen Gliedern, die sich Vitus nicht denken konnte. Die Wahrheitsliebe, daß Stojan widerstehe, konnte kein Grund dafür sein. Er blinnte immer wieder zu den Kartlern hinüber und meinte endlich, das sei doch langweilig, und ob Vitus nicht zu ihm auf ein Glas Schnaps kommen wolle.

Vitus lehnte das ab, da er noch mit dem Vater sprechen müsse.

Als der alte Wolfsegger dann endlich fertig war und sich gleichfalls zu seinem Sohn setzte, blieb Stojan bei den beiden sitzen, obwohl er sich doch lachen mußte, daß die irgend etwas zu besprechen hätten. Es schien Vitus schließlich, als wolle der Schuster verhindern, daß Vater und Sohn allein blieben, und er forberte den Alten auf, ihn bis zu Staudachers zu begleiten, da er bald heimgehen müsse. Es sei denn, der Vater wolle mit ihm gehen?

Franz Wolfsegger schüttelte den Kopf. Er wolle morgen in die Stadt; es gehe das Gerücht, daß die Forstverwaltung die Reviere wieder an Einzelpächter abgeben wolle, und da müsse er sich erkundigen, wer für das Hornwaldrevier in Frage käme, um sich den Fortbestand seines Postens zu sichern.

Die Nachricht wäre unter anderen Umständen auch Vitus sehr nahe gegangen. Denn wenn die Reviere wieder in Einzelpacht kämen und durch deutsche — etwa gar durch Wolfsegger — Jagdberechtigten erworben würden, dann bestand gute Aussicht, daß man das alte Forstpersonal behielte, während bei Fortdauer der staatlichen Verwaltung doch über kurz oder lang Slowenen an die Posten kämen. Aber dennoch war für Vitus das aufdringliche Benehmen des Stojan vorderhand wichtiger, und um diesen abzuwehren, blieb ihm anderes Mittel, als sich wieder zu Staudachers zu begeben.

Dort konnte der Ruch der Vater endlich fragen, was mit dem Stojan gewesen sei und wie es käme, daß er als Jäger sich mit dem als Raubschuß bekannten Menschen zum Spiel zusammensetze.

Franz Wolfsegger fuhr gegen seine Gewohnheit etwas lärmend auf und entgegnete Vitus, er habe ja selber soeben mit Stojan zusammengehockt.

„Das war, weil ich ihn auszufragen wollte. Aber bei dir —“, der Gedanke durchfuhr Vitus plötzlich, — war es wohl umgekehrt? Er blinnte den Vater schief an und sah dessen Verlegenheit. „Von was habt ihr denn gesprochen, einen ganzen langen Nachmittag beim Kartenspiel?“

„Vom Kartenspiel natürlich!“ brummte der Alte. Und der Dunkel, noch immer über seinen Gesichtspapieren, sagte unwillig: „Lach doch dem Vater die Freude auf seine alten Tage!“

„Ich nehme ihm ja nicht. Aber dem Schuster traue ich nicht über den Berg.“

„Ist nicht schön von dir, wo ihr doch Schulfreunde wart! Er hat sich immerfort noch dir erkundigt und lieb von dir gesprochen.“

„So, hat er das?“ sagte Vitus aufmerksam. „Nach was hat er sich denn erkundigt, der liebe Stojan?“

„Wie man halt so fragt“, ärgerte der Alte und legte rasch hinzu: „Und über Berlin.“

„Über Berlin, hm? Und vom Revier, von der Hütte hat er gar nicht gesprochen? Wann ich oben bin, wohin ich gehe und so fort?“

„Ach laß mich in Ruhe mit deinen Fragen — du bist wie ein Kriminaler!“ knurrte Vater Wolfsegger in jenem Ton, von dem Vitus mehr bekommen würde. Eigentlich genügte ihm das auch. Die Verdrossenheit des Alten sagte ihm genug. Er sah den Mann nun zusammengekniffen dastehen und hatte großes Bedauern mit ihm. Das harte Leben der Einsamkeit und der rasche, frühe Tod seiner Frau hatten ihn selbst, ja kindisch gemacht. Im Revier mochte er noch der alte sein, wäre gewiß ganz anders, wenn er dem Stojan dort begegnete. Aber hier unter den Menschen erschloß er sich und gab sich seiner späten Freude hin, unter Leuten zu sein und Karten zu spielen. Damit hatte der Stojan ihn eingelullt, denn wenn der, der ein fleißiger Mensch war, einen ganzen Wochennachmittag dem Wolfsegger beim Kartenspiel Gesellschaft leistete, so verband er damit einen bestimmten Zweck.

Vitus sprach nun nichts mehr davon, um den Vater nicht zu ärgern. Er wünschte ihm

gute Unterhaltung auf dem Wege in die Stadt und wußte, daß dies für Franz Wolfsegger wirklich eine große, bedeutende Sache wäre. Der war in seinem ganzen Leben kaum öfter als einmal im Jahre nach Gottsche gekommen, und das Städtchen war für ihn eine unerhörte Fremde, in Blick in eine große Welt. Vitus gönnte ihm die Freude.

Aber er fragte sich dann, als er heimwärts wanderte, ob er selber im Alter auch so kindisch sein würde, einen Besuch in Gottsche oder gar nur in Reichenau als großes Erlebnis aufzufassen. Ein Erlebnis, das für ihn auch schmerzhaft sein mochte, weil er ja mehr als Gottsche kannte, weil er in Berlin gewesen war und, daran gemessen, immer die Dürftigkeit der Heimat erkennen mußte. Vielleicht würde ihm später die deutsche Hauptstadt, der er so gern entflohen war, zu einem Traum auslauernd Sehnsucht, zu einem Luell hinter Vorwände, daß er ihr freiwillig entfiel?

Das beunruhigte ihn, obgleich er glücklich war, wieder seinen großen Wäldern zuzutreten zu können. Wie er so durch die Nacht ging, stand das alte Haus vor ihm und Eva und ringsum der Wald. Er war nur einige Stunden fern gewesen und freute sich doch auf die Heimkehr. Er hatte im Rückblick ein kleines Gesicht für Eva, ein Mädchen, das Hanni ihm zu halbem Preis abgekauft hatte, und für Anselm das einzige, was diesen glücklich machen konnte, nämlich ein Paket Tabak.

Es war sehr spät geworden, denn bei Staudachers hatten sie ihn noch zum Nachtmahl und waren dann noch lange beisammengesessen, mit ein paar Nachbarsleuten, und als er endlich ging, schlug die schwebende Turmuhr Mitternacht.

Der Wald war hell vom Monde und erfüllt vom heimlichen Leben. Es rauschte, schlurste, brach, flügelte und knatte im Dickicht. Der Ruch ging zuerst leichtbeschwingt vom Wein und später etwas müde. Er tauchte die Hände ins taunasse Gras und wusch sich damit das Gesicht. Dann war es so wie immer, wenn er seine nächtlichen Gänge tat: Er stieg mit federnden, weit ausholenden Schritten bergan, bis sich aus den Bäumen die schwarze Masse des Hauses löste.

Der „Weidmann“ lag auf seinem Lager neben dem Herd, blinzelte in den Regel der Taschenlampe und wedelte. Vitus beugte sich gewohnheitsmäßig nieder und belächelte ihn über den Schädel. Es war ein guter Hühnerhund, aber viel innere Bindung zu den Hausleuten hatte er nicht; sein Sinn lebte nur für Wald und Wild, im Hause war er gleichgültig und gegen Freund oder Fremd von gemessener Liebesschwärze. Vitus hatte schon oft daran gedacht, neben dem „Weidmann“, der nur auf warmer Fährte laut gab, einen scharfen Wachhund anzuschaffen; doch bisher war dem einsamen Jäger noch niemals Feindseliges von Menschen gesehen.

Die Treppe zum Oberstock knurrte, auch wenn man die Schritte auszog und leise auftrat. Dazu stand oben ein Weidhauer, an den Vitus stieß. Es war ihm leid, Eva geweckt zu haben.

Sie stand in der Tür, im Nachthemd; das Haar in starken Zöpfen hing zu beiden Seiten des Halses nieder. „Was hast denn, Vitus? Ist etwas nicht in Ordnung?“

„Was soll nicht in Ordnung sein? Heimkommen tu ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Rusarenstück auf der Donau

Vierhundert Fahrgäste eines Dampfers in schwerer Lebensgefahr

Preßburg, im Juli 1937.

In dem kleinen Donauhäufchen, in dem ich meine Urlaubstage verbringe, herrscht helle Aufregung. An den grünen Ufern liegen Schlepptugboote und Schleppschiffe, die Flaggen aller Nationen flattern im Winde. Deutsche und ungarische Schiffe bilden die Mehrheit. Wo sie nur können, sitzen sie heute in Gruppen zusammen, die Steuerleute und Maschinisten vom „Albrecht Dürer“, „Hans Sachs“, von den Motorschiffen „Jäger“ und „Kreier“, vom Dampfer „München“ und „Luitpold“. Sie plaudern mit den Matrosen des „Razan“ und „Arpad“, des Schleppdampfers „Eid“ und „Tobatom“.

Es gibt heute nur einen einzigen Gesprächsstoff entlang der Donau, von Preßburg bis Passau: Die fähne Tat des Paul Wilner, des Kapitäns der „Watterland“, der den ungarischen Expressdampfer „Erzsebet Kiralyzn“ mit seinen 400 Passagieren rettete.

Der ungarische Expressdampfer „Erzsebet Kiralyzn“ (Königin Elisabeth) fuhr fahrplanmäßig von Wien nach Budapest. Wie immer um diese Jahreszeit, war das Schiff voll besetzt. Deutsche, Engländer und Franzosen bildeten neben beheimateten Ungarn den Hauptteil der Passagiere. Das Schiff näherte sich gerade der Stadt Preßburg. Vor Landung in diesem Hafen mußte nur noch die große Eisenbrücke durchfahren werden.

Als der lange und hochgebaute Dampfer gegen das Ufer drehte, brach die Verbindungskette zwischen Rudermaschine und Steuerruder.

Die Donau fließt, wie fast überall im Oberlauf, bei Preßburg mit einer Stundengeschwindigkeit von 10 Kilometer. Das hilflos in der Strömung treibende Schiff stellte sich sofort quer. Es war dem Kapitän des Dampfers unmöglich, ohne Steuerwirkung seine Maschinen arbeiten zu lassen.

Der Mittelschiff der Eisenbrücke kam rasch näher.

Mitte des Schiffes von den Fahrgästen räumen, befahl der Kapitän. Der Befehl wurde im Lautsprecher in ungarischer, deutscher und englischer Sprache wiederholt. Es war allen klar, daß die „Königin Elisabeth“ in wenigen Minuten, quer zur Strömung treibend, an den Brückenpfeiler prallen würde.

Erst vor einem Jahr ging auf dieselbe Art der schöne Dampfer „Erzsebet“ verloren, die „Wien“. Die furchtbare Wut der Strömung brach das quer am Brückenpfeiler liegende Schiff mitten auseinander. Kein Schiff der Welt kann einer solchen Strömung standhalten.

Unter den Fahrgästen entstand Unruhe. „Geht eine Schallplatte ein“, befahl der Kapitän. Wenige Sekunden später schmetterten die Töne eines flotten Marsches durch alle Räume des Schiffes. Die Musik wurde nur unterbrochen, wenn ein neues Kommando der Schiffsführung den Fahrgästen bekanntgegeben wurde. Matrosen öffneten die Klappen, in denen die Rettungsgeräte lagen. Anamischen hatte der Kapitän des Stromaufdampfenden Schleppdampfers „Haza“ (Watterland) die fast hoffnungslose Lage des Dampfers bemerkt. Wenn er jetzt mit seinem Dampfer mit ganzer Kraft das Eis schiff anrennen würde, konnte er noch die Katastrophe verhindern.

Paul Wilner, der Kapitän der „Haza“, überlegt. Es konnte ebensoviele sein, daß ihn der schwere und große Dampfer zwischen Brückenpfeiler und Bordwand einfach zerquetschen, daß seine kleine „Haza“ selbst an den Pfeiler geschmettert würde! Kapitän Wilner hat Frau und Kind zu Hause; niemand könnte ihm einen Vorwurf machen, wenn er jetzt nicht sein und das Leben seiner Leute auf das Spiel setzen würde.

Aber dann würde er eben nicht Kapitän Wilner sein, den jeder Schiffer zwischen Passau und Budapest kennt. Er denkt jetzt nicht an sich und seine Stellung, sondern nur an die Kameraden und die 400 Menschen auf der „Königin Elisabeth“.

„Ganze Kraft voraus“, kommandiert Wilner in seine Maschine. „Schlepptriffler klar machen. Vordrückenverrier auf Wasserlinie“, folgen die nächsten Kommandos. Und jetzt wirft sich Kapitän Wilner mit seiner „Haza“ zwischen den Brückenpfeiler und den rasch vorantretenden großen Dampfer.

Natürlich gibt es einen furchtbaren Krach. Es macht dem mutigen Kapitän nichts aus, daß drüber auf dem Dampfer und bei ihm die halbe Kette mitgeht. Jetzt verfährt die Schaufelräder der „Haza“ das aufgewühlte Wasser, langsam wird der Bug des Dampfers zur Seite gedrückt.

Es ist nicht mehr viel Zeit, kaum hundert Meter trennen noch die beiden ineinander verborgenen Schiffe von dem Pfeiler der Brücke. Auf der obmündigen „Königin Elisabeth“ verfahren die Fahrgäste inzwischen das aufregende Manöver, das über Tod und Leben entscheidet. Denn aus dieser Strömung, aus einem am Brückenpfeiler gefestigten Dampfer würden nur wenige gerettet werden, das fühlten und wußten alle.

Während einige Südländer sich auf die Arme werfen und laut beten, verfolgen andere Fahrgäste das Manöver mit dem Interesse von Sportsleuten. Es gab Engländer, die wetteten, ob das Manöver gelingen würde, und es gab

Deutsche, die ihren Photoapparat auf die todessmutige „Haza“ gerichtet hielten.

Plötzlich reißt Wilner am Maschinentelegraphen, man hört das grelle Klingeln aus dem Maschinenraum der „Haza“ bis auf die „Königin Elisabeth“ hinüber. Das Heck des Dampfers ist abgedreht. Trotzdem gibt es in der nächsten Sekunde ein furchtbares Bersten und Krachen. Der Dampfer hat mit dem rückwärtigen Teil den Pfeiler gestreift. Totloch nicht mehr mit der Pfeilspitze. Ein Stück der Kette geht mit, das ist alles.

Nur die in den Dampfer verbissene „Haza“ kann sich nicht rechtzeitig lösen. Während die Schaufelräder der „Haza“ einmal nach vorne einmal nach rückwärts schlagen, spielt auf dem Dampfer immer noch der Lautsprecher seine Platten. Die Fahrgäste der „Königin Elisabeth“ sind gerettet. Wird die „Haza“ noch rechtzeitig aus der Klemme kommen?

Doch Kapitän Wilner hat die Gefahr erkannt. Er geht mit ganzer Kraft Stromab, mit vierzig Kilometer Geschwindigkeit in der starken Strömung rast er kaum einen halben Meter mit dem Radkasten am Brückenpfeiler vorbei.

Jetzt hat auch die erste Trüffle den Dampfer erreicht. Eine Trüffle wird hinübergezogen, spannt sich, vorsichtig schlagen die Räder der „Haza“ wieder Stromauf. Die „Königin Elisabeth“ mit ihren 400 Fahrgästen wird von der „Haza“ geschleppt.

Eine Viertelstunde später landet der Dampfer im Schleppe der „Haza“ an der Landungsbrücke von Preßburg. Die Fahrgäste bringen dem tapferen Kapitän für mühsame Operationen, Franken werfen ihm Aufhänge an, ein Amerikaner sammelt unter den ausländischen Fahrgästen Geldnoten. Aber Wilner wehrt ab. Noch schwebend vor Aufregung leert er eine Flasche Bier. Dann macht sich die „Haza“ weiter auf ihre Reise.

Die Donau ist ein schweres Wasser, reißend und heimtückisch. Aber die Männer auf ihr sind ganze Kerle. Th. Alexander.

Kötters - Keks - u. Zwieback - Fabrikate

schmecken sehr fein, sind überall beliebt und werden in allen einschlägigen Geschäften gerne gekauft. Zwieback Sorte I 100-Gramm-Paket 23 Pfg. Kötters-Zwieback und Keksfabrikation, Wuppertal - Oberbarmen, Telefon 623 01.

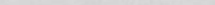
Der erfolgreiche Rennfahrer von Delius ist am Montag früh in Bonn den schweren Verletzungen erlegen, die er sich am Sonntag im Nürburgring-Rennen um den großen Preis von Deutschland bei einem Zusammenstoß mit einem anderen Wagen zuzuziehen hatte.

Im abfliehenden Wasserballspiel, das nicht mehr zum Länderkampf zählte, legte die deutsche Sieben über den Empire St. London, den man allgemein härter als die Nationalmannschaft von England einschätzte, mit 16:2 (6:1).

Jetzt ist Lang in Führung
vor Caracciola und Brandtisch, mit Abstand folgt Ruvolati, dann Narina, dann Hoffe, und erst als Siebenter erscheint Rosemeyer wieder vor den Tribünen.
Inzwischen sind Seaman und v. Delius aneinandergeraten und gestürzt, beide müssen aufstehen, der Engländer hat Gesichtsverletzungen erlitten, v. Delius u. a. eine Gehirnerkütterung. Und Müller ist bei Breitscheid gegen ein Brüneneländer gefahren und muß, unverletzt, wegen Molchinentischadens aufgeben. Vießich ist ausgeschieden, da sein Benzintank gerissen ist. Winoast ebenfalls wegen Sturzes, Fahrer unverletzt.

Das genaue Ergebnis

11. Marinoni-Italien (Alfa Romeo) vier M



Schwimm-Länderkampf

GROSSED DEB

GROSSER DEU

26 Punkte v

deutsche Schwimmsport hat erneut ein-
deutig unter Beweis gestellt, daß er in
Europa führend ist, wenn man das

Programm eines Landerkampfes auf eine sportlich einwandfreie Weise stellt. Obwohl nach dem Verriprung von zehn Punkten am Freitag der Sieg so gut wie sicher war, hatten sich auch am Samstagabend über 10.000 Zuschauer in der Memleben-Hall eingefunden. Schon die ersten sechs Wettbewerbe des zweiten Tages schickerten einen Zuschauer: Denn mit 45:21 Punkten hatte die

Die deutsche Vertretung nichts mehr zu befürchten. Über den ersten Teil dieses Tages berichteten wir in der Sonntagsausgabe!). Die beiden letzten Wettbewerbe des Schlußtages brachten neue deutsche Erfolge, so daß mit 63:37 Punkten ein klarer deutscher Erfolg aufzuzeichnen war.

Schon auf 1500 Meter - Strau-
schwimmen gab Arend Gelegenheit, sein
auf verbessertes Können unter Beweis zu
stellen. 1936 bei den Olympischen Spielen lag der
Engländer Leivers vor ihm. Diesmal konnte
er nur bis 100 Meter hinauf bleiben, aber
dann ging der junge Deutsche unauffallend in
Front und verarbeitete systematisch seinen Vor-

nung. Er ergielte eine Zeit von 20:09,8 Minuten gegen 20:35,4 Minuten des Briten. Das Anknüpfen der Frauen machte abermals neue Leistungen der englischen Vertreterin Orr, die nur durch den effizienten Durchschnit von Heinze (Berlin) erlor. Inge Schmitz schloß ihrem Erfolgsber 200 Meter Frau den ermittelten zweiten Sieg im 100-Meter-Frauen-Schwimmen an. Mit 1:08,6 Minuten schloß

his von 1 bis 11

00,1 Std. = 133,2 Stundenkilometer (Hoford)

3:46:46,8 Std. = 132,7 Stundenkilometer
Std. = 132,6 Stundenkilometer
0:04:2 Std. = 130,9 Stundenkilometer

3:52:10,3 Std. = 129,7 Stundenkilometer

unde zurück, 3:45:47,2 Std.
 Munde zurück, 3:49:02,0 Std.
 ei Runden zurück, 3:49:49,2 Std.

Runden zurück (ohne Zeit)

in London

DEUTSCHER SIEG

for England

überraschend verlor Flath das 200.

Peter - Stroulschwimmen. Er hatte allerdings Pech. Bainwright ließ sich nicht abhütteln. Es gab einen sehr schönen und

harten Kamei, in dem Blath ganz knopp
führte, als er zwei Meter vor dem Ziel in die
Korffleinen geriet. So schlua ihn Hainwright
um zwei Recknet Sekunden. Die Zeiten —
2:15,6 und 2:16,8 Minuten — sind derraorragend

Annen Stolte hatte normalerweise gegen die englische Olympia-Teilnehmerin Hampton nichts zu bestellen. Vorl. Hampton blieb ermaximaleeemee, unter 1.00. Olympia. Mf

Leistungsbewertung unter 1:30 Minuten. Allerdings blieb die Deutsche mit 1:25,4 Minuten klarer zurück, als ihre letzten Leistungen „versprochen“.

Im vergangenen Jahre verlor Helmut
Fischer auf seiner Englandreise in einem

Die ebenfalls sehr schnelle Schwimmgeschwindigkeit gegen Dove, den er diesmal in 1:00,6 Minuten sicher zurückließ. Eine ebenso sichere Sache für Trude Woll. Die 1300 m war bei 200 Metern beendet.

in dem die Britin Storen die Deutsche nicht einmal zu reiflosem Einsatz zwang.

Meister Weiß war auch im Turmspringen nicht zu schlagen, obwohl auch Gomling besser war, als man von den englischen Springern allsæmein erwartete. Allerdings kam

Zwei deutsche Erfolge brachten auch die Staffelmehrwerbe. Die 3 mal 100-Meter-Pagenstaffel für Männer entschieden sich (1:09,4 Minuten). Siebzehn (1:17,8 Mi-

Die & Das

Beim Leichtathletik-Länderkampf England—Frankreich in Paris gab es einige ausgezeichnete Leistungen. Der Engländer Robens erzielte über 400 Meter die großartige Zeit von 47,5 Sek., sein Landsmann Wooderson lief die 1500 Meter in 3:51 Minuten.

Deutscher Amateurliegermeister im Bahnradsport wurde Hans Hasselberg-Dachum, im Zweifelherrfahren errang die Leipziger Mannschaft Thbe. Karach den deutschen Meistertitel.

Das letzte Spiel der Vorschulrunde um den Mitropa-Pokal im Fußball gewann die ungarische Mannschaft Ferencvaros überraschend hoch mit 6:1 über Austria-Wien.

Die deutsche Meisterschaft im 50-Kilometer-Gehen wurde unabhängig von den deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Bonn entschieden. Der Titelverteidiger Meiwitz-Berlin wurde von Frehn-Leipzig geschlagen.

Bei den Mannschaftskämpfen auf Tegen in Paris wurden die Italiener Weltmeister vor Frankreich und Schweden.

Bei den Tennismeisterschaften der Wehrmacht in Berlin siegte Dr. Lübben über Leutnant Gucke und gewann damit den Wanderpreis des Reichskriegsministers. Im Doppel siegten: Lt. Gucke - Lt. Bergholtz klar über Lt. Graf Resselstadt - Lt. Bauer.

Bei den nationalen Tennismeisterschaften in Braunschweig gab es die erwarteten Siege. Henner Hamel holte sich im Männer-Einzel gegen Denker mit 6:2, 6:2, 6:2 glatt den Titel. Art. Ullstein-Weigand siegte mit 6:4, 6:4 im Frauen-Einzel über Art. Enger-Berlin. Im Männer-Doppel siegten nach hartem Kämpfungs-kampf Lund. Göpfert über Denker-Dettmer. Das Frauen-Doppel holten sich Art. Hamel - Art. Heidtmann vor Köppler-Schumann. Im Gemischten Doppel siegten Goh. Göpfert über Frisch-Sindern.

Deutschland hatte auch im Regler-Länderkampf wieder einen klaren Erfolg über die belgische Mannschaft. 5546 Holz erzielten die Deutschen und ließen die Belgier mit 70 Holz im Rückstand. Bester Einzelregler in beiden Übungen — Wurf in die Pollen und Abraumspiel — war auf deutscher Seite Schilling-Wehndt.

Die „Tour de France“ endigte nach mancherlei unerfreulichen Zwischenfällen und nach dem Auseinandergehen der belgischen Mannschaft erwartungsgemäß mit dem Siege des Franzosen Bapiste. Von der deutschen Mannschaft placirte sich Bonn als Reumter im Gesamtergebnisse. In der Länderwertung liegt Deutschland auf dem dritten Platz.

Der dritte Gaumannschafskampf der
Fechterinnen vom Niederrhein und West-
falen wurde überraschend hoch von den Rhein-
länderinnen mit 24:12 Punkten gewonnen.

nuten) und Fischer (190,5 Sekunden) ganz sicher zu ihren Gunsten. Vor allem Fischer war hier famos in Form und übertraf seine Leistung im Einzelrennen allort. Die deutsche 4 mal 100-Meter-Kraufstaffel der Frauen kam zu einem überlegenen Siege. Arendt schwamm mit der besten Zeit von 1:00,8 Minuten an. Anae Schmitz erzielte in ihrem dritten Rennen mit 1:00,9 Minuten ebenfalls eine hervorragende Zeit. Der Vorprung war dadurch sicher. Pollack kam auf 1:11,3 und Ruth Bösch auf 1:13,2 Minuten.

Im abfliehenden Wasserballspiel, das nicht mehr zum Länderkampf zählte, legte die deutsche Sieben über den Empire St. London, den man allgemein härter als die Nationalmannschaft von England einschätzte, mit 16:2 (6:1).

Neue Meister und Rekorde

Höhepunkt der deutschen Leichtathletik 1937

30 000 im Olympia-Stadion - Harbig läuft 800 m in 1:50,9 - Käthe Krauß springt 5,96 m weit

Schon am Sonntagvormittag geriet in der Hauptkampfbahn des Reichsportfeldes wieder großer Betrieb. Abgesehen von den Vorläufen über 200 Meter für Männer standen allerdings nur Qualifikationswettbewerbe in den technischen Übungen auf dem Programm, die einer planvollen Ziehung für die Vorkämpfe dienten.

Neue Meisterin über 200 m:

1. Willenbacher (Schwenninn) 25,8 Sek.
 2. Kurz (Frankfurt) 25,7 Sek.
 3. Rühlmann (Hamburg) 25,7 Sek.
4. Voigt (Berlin) 26,2 Sek., 5. Bok (Berlin) 26,8 Sek., 6. Wich (Berlin) 26,8 Sekunden.

800 m in Rekordzeit

1. Harbig (Dresden) 1:50,9 Min.
2. Mertens (Bittenberg) 1:54,9 Min.
3. Lang (München) 1:55,3 Min.

4. Schmidt (Düsseldorf) 1:55,8; 5. Schumacher (Düsseldorf); 6. Grau (Erlangen).

Ein wundervolles Rennen lief Harbig (Dresden) über 800 Meter. Er übernahm sofort nach dem Start die Führung. 400 Meter wurden in 56,4 Sekunden zurückgelegt, eine Zeit, die nicht einmal sehr viel erwarten ließ. Mit dem Beginn der zweiten Runde ging Harbig mit prächtigem Antritt los, gefolgt von Mertens (Bittenberg), der vergebens versuchte, das Tempo mitzuhalten und nach 550 Meter, als Harbig entschlossen zu einem langen Endspurt antrat, nicht mehr zu folgen vermochte. Meter um Meter ging Harbig davon, brauste mit immer länger werdendem Schritt dem Ziel entgegen. Mertens hielt den zweiten Platz mit weitem Abstand vor Lang. Hatte es bei dem wundervollen Lauf des Sachsen schon tosenden Beifall gegeben, so gestieg sich dieser zum wahren Orkan, als die Zeit bekanntgegeben wurde: 1:50,9 Minuten! Damit ist der von Dr. Felger am 11. September 1926 aufgestellte deutsche Rekord um 7/10 Sekunden verbessert worden.

Noch keine zwei Meter hoch!

1. Weinföb (Aöln) 1,98 Meter,
 2. Angulin (Berlin) 1,90 Meter,
 3. Schmetz (Berlin) 1,86 Meter,
4. Hohenbach (Königsberg) 1,86 Meter, Martens (Aöln) 1,86 Meter.

Wir warten noch immer auf den 2-Meter-Mann.

5,96 m Weitsprung-Rekord

1. Kranz (Dresden) 5,96 Meter!
 2. Franke (Dresden) 5,71 Meter,
 3. Wöppner (Danzig) 5,60 Meter,
4. Eberhard (Berlin) 5,57 Meter, 5. Dippe (Göttingen) 5,55 Meter, 6. Ralscher (Erfurt) 5,51 Meter.
- Mit ihrem letzten Versuch gelang Käthe Kranz ein neuer deutscher Rekord: 5,96 Meter! Bisher hielt Grieme (Bremen) mit 5,91 Meter den Rekord. Er hat sechs Jahre gestanden, war also fast logisch, überfällig. Franke (Dresden) führte bis dahin mit 5,71 Meter. Sie konnte die Leistung nicht mehr steigern.

Speerwerfen-Frauen:

1. Gellius (München) 43,40 Meter,
 2. Arltger (Dresden) 42,92 Meter,
 3. Eberhardt (Göttingen) 42,08 Meter,
4. Volkhausen (Dortmund) 42,07 Meter, 5. Paltors (Aöln) 40,82 Meter, 6. Goldmann (Berlin) 40,15 Meter.

Man darf von guten Leistungen sprechen. Tilly Reischer hat eine würdevolle Nachfolgerin gefunden.

1500 m taktisch klug

1. Schaumburg (Berlin) 3:54,4 Min.,
2. Stadler (Freiburg) 3:55,8 Min.,
3. Stieglitz (Wuppertal) 3:58,8 Min.,

4. Wagenfell (Stuttgart) 4:01 Min., 5. Röring (Hamburg) 4:02,2 Min., 6. Ritter (München) 4:02,6 Minuten.

Schaumburg hat ein wundervolles Rennen gelaufen. Er spielte seine in langen Jahren harter Meisterschaftskämpfe errungene Erfahrung taktisch klug aus. Röring, Stieglitz und Franke führten. 400 Meter wurden in 58 Sekunden zurückgelegt. Schaumburg lag am Schluss des Feldes. Nach 600 Meter unternahm er einen Angriff auf die Spitze. 800-Meter-Zwischensprint: 2:02,2 Minuten. Schaumburg ging vorbei, verdrängte sofort das Tempo und hatte im Hundemeter einen Vorsprung von über 20 Metern. 250 Meter vor dem Ziel ging Stadler in einem Zwischensprint dem Felde davon, unternahm einen großen Angriff auf Schaumburg, ohne aber den auf sicher laufenden Meister erreichen zu können. Fünf Meter Vorsprung hatte Schaumburg am Schluss. Hervorragend lief der Westdeutsche Stieglitz, der zum Schluss sicher auf den dritten Platz vorging und so zu einem beachtlichen Erfolg und zu einer glänzenden Zeit kam.

Krauß über 100 m ungefährdet

1. Käthe Krauß 11,9 Sek.
2. Dörfels (Berlin) 12,3
3. Winkels (Aöln) 12,3

4. Albus (Berlin) 12,3, 5. Wendel (Mannheim) 12,7.

Am Start fehlte die Wuppertaler Frentag. Käthe Krauß hatte nichts zu schlagen. Sie lag schon auf halber Strecke klar in Front. Einen famolen Kampf gab es um die Plätze. Dörfels, Winkels und Albus passierten gemeinsam die Ziellinie. Erst die Ziel-Photographie gab „Auskunft“ über die Reihenfolge.

Noch einmal Mauermeyer

Im Kugelstoßen

1. Mauermeyer (München) 12,88 Meter
 2. Schröder (Rauhenheim) 12,68 Meter
 3. Richter (Hamburg) 12,46 Meter
4. Bessel (Hofen) 12,34 Meter; 5. Thiele (Dresden) 12,20 Meter; 6. Busch (Wuppertal) 12,03 Meter.

80 m Hürden: Dempe vor Steuer

1. Dempe (Weimar) 11,7
 2. Steuer (Duisburg) 11,8
 3. Westphal (Münster) 12
4. Epshweg (München) 12,2; 5. Gellius (München) 12,7.

Wieder mußte die Zielfamera entscheiden. Dempe und Steuer lieferten sich einen herrlichen Kampf, zerrissen fast gleichzeitig das Zielband. Das Zielbild ergab die Siegerin: Dempe. Die Zeit liegt nur eine Sechstelsekunde über dem Weltrekord. Die Titelverteidigerin Eder schnellte beim Start zu rasch zu hoch, verlor etwas das Gleichgewicht und strauchelte an der dritten Hürde. Sie gab den Kampf entmutigt auf.

Robens großes Pech über 400 m

1. Rinnhoff (Berlin) 49 Sek.
2. Ritters (Düsseldorf) 49,1 Sek.
3. Köhler (Berlin) 49,1 Sek.

4. Blazek (München) 49,2 Sek.; 5. Klupisch (Jena) 49,3 Sek. Robens als Sieger disqualifiziert.

In diesem Lauf war Robens wirklich ein Pechvogel und — obwohl die Bestimmungen durchaus „recht haben“ — war der Ausgang der 400-Meter-Meisterschaft etwas unbefriedigend. Einmal blieb die Zeit hinter dem, was die Zwischenläufe versprochen, zurück. Und dann mußte

der Mann, der als erster das Zielband zerriß, Robens, disqualifiziert werden.

Dreisprung — fast 15 m

1. Ziehe (Dessau) 14,92 Meter
 2. Böllner (Leipzig) 14,51 Meter
 3. Witte (Frankfurt) 14,20 Meter
4. Stalb (Stuttgart) 14,00 Meter; 5. Stord (München) 13,98 Meter; 6. Malich (Frankfurt) 12,90 Meter.

Böllner mußte einem bisher wenig bekannten Mann den Sieg überlassen. Ziehe sprang sehr sicher. Man darf von ihm eine Steigerung erwarten. Vielleicht schafft er in dieser Saison noch die 15 Meter.

Schröder über 50 m Diskus

1. Schröder (Berlin) 50,44 Meter
2. Hilbrecht (Königsberg) 48,34 Meter
3. Lampert (München) 47,49 Meter

4. Busch (Dortmund) 47,44 Meter; 5. Frisch (Braunschweig) 45,19 Meter; 6. Blasch (Berlin) 45,17 Meter.

Schon im Vorkampf erreichte Schröder 50,02 Meter. Büchelshöfer und Stöck erreichten die Entscheidung nicht. Hier konnte sich Schröder dann verbessern und damit zeigen, daß er auf dem besten Wege ist, auch international wieder in den Vordergrund zu rücken.

Zweimal über die Hürden

1. Bölling (Berlin) 58,3 Sek.
2. Seiele (Hamburg) 58,6 Sek.
3. Böhm (Münster) 58,8 Sek.

4. Kürten (Düsseldorf) 54,4 Sek.; 5. Stoeck (Stuttgart) 55; 6. Reibrod (Aöln) 56,3 Sek.

110 Meter:

1. Wegner (Berlin) 14,9 Sek.
2. Kumpmann (Aöln) 15,1 Sek.
3. Glaw (Halle) 15,2 Sek.

4. Belschneif (Berlin) 15,3 Sek.; 5. Große (Leipzig) 15,4 Sek.; 6. Vollmanns (Düsseldorf) 15,5 Sek.

Wegner und Kumpmann nahmen die Hürden sehr gleichmäßig, lagen auf den Innenbahnen zusammen und hatten den Rest schon zurückgelassen, als Kumpmann an der vorletzten Hürde etwas aus dem Tritt kam und so seinem Rivalen noch einen leichten Sieg überlassen mußte. Wer weiß, ob ihm sonst nicht der große Wurf gelungen wäre? Vollmanns, der in diesem Jahre wegen Verletzung noch nicht viel getan hat, konnte in den Ausgang nicht ernsthaft eingreifen.

Drei über 5000 m unter 15 Min.

1. Spring (Bittenberg) 14:53 Min.
 2. Eberhardt (Berlin) 15:56,4 Min.
 3. Rast (Oberhausen) 14:59,2 Min.
4. Osterlaa (München) 15:05,2 Min., 5. Schulze (Dresden) 15:12,8 Min., 6. Eberlein (München) 15:33 Minuten.

Wierzig Käufer am Start! Es war für die guten Leute also nicht leicht, überhaupt nach vorn zu kommen, da das Feld dicht zusammenlag. Bei 1000 Meter führte Eberhardt in 2:46,5 Minuten. Meister Spring übernahm aber bei 2000 Meter mit 5:50 Minuten die Führung und lag auch bei 3000 Meter in 8:52 Minuten vorn. Eitel, den man mit vorn erwartet hatte, gab auf. Spring, Eberhardt und Rast bildeten eine kleine Gruppe, die mehr und mehr Vorsprung gewann. 4000 Meter wurden in 12:01 zurückgelegt. Dann gewann Rast in einem Zwischensprint einen kleinen Vorsprung, konnte aber Spring und Eberhardt nicht abhürten. 500 Meter vor dem Ziel lagen alle drei wieder zusammen, und nun

spielte Spring sein bekanntes großartiges Spurtvermögen entscheidend aus. Er hatte 30 Meter Vorsprung. Rast hatte sich etwas viel zugemutet, er mußte den zweiten Platz abgeben.

Hervorragende 200 m

1. Hornberger (Frankfurt) 21,6 Sek.
 2. Redermann (Mannheim) 21,9 Sek.
 3. Scheuring (Dienau) 22 Sek.
4. Schein (Hamburg) 22 Sek., 5. Fischer (Berlin) 22,4 Sek., 6. Vorchmeier (Stuttgart) 22,8 Sek.
- Über 200 Meter konnte Vorchmeier keine Rolle spielen. Von innen nach außen starteten: Schein, Hornberger, Redermann, Scheuring, Fischer und Vorchmeier. Vorchmeier hatte die Innenbahn gelöst, tauchte aber freiwillig die Außenbahn dafür ein! Bis 100 Meter gab es keine nennenswerte Änderung. Dann aber zog Hornberger wunderbar los, ließ das Feld förmlich stehen und siegte mit großem Vorsprung. Vorchmeier fand den scharfen Lauf nicht ganz durch und ließ auf den letzten dreißig Metern hart nach.

Stöck noch außer Form

- Speerwerfen:
1. Nagas (Dresden) 64,58 Meter.
 2. Stöck (Berlin) 64,12 Meter.
 3. Weimann (Bittenberg) 61,63 Meter.
4. Böder (Berlin) 61,12 Meter, 5. Rarius (Dessau) 59,99 Meter, 6. Böhrmann (Weßbaden) 59,25 Meter.

Neuer Marathonmeister:

1. Gnädle (Berlin) 2:46:44,2 Std.
2. Gelber (Stuttgart) 2:51:40,2 Std.
3. Wiedemann (München) 2:53:17,4 Std.

4. Bödner (Berlin) 2:55:19,8 Std., 5. Wiegorek (Berlin) 2:56:00,4 Std., 6. Wölgemuth (Mannheim) 2:57:54,2 Stunden.

Die weitere Platzierung: 7. Müller (Dresden) 2:58:12,6 Std.; 8. Gelber (Stuttgart) 2:59:47,2 Std.; 9. Jensch (Berlin) 2:59:55,4 Std.; 10. Brand (Berlin) 3:00:12,4 Std.; 11. Heller (München) 3:00:19,2 Std.; 12. Borgein (Berlin) 3:00:58,6 Std.; 13. Wolfrum (München) 3:01:32,6 Std.; 14. Heil (München) 3:02:25,4 Std.; 15. Koble (Leipzig) 3:02:48,4 Std.; 16. Eidenhardt (Berlin) 3:03:42,4 Std.; 17. Gerhardt (Berlin) 3:04:14,6 Std.; 18. Rohde (Düsseldorf) 3:05:11,6 Std.; 19. Berner (Dessau) 3:05:50,4 Std.; 20. Weber (Stuttgart) 3:06:14,8 Std.

Am Samstag

BB. Berlin, 24. Juli. (Drahtf.) Die Olympia-Kampfbahn mit ihren haushohen Rängen ist eigentlich nur für Riesenbeifall geeignet. Die 20 000 Zuschauer, die die ersten Entscheidungen erleben wollten, verschwanden fast in dem gewaltigen Stadion. Aber man darf ruhig sagen, daß diese Zuschauerziffer für Leichtathletik-Meisterschaften wirklich gut ist.

Die ersten Entscheidungen

Zwischenspiele gab es weitere Vorläufe, u. a. über 1500 Meter. In den technischen Übungen liefen die ersten Entscheidungen, die zum Teil „alten“ Meister wieder in Front sahen. Zunächst: Diskus der Frauen:

Doch Gisela Mauermeyer

1. Gisela Mauermeyer (München) 43,24 Meter,
2. Kirchhoff (Dessau) 39,44 Meter,
3. Gagemann (Rastatt) 38,40 Meter,
4. Wollenhauer (Hamburg) 37,82 Meter.

Es wäre keine Überraschung gewesen, wenn es im Diskuswerfen eine neue Meisterin gegeben hätte. Gisela Mauermeyer hat ihre Olympiaform auch noch nicht erreicht, aber die kurze Zeit zwischen ihren weidenschaftlichen Starts und den Meisterschaften haben ihr doch ein gewisses Maß an Sicherheit gegeben, das sich in der Entscheidung auswirkte. Volkhausen (Dortmund), die mehrfache in dieser Saison über 40 Meter gekommen ist, erreichte nur den fünften Platz mit 37,47 Meter.

Long im Weitsprung

1. Long (Leipzig) 7,70 Meter
2. Kuhn (Leipzig) 7,47 Meter

Möglich ist immerhin. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es einem nach einem solchen Einopf schwer fällt, die Füße im Eltempo voranzubringen.

(Vielleicht machte aber auch der unheimliche Gegenwind unseren Läufern mehr zu schaffen als den anderen, denn es wehte ein Lüftchen übers Stadion her, daß die Flaggen knatterten wie Maschinengewehre und von Zeit zu Zeit losgerissene Streifen roten Fahmentuches wie feurige Schlangen über unsere Köpfe dahinsagelten.)

Die Staffeln sind von allen leichtathletischen Übungen diejenigen, die dem Mann aus dem Volke am meisten zusagen. „Das ist es Interessanteste von allem“, so hörte man's allenthalben — besonders bei der 10mal-1/2-Runde-Staffel. Hier machte unter anderem auch der Reichsarbeitsdienst mit, rein äußerlich schon deutlich zu erkennen an dem lauffeuernden Oberkörper der Jungen, der zu den hellfarbig gebliebenen Weibern in eigenartiger Kontrast stand. (Ich sage „geblieben“, denn die obere Hälfte ist ja auch erst durch fortgesetzte Arbeit in Sonnenhitze zu ihre Indianerfarbe gekommen.)

Während dieser Staffel versuchten einige SA-Männer, um sich vor dem Regen ins Trockene zu retten, durch eine tüchtige Platte über einen Balken unter das schützende Tribünendach zu gelangen. Mitten im Sprung packte sie aber eine mustulöse Faust im Genick und schwang sie in eleganter Kurve gleich wieder nach draußen und eine ebenso mustulöse Stimme grölte dabei: „Hier ist kein Durchgang! Oben run!“

Niemand kam vorbei, selbst ein Sturmhauptführer nicht (den Ordnung muß sein!), aber zwei Pimpfe legten den wackeren Cerberus hoch hinein. „Hau, du ma' de Flieger!“ rief der eine, und beide zeigten so fugefertig mit dem Finger nach oben, daß sich der, um den es ihnen ging, ebenfalls umdrehte und nach oben starrte (in die leere Luft). Nur zwei Sekunden, aber die genügten — zwei Pimpfe winkten lachend von der Tribüne herab.

Da mußte der grimmige Abwehrmann wohl oder übel mitmachen, denn auch in der SA-Uniform, so martialisch sie aussieht, werden Menschen von Fleisch und Blut, die nicht nur gehorchen und befehlen können, sondern genau wie andere Menschen einen Späß verstehen.

Und das ist gut so.

Kritik.

Bei der S.A. im Rheinstadion

Wohl war die große Tribüne im Rheinstadion zu Düsseldorf gefüllt, an beiden Tagen gefüllt, an denen die S.A.-Gruppe wieder ihre Sport- und Wehrkämpfe zur Abwechslung brachte, aber — es waren, mit geringen Ausnahmen, lauter SA-Männer oder Angehörige sonstiger Organisationen. Das sonstige Publikum, die sogenannte „breite Masse“, glänzte durch Abwesenheit. Anzeichen war ihnen das Wetter zu mies. Möglicherweise aber auch ist die Düsseldorf-Bevölkerung etwas überfordert mit Veranstaltungen, die sich ja — in Verbindung mit der großen Ausstellung — förmlich laden.

Schade genau, denn es wurde wirklich allerhand gegeben an diesem Samstag und Sonntag, und es ist wohl niemand unter den Zuschauern gewesen (gleichgültig, ob mit oder ohne Uniform), der nicht den Eindruck mit hinweggenommen hätte, daß der Gedanke der Selbstübungen in der SA bereits in einer Weise Fuß gefaßt hat, die für die körperliche Aufwärtsentwicklung unseres Volkes ganz bedeutsame Perspektiven eröffnet.

Auch rein leistungsmäßig gesehen, waren die Ergebnisse durchaus beachtlich, und daß die Abwechslung des Wehrprogramms lediglich durch die Ungunst der Witterung kleine Verzögerungen erfährt, ist ein Beweis für die gründliche Vorbereitung, die diese Veranstaltung auch nach der organisatorischen Seite hin gefunden hatte.

SA-Gruppe Niederrhein darf mit Befriedigung und Stolz auf den 24. und 25. Juli 1937 zurückblicken.

Das erste, was ich am Samstagnachmittag vor die Augen bekam, als ich, ein einsamer Alleinwanderer, vom Eingang der Kampfbahn zu lief, war ein fabelhafter Durchblick durch das weit geöffnete Löwentor. (So benannt nach dem kleinen Löwen über ihm, der übrigens mit zur Arbeit herangezogen worden war, indem man ihm zwei Drähte um den Hals gelegt und ihn so zum Festhalten des großen, für diesen Tag geschaffenen Symbols herangezogen hatte.)

Durch das Löwentor hindurch sah ich schon von weitem eine Szenerie „wie im Theater“: im Vordergrund einen roten Streifen Laufbahn, dann eine fette Fläche Grün und vor dem wichtigsten auftragenden Hintergrund der Tribüne ein Podium, auf dem zwei Ballettenseen tänzerische Darbietungen zu geben schienen. Uda, dachte ich, Sport und Kunst in trauter Gemeinamkeit, ganz wie in Antike. Bei näherem Herankommen allerdings mußte ich mich selbst beruhigen, denn die vermeintlichen Stülpiden entpuppten sich als zwei ungemein kräftig gebaute — Vorer, die der Göttin Terpsichore nur zu dem einen Zweck bildeten, den Gegner zu täuschen und bei ihm so einige unvorhergesehene Sachen „an den Mann“ bringen zu können.

Das war so etwas nach dem Herzen der wackeren SA-Männer.

zum Festhalten des großen, für diesen Tag geschaffenen Symbols herangezogen hatte.)

Durch das Löwentor hindurch sah ich schon von weitem eine Szenerie „wie im Theater“: im Vordergrund einen roten Streifen Laufbahn, dann eine fette Fläche Grün und vor dem wichtigsten auftragenden Hintergrund der Tribüne ein Podium, auf dem zwei Ballettenseen tänzerische Darbietungen zu geben schienen. Uda, dachte ich, Sport und Kunst in trauter Gemeinamkeit, ganz wie in Antike. Bei näherem Herankommen allerdings mußte ich mich selbst beruhigen, denn die vermeintlichen Stülpiden entpuppten sich als zwei ungemein kräftig gebaute — Vorer, die der Göttin Terpsichore nur zu dem einen Zweck bildeten, den Gegner zu täuschen und bei ihm so einige unvorhergesehene Sachen „an den Mann“ bringen zu können.

Das war so etwas nach dem Herzen der wackeren SA-Männer.

Da konnte von der Achterbahn des benachbarten Vergnügungsparkes noch so helles Mädchenlachen herüberklingen, da mochte der Flieger drohen noch so süße Loopings drehen — jetzt interessierte sich die ganze Tribüne nur für das Gefech mit Rauten drunten in dem viereckigen „Ring“.

Und am Sonntag war's nicht anders. Da hielten Hunderte von SA-Männern unentwegt im Regen draußen auf den Freiterrassen aus, weil in der gedeckten Tribüne kein Platz mehr war, sie aber unter keinen Umständen verläumen wollten, zu sehen, wie Scholten und Franzen (die beiden Rübrotter — der letztere übrigens ein beachtliches Talent!) ihre Siege erröten, oder wie „da Dick“ im Schwergewicht mit wehenden Fahnen unterging.

SA-Sport — harter Sport!

Und so muß es auch sein!

Denn mit weichtlichen Methoden können niemals Männer geformt werden. Nur wo man äußerste Anforderungen stellt, wird Befriedigendes erreicht.

Recht interessant war für mich als altem Sportplatzbesucher in dieser Hinsicht das Verhalten der Spieler bei dem Handball- bzw. Fußballspiel. Ich brauche wohl nicht erst zu verraten, daß hochdeutsch gespielt wurde, selbstverständlich aber trotzdem ritterlich. Oft genug flogen die Kämpfer

über den grünen Samteppich daher, daß es nur so eine Art hatte, und in der Hitze des Gefechtes konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß der eine oder andere auch mal ein „Ding erwischte“. Bei einem „Fehlspiel“ wäre nun unbedingt eine rührige Szene gefolgt mit viel Weinen und Beklagen und schließlichem Abschieben des Beschädigten durch zwei oder drei Sanitäter. Das Ganze selbstverständlich stiellich untermauert von blutdürstigem Geschrei des betreffenden Anhangs.

Hier jedoch kümmerte sich keine Menschenseele um den Spieler, der sich ein Trittschüttelfieber hatte und weil dem so war, machte er auch selbst seine Staatsaktion daraus, sondern spielte nach einigem Humpeln wieder freiweg mit, als sei nichts passiert.

Das macht der Einfluß der Uniform.

Denn auch auf dem Spielfeld trugen die Männer rote oder schwarze „Uniform“, wie der Anführer bei einer Gelegenheit verlauten ließ.

Daß ich mir beim Hören dieser Worte meine eigenen Gedanken machte und diese Gedanken beim Beobachten der geschilderten Vorgänge auf dem Spielfeld in einer bestimmten Richtung hin fortsetzte, brauche ich wohl kaum noch besonders zu betonen. Unseren Spielern im DRS täte ein Quentchen dieses Uniformgeistes wahrlich gut.

Beim 1500-Meter-Lauf ertitt mein Sozialpatriotismus eine empfindliche Schlappe. Mit Rübberg und Kellermann glaubte ich nämlich zwei gute Wuppertaler Eisen im Feuer zu haben, wenn ich auch, offen gestanden, nicht an einen ersten Platz geglaubt habe, als ich unter den Teilnehmern den Hinführer Rübberg erblickte, den ich von den Deutschen Juniorenmeisterschaften in Frankfurt noch in bester Erinnerung hatte. Der schnelle Junge ging denn auch gleich los wie die Feuerwehre. Unsere beiden Wuppertaler ließen sich ins Hintertreffen drücken, und als sie endlich angingen, sich nach vorn zu arbeiten, war es ein bisschen zu spät, und so landete es nur zum dritten und fünften Platz. Schade, denn ich hätte auch ganz gern einmal so aus Leibeskräften „Erwin!“ gebrüllt.

Für 4:16 Minuten, mit denen der zweite Platz erreicht wurde, ist Erwin nämlich immer „gut“. Nur diesmal nicht. Ob der doppelte Schlag Erbsenuppe mit Einlage vom Mittag schuld gewesen ist, wie ein wohlmägender (?) Kamerad mit ernster Miene erwog, vermag ich nicht zu sagen.

Zwischenspiele gab es weitere Vorläufe, u. a. über 1500 Meter. In den technischen Übungen liefen die ersten Entscheidungen, die zum Teil „alten“ Meister wieder in Front sahen. Zunächst: Diskus der Frauen:

1. Gisela Mauermeyer (München) 43,24 Meter,
2. Kirchhoff (Dessau) 39,44 Meter,
3. Gagemann (Rastatt) 38,40 Meter,
4. Wollenhauer (Hamburg) 37,82 Meter.

Es wäre keine Überraschung gewesen, wenn es im Diskuswerfen eine neue Meisterin gegeben hätte. Gisela Mauermeyer hat ihre Olympiaform auch noch nicht erreicht, aber die kurze Zeit zwischen ihren weidenschaftlichen Starts und den Meisterschaften haben ihr doch ein gewisses Maß an Sicherheit gegeben, das sich in der Entscheidung auswirkte. Volkhausen (Dortmund), die mehrfache in dieser Saison über 40 Meter gekommen ist, erreichte nur den fünften Platz mit 37,47 Meter.

Die Staffeln sind von allen leichtathletischen Übungen diejenigen, die dem Mann aus dem Volke am meisten zusagen. „Das ist es Interessanteste von allem“, so hörte man's allenthalben — besonders bei der 10mal-1/2-Runde-Staffel. Hier machte unter anderem auch der Reichsarbeitsdienst mit, rein äußerlich schon deutlich zu erkennen an dem lauffeuernden Oberkörper der Jungen, der zu den hellfarbig gebliebenen Weibern in eigenartiger Kontrast stand. (Ich sage „geblieben“, denn die obere Hälfte ist ja auch erst durch fortgesetzte Arbeit in Sonnenhitze zu ihre Indianerfarbe gekommen.)

Während dieser Staffel versuchten einige SA-Männer, um sich vor dem Regen ins Trockene zu retten, durch eine tüchtige Platte über einen Balken unter das schützende Tribünendach zu gelangen. Mitten im Sprung packte sie aber eine mustulöse Faust im Genick und schwang sie in eleganter Kurve gleich wieder nach draußen und eine ebenso mustulöse Stimme grölte dabei: „Hier ist kein Durchgang! Oben run!“

Niemand kam vorbei, selbst ein Sturmhauptführer nicht (den Ordnung muß sein!), aber zwei Pimpfe legten den wackeren Cerberus hoch hinein. „Hau, du ma' de Flieger!“ rief der eine, und beide zeigten so fugefertig mit dem Finger nach oben, daß sich der, um den es ihnen ging, ebenfalls umdrehte und nach oben starrte (in die leere Luft). Nur zwei Sekunden, aber die genügten — zwei Pimpfe winkten lachend von der Tribüne herab.

Da mußte der grimmige Abwehrmann wohl oder übel mitmachen, denn auch in der SA-Uniform, so martialisch sie aussieht, werden Menschen von Fleisch und Blut, die nicht nur gehorchen und befehlen können, sondern genau wie andere Menschen einen Späß verstehen.

Und das ist gut so.

Kritik.

Die Ergebnisse (Germania zuerst genannt, Sieger gefeuert gedruckt): Pantam, nach 1 Minute v. Clausbruch — Gondolf, nach 1 Minute durch Kopfstützung, 3:0 Feder; Zetling — Bläsius, nach Pantam, 5:0. Leicht: Gramer v. Clausbruch — Engelhardt, durch Eindringen der Brüste nach 11 Minuten, 5:3. Bester: Fröblich — Fußl, nach 12 Minuten durch feistlichen Leberfützer, 8:3. Mittel: Gies — Rötger, nach Pantam, 16:3. Halb schwer: Bröder — Schmitter, durch Schleudern nach zwei Minuten, 13:3. Schwer: Vergmann — Rötter, nach fünf Minuten durch Selbstmord, 13:6.

Schwein fast gleichwertig

ESB. Wuppertal liegt im Leichtathletik-Freundschaftskampf gegen H.C. Schwein nur 134:118

ESB. Wuppertal hatte am Sonntag im Stadion den H.C. Schwein zu Gast. Es war vorzusehen, daß die Elberfelder die Oberhand gewinnen würden. Immerhin fiel der Sieg nicht leicht: ESB. war gezwungen, eine Reihe der besten Kräfte zu erheben, und andererseits bewiesen die Leute aus Westfalen in manchen Disziplinen ein großes Können, so daß lange Zeit hindurch nicht abzusehen war, wer sich zum Schluß wohl endgültig behaupten würde. Ein Verein, der mit seiner zweiten Mannschaft in der Amal-100-Meter-Staffel noch mit 46,2 Sek. einlief, dessen erste Mannschaft 44,9 Sek. erzielt, muß wirklich über ausgereiften Material verfügen. Im gleichen Lauf zeigte die Staffel der Elberfelder, daß sie auch ohne Krone noch Zeiten zu laufen vermag, die in Wuppertal nur selten erreicht werden. In der Aufstellung Hüttemeier, Reiser, Wich und Boh wurden glatte 44 Sek. erreicht.

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Boh (ESB.) 10,9 Sek.; 2. Reiser (ESB.) 11,0 Sek.; 3. Wich (Schwein) 11,2 Sek. — 200 Meter: 1. Reiser (ESB.) 23,5 Sek.; 2. Wich (Schwein) 24,2 Sek.; 3. Simon (Schwein) 24,4 Sek. — 400 Meter: 1. Gensler (Schwein) 2:08,2 Min.; 2. Boges (ESB.) 2:10,3 Min.; 3. Sander (ESB.) 2:11,0 Min. — 800 Meter: 1. Hartmann (Schwein) 9:29,3 Min.; 2. Franke (Schwein) 9:36,0 Min.; 3. Sander (ESB.) 9:45,7 Min. — 1000-Meter-Staffel: 1. ESB. Wuppertal 46,2 Sek.; 2. Schwein 47,1 Min. — 1500-Meter: 1. Böker (ESB.) 1,64 Sek.; 2. Gogol (ESB.) 1,59 Sek. — 2000-Meter: 1. Simon (ESB.) 6,37 Sek.; 2. Wich (Schwein) 6,57 Sek.; 3. Bog (ESB.) 6,54 Sek. — 3000-Meter: 1. Gogol (ESB.) 3,08 Sek.; 2. Heren (Schwein) 3,28 Sek.; 3. Endruss (ESB.) 3,28 Sek. — 4000-Meter: 1. Sander (Schwein) 11,24 Sek.; 2. Sander (ESB.) 11,26 Sek.; 3. Endruss (ESB.) 11,21 Sek. — 5000-Meter: 1. Heren (ESB.) 49,33 Sek.; 2. Gogol (ESB.) 45,55 Sek.; 3. Schubmacher (Schwein) 42,38 Sek. — 10000-Meter: 1. Endruss (ESB.) 32,28 Sek.; 2. Heren (Schwein) 31,46 Sek.; 3. Sander (Schwein) 30,50 Sek.

Hagener Boxsport marschliert

DSG. Hagen schlägt Stahlwerke Dortmund

Immer mehr versteht sich der Boxsport in Hagen durchzusetzen, zumal ihm aus Schwerte Duhme und Kraft und aus Gevelsberg Guldens zugewandert sind. Der Saalbau war voll besetzt, als die Stahlwerke Dortmund erschienen. Ihr guter Ruf und die Kampfkraft des DSG. Hagen hatten die Boxsportfreunde herbeigerufen. Es gab denn auch Kämpfe, die nichts an Härte und vorportlichem Können vermissen ließen. Sie waren umgeben von bester Kampfstimmung, so daß der Abend sich wiederum zu einem erfreulichen Erfolg gestaltete.

Der Sieg des DSG. war gerade die richtige Werbung für den nachsaisonmäßigen Großkampf gegen Colonia Köln in der Stadthalle. Die beiden besten Kämpfe wurden die Begegnungen im Leichtgewicht zwischen Kraft (DSG.) und Galla (Dortmund) und im Bantamgewicht zwischen Guldens, der nunmehr für den DSG. ständig boxen wird, und Pauli (Dortmund), die auf beiden Seiten erlesene Vorlust fahen. Daß beide Kämpfe für die Hagener entschieden wurden, stellt ihnen das beste Zeugnis aus. Guldens im Halb-Schwergewicht hatte das Recht, daß ihm die Augenbraue aufgeschlagen wurde; so wurde er in der dritten Runde in seine Ecke geschickt.

Alle Kämpfe waren ausgezeichnet und hart, mit einer Ausnahme: der Hagener Schell gab schon nach zwei Schlägen den offenbar hoffnungslosen Kampf auf. Im Nebengewicht wurde die Begegnung zwischen Brinmann (Dortmund) und Lippe (DSG.) schon in der ersten Runde entschieden, als Lippe auf einen Genickschlag hin ausgerechnet wurde, aber den Sieg errang durch Disqualifikation des Gegners. Das war die Entscheidung für die Hagener.

Die Ergebnisse:

(Sieger gelb hervorgehoben, Hagen zuerst genannt):
Jugend-Bantam: Gogol 2 — Franke (Dortmund).
Jugend-Bantam: Schell 1 — Schlüter in der ersten Runde aufgegeben.
Jugend-Mittel: Duhme — Schwandowski 1.
Bantamgewicht: Guldens — Pauli.
Nebengewicht: Lippe — Brinmann in der ersten Runde durch Disqualifikation.
Leichtgewicht: Kraft — Galla.
Mittelgewicht: Herenmann 2 — Vogtler unentschieden.
Mittelgewicht: Herenmann — Simon unentschieden.
Halb-Schwergewicht: Guldens — Kraft in der dritten Runde wegen Verletzung abgebrochen.

Runge gegen Schnarre

Am 8. August in Wuppertal

Seit langer Zeit kämpft endlich auch wieder Olympiasieger Runge in seiner Heimatstadt Wuppertal. Das Startverbot, das vom Reichsfachamt über die Angehörigen der Nationalstaffel verhängt worden ist, wurde für Runge vorübergehend aufgehoben. Er darf in drei Vereinskämpfen mitwirken. Einer davon findet am 8. August in Wuppertal statt. H.C. Wuppertal empfängt H.C. Necklinghausen. Hauptkampf des Abends wird das Treffen Runge — Schnarre sein, also ein Kampf der besten deutschen Schwergewichtler. Am 6. August stehen sich die beiden Vereinskampfstellen in Necklinghausen gegenüber, und am 31. Juli fährt H.C. Wuppertal nach Lintfort. Runge tritt hier gegen Janouch an.

Knappe Entscheidung

H.C. Sportverein — H.C. Wuppertal 48:52

Am Samstag standen sich im leichtathletischen Klubkampf der H.C. Sportverein und H.C. Wuppertal gegenüber. Viele erste Begegnung beider Vereine verlief bis zum Schluß äußerst interessant, da erst mit der letzten Konkurrenz, der hart umkämpften 10mal-100-Meter-Staffel, der Endsiege von H.C. sichergestellt war.

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Diehl (H.C.) 11,4 Sek.; 2. Tienhöfer (H.C.) 11,9 Sek.; 3. Giering (Wuppertal) 12,2 Sek. — 200 Meter: 1. Giering (Wuppertal) 2:20,3 Min.; 2. Bömer (Wuppertal) 10:04,2 Min. — 400-Meter-Staffel: 1. H.C. 49,1 Sek.; 2. Wuppertal 49,3 Sek. — 10mal-100-Meter-Staffel: 1. Wuppertal 49,3 Sek.; 2. H.C. 49,1 Sek. — 1500-Meter: 1. Diehl (H.C.) 6,15 Sek.; 2. Wuppertal 6,15 Sek. — 2000-Meter: 1. Diehl (H.C.) 5,89 Sek.; 2. Wuppertal 5,91 Sek. — 3000-Meter: 1. Diehl (H.C.) 27,47 Sek.; 2. Wuppertal 27,47 Sek. — 4000-Meter: 1. Diehl (H.C.) 55 Sek.; 2. Wuppertal 55 Sek.; 3. Urmersbach (Wuppertal) 61 Sek.

Für das Gauspielfest

Bergische Sommerspielfestmeisterschaften und Ausscheidungskämpfe im Remscheider Stadion

Am Sonntag wurden im Remscheider Stadion die Mannschaften ermittelt, die den Kreis Bergisch-Land im Gauspielfest, Schlagball und Korbball am 8. August in Düsseldorf beim Gauspielfest vertreten werden. Die Vertreter der Kreise Wuppertal, Remscheid und Solingen lieferten sich spannende Kämpfe und, um es gleich vorweg zu nehmen, jeder der drei Kreise stellte zwei Sieger. Der starke Wind ließ zeitweise zwar eine genaue Ballkontrolle nicht zu, aber der gestürzte Regen blieb aus, so daß die Veranstaltung sicher durchgeführt werden konnte.

Folgende Mannschaften werden den Kreis Bergisch-Land in den einzelnen Klassen vertreten:

Fußball:

Männerklasse 40 Jahre und älter: Friesen Wuppertal, Männerklasse 33—39-jährige: Werscheider Turnverein. Jugendklasse: Werscheider Turnverein 1. Frauenklasse: Turnbund Wuppertal.

Schlagball:

Volksjugend Remscheid.

Korbball für Frauen:

Remscheider Turnverein 61.

Sechs Mannschaften waren bei den Meisterschaften tätig. Auf Grund der Auslosung kamen in Gruppe I Remscheider TB, 61, Solinger TB und Werscheider TB zusammen und in Gruppe II Elberfelder TB, Friesen Wuppertal und Remscheidener TB. In der ersten Runde siegte Solingen über Remscheid 61 mit 49:31 (21:15) und Elberfelder TB über Remscheid mit 41:29 (18:12). In der zweiten Runde griffen die zunächst spielreife Mannschaften Werscheid und Friesen an, und zwar spielte Werscheid gegen Solingen 39:32 (14:11) und Friesen gegen Elberfelder 36:21 (19:13). Damit hatten sich Werscheid und Friesen als Favoriten herausgestellt, die auch in der nächsten Runde, der letzten der Vorrunde, die beiden Remscheider Vertreter ausstießen. Werscheid schlug Remscheid 61 mit 46:37 (23:22) und Friesen besiegte Remscheid mit 45:28 (21:11).

Die zweite Runde führte den Sieger der Gruppe I gegen den Zweiten der Gruppe II, also Werscheid gegen Friesen. Hier blieb Werscheid mit 44:38 (22:20) erfolgreich. Der Sieger der Gruppe II, Friesen Wuppertal, traf auf den Zweiten der Gruppe I, Solinger TB, und gewann mit 35:30 (18:18).

Damit war das Endspiel mit der Paarung Friesen Wuppertal gegen Werscheid gegeben. Hier setzte sich wieder einmal Friesen Wuppertal (frü-

her Unterbarmen TB.) mit 36:33 (19:12) durch, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß die unterlegene Mannschaft als tapierer Gegner kaum schwächer war. Friesen Wuppertal ist damit der Vertreter der Kreisgruppe in Düsseldorf.

Das Schlagballspiel zwischen Volksjugend Remscheid und Friesen Wuppertal fand bei den Zuschauern reges Interesse. Erhielt wurde um jeden Punkt gekämpft. Das Spiel endete mit 31:30 für Volksjugend, die meist im Rückstand liegend, ganz kurz vor Schluß durch zwei Läufe den Sieg an sich rief.

Bei den Frauen nahen Mittelbarmen TB, Turnbund Wuppertal, H.C. Farben Leberfusen, TB. Lüttringhausen und H.C. Hilgen ihre Kräfte. In der Vorrunde besiegte TB. Wuppertal den Mittelbarmen TB mit 41:21 (24:11) und H.C. Farben Leberfusen den TB. Lüttringhausen mit 52:28 (24:16), so daß diese beiden Mannschaften das Endspiel bestritten. Die Wuppertalerinnen zeigten sich als die tatsächlich beste Einheit und siegen auch ganz glatt mit 45:32 (27:22) über die Vertreterinnen der Farbenstadt Leberfusen.

ESB. 02 Wuppertal — Blau-Gelb Wuppertal 24:36

Schon am Samstag traten die Leichtathleten der Blau-Gelben auf den Plan und blieben im Kampf gegen die Turn- und Sport-Ramersbach 02 Wuppertal mit 36 zu 24 Punkten siegreich.

Jugendkämpfe

Friesen Wuppertal — Blau-Gelb Wuppertal 41:57

Am Samstag trugen die Jugendmannschaften von Friesen und Blau-Gelb Wuppertal einen leichtathletischen Wettkampf aus, den die Blau-Gelben im Gesamtergebnis mit 41 zu 37 Punkten siegreich gestalten konnten.

ESB. Wuppertal — TB. Rächtebred 13:694 : 13:343

Der Rächtebred TB. mußte eine Niederlage hinnehmen, nachdem er in letzter Zeit manchen Sieg errufen hatte. Im Gegenzug zu den meisten Privat-Klubkämpfen wurde hier nach der 1000-Punkte-Skala gewertet.

Der „Schneiderkarpen“ naht!

„Wer niemals einen Hering aß,
Der wird durch ihn von Qual gelast,
Der weiß nicht, wie er glücklich macht,
Der Hering ist ein Hoch gebracht!“
(Günther Seidel in „Rebereim Bühnen“)

An den deutschen Nord- und Ostseefischen ist gegenwärtig alles in Verwirrung, den

Benjamin unter den Seefischen.

den Hering, zu empfangen und ihn für die deutsche Wirtschaft in vielerlei Gestalt, als Mayes-Zalg, Bismarck-Brat, Riller, sauren und Räucherhering oder Wurstling zu verarbeiten. Tausenden und aber Tausenden von Volksgenossen bietet der im Volksmund als „Schneiderkarpen“ geltende schmale, silberglänzende Fisch monatlich lebende Beschäftigung und Millionen von Menschen eine billige und leckere Kost. Seitdem er nicht nur nach der alten Methode mit dem Treibnetz, sondern auch mit dem Grundschleppnetz der Hochseefischdampfer gefangen wird, hat sich Deutschland mehr und mehr von der früheren umfangreichen

Einfuhr ausländischer Heringe freimachen

können, und je mehr es uns gelinzt, die unendlichen Schätze des Ozeans in eigener Wirtschaft zu fangen und mit eigener Arbeit und mit eigenem Kapital zu verarbeiten, umso unabhängiger werden wir vom Ausland, und gerade im Rahmen des Vierjahresplanes ist somit eine erhebliche Heringsmenge von größter Bedeutung für unsere Volkswirtschaft. Deutschland verbraucht

rund 1.200.000 Tsd. Heringe im Jahr,

das fast zu 1,5 Zentner gerechnet. Davon wurden im letzten Jahr vor dem Weltkrieg noch 2,6 Millionen Zentner Salzhering im Werte von 33 Millionen Mark eingeführt. Ungefähr dieselbe Menge an frischen Heringen kam aus dem Ausland. In dem an Lebensmitteln noch knappen Jahr 1924 belief sich der Einfuhrwert an Salzheringen sogar auf 57 Millionen RM. Im Jahre 1932 ergab infolge der günstigen Entwicklung der heimischen Heringswirtschaft die Frischheringeinfuhr auf 13,5 Millionen RM, und die von Salzheringen auf 21,6 Millionen RM. Im Jahre 1933 sogar auf 16 Millionen RM, zurück. Im Jahre 1931 wurden allein an Westminder Seefischmarkt 29,9 Millionen Pfund Dampferheringe im Werte von rund 22 Millionen RM. eingeführt, 1932 über 50 Millionen Pfund im Werte von mehr als 28 Millionen RM, und 1933 78,6 Millionen Pfund im Werte von rund 4,5 Millionen RM. In der Statistik 1936 wurden von der Flotte von Juli bis Dezember 2.690.943 Zentner Heringe im Werte von 22.201.477 RM. gefangen, was gegenüber 1935 eine Steigerung der Produktion von 385.174 Zentner im Werte von 5.598.373 RM. bedeutet. In diesem Jahr sind alle Maßnahmen getroffen worden, um die

Heringsfangzeit voll auszunutzen,

da der Hering für die Volksernährung eine sehr wichtige Rolle spielt und Deutschland einen gewaltigen Verbrauch aufzuweisen hat. So mußten im Jahre 1936 noch 78.430.922 Kilogramm Heringe im Werte von 1.118.427 RM. aus dem Ausland eingeführt werden, um den deutschen Bedarf zu decken. Für den Fischer und den Verbraucher bedeutet die Heringsfangzeit meist eine Erholung

Einmal wegen der angenehmen Jahreszeit, in die der Heringsfang fällt, zum anderen wegen der

unverhältnismäßig leichteren Fangarbeit.

Denn es ist für den Fernstehenden kaum vorstellbar, daß die Hochseefischer in den Wintermonaten tagelang fast ohne Pausen bei oft arktischen Kälte kräftig aus den Netzen an Bord nehmen, an Deck ausschladen, in Norden verpacken und im Kühlraum auf Eis verfrachten. Unsere Hochseefischereiflotte, von der man mit Stolz behaupten kann, daß sie zu den

bestausgerüsteten aller fischfangtreibenden Völker gehört, ist für den Einfuhr vieler Neubauten in den letzten Jahren zu einem großen Hundstich mit drohender Euphorie und Senkstation, Funkteleanlage und Vorrichtungen neuester Konstruktion versehen. Da die Heringschwärme im nördlichen Teil der Nordsee (auf dem Fladengrund, mit dem man etwa die Gegend zwischen der Südküste von Norwegen und Schottland bezeichnet) anfangs nur schwach einziehen, beachten sich zunächst mit drahtloser Sendestation ausgerüstete

Dampfer auf Suchfahrt.

Die Fangergebnisse werden durch Funktelegramm den Reedereien übermittelt, und so sind diese in der Lage, ihre Bestimmungen zu treffen. Die kurz vor dem Auslaufen stehenden Fischdampfer können noch in letzter Minute über alles Wissenswerte unterrichtet werden. Während der Fangzeit ziehen die Heringschwärme in immer südlichere Teile der Nordsee, und am Ende der Fangzeit zieht die deutsche Flotte in ihrer überwiegenden Mehrheit

auf der Doggerbank.

Hier sieht man nicht nur Fischdampfer, sondern auch Heringslogger, die einen ganz anderen Bauplan darstellen, und als Heringslogger-Spezialschiffe bezeichnet werden können. Mithier wird das Bild einer solchen Fischereiflotte durch die Anwesenheit eines Fischereischiffsbootes der Kriegsmarine ergänzt. Dank der tatkräftigen Unterstützung der Reichsregierung, die volles Verständnis für die Rolle der Hochseefischerei zeigt, steuert die deutsche Hochseefischerei auf das Ziel zu, Deutschland auch in der Heringsversorgung von ausländischen Zufuhren unabhängig zu machen. Es steht fest, daß Deutschland in der Lage ist, seine Heringsbasis

mehr und mehr zu erweitern.

Tausende von arbeitsfreudigen Männern und Frauen finden dadurch wieder eine Existenzmöglichkeit.

Der Ursprung der Cholera

Im täglichen Leben begegnet uns häufig, daß man von einem aufbrautenden und zu Zornesausbrüchen geneigten Menschen sagt: Er ist ein Cholerafischer. Wenige wissen dabei, daß dieses Wort aus dem Griechischen stammt und auf die ariatische Bezeichnung für Galle (Chole) zurückführt. In der Galle vermuteten die Griechen nicht ganz ohne Grund den Ursprung des cholischen Temperaments.

Das Flugmeeting in Zürich

Sieger im Sternflug Element (Frankreich)

Zürich, 25. Juli. (Drahtb.) Am Sonntag vormittag fand im Hotel Baur-au-Lac der offizielle Empfang des Internationalen Flugmeetings statt, an dem zahlreiche Mitglieder des Ehren- und Organisationskomitees sowie diplomatische, militärische und konsularische Vertreter und die Piloten der beteiligten Staaten teilnahmen. Bundespräsident Motta begrüßte in einer kurzen Ansprache im Namen der Schweizerischen Behörden und des Ehrenkomitees die am Flugmeeting teilnehmenden Mannschaften und wünschte der Veranstaltung vollen Gelingen.

Hierauf verkündete Oberstleutnant Ribner, Vizepräsident des Organisationskomitees, die Rangliste der ersten Konkurrenz des Meetings, nämlich des Internationalen Sternfluges für Sport- und Tourenflugzeuge. Sieger wurde Element (Frankreich) mit 145,41 Punkten. Der Deutsche Volte, der mit 2556 km die größte Kilometerzahl zurücklegte, wurde mit 866,60 Punkten vierter. Ausfallgebend für die Bewertung waren die Stärke des Motors und sonstige Erleichterungen in der Ausbuchtung. Volte flog eine Hebe Me 108 mit einem 240-PS-Argus-Motor, hatte also gegenüber dem Sieger mit seinem 82-PS-Flugzeug wesentliche Vorteile.

Eine Flaggenschiffahrt von sieben Flugzeugen zeigte den Beginn des heutigen dritten Kampftages im Internationalen Flugmeeting an. Bei herrlichem Wetter hatten sich 80.000 Zuschauer versammelt, nicht einbezogen die Massen, die sich auf den umliegenden Höhen eingefunden hatten. An laubenden Figuren zeichnete wiederum der Deutsche Volte seine Kunstflugfiguren mit fortpäufiger Ausdrucks in den Lüften. In Fortsetzung der Internationalen Flaggenschiffahrt traten die italienische Neunerformation und eine Schweizer Staffel der Schweiz an. Felder mußte die Steig- und Sturzflugkonkurrenz wegen tiefer Wolken auf Montag verschoben werden.

Im Internationalen Geschwindigkeitstestrennen hatten sich nach Rücksicht der französischen Apparate noch drei Konkurrenten eingefunden. Das Rennen wurde auf einer 50,5 km betragenden Rundstrecke ausgetragen, die viermal geflogen werden mußte. In Abständen von 30 Sekunden starteten die Flieger (Deutschland) auf einer Meßstrecke 100, 640 PS, der Engländer Garnier und Generalmajor Uder, der infolge eines Defekts am Gasgebläse ausfiel. France belegte mit einer Flugzeit von 29,35,2 bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 409,64 km vor Garnier, der mit 34,33,8 eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 350,66 km erreichte, den ersten Platz.

Die Veranstaltungen des Sonntags endeten mit weiteren Kunstflugdarbietungen. Der französische Flaggenschiffahrter Williams zeigte erneut eine Abprunz mit den sechs sich nacheinander öffnenden Flaggenschiffen.

Auch betrunkene Fußgänger werden bestraft

Wien, 24. Juli. Ein junger Mann aus Wien-Vindobona verurteilte in betrunkener Zustand auf der Rüst-Bücker-Straße vor zwei auf entgegengekehrter Richtung kommenden Kraftwagen über die Straße zu springen, wobei er von einem der Wagen erfasst wurde. Der Mann, der sich als Teilnehmer am öffentlichen Verkehr nicht so verhalten hatte, daß er keinen anderen schädigte, oder mehr behinderte bzw. belästigte, als nach den Umständen unvermeidbar war, erhielt einen Strafbefehl. Inzwischen ist der Strafbefehl rechtskräftig geworden.

Aus dem fahrenden Zug gestürzt

Wien, 24. Juli. Auf dem Bahnkörper der Reichsbahnstrecke bei Bornheim wurde in einer der letzten Nächte ein 12-jähriges Mädchen mit schweren Hirn- und Schädelverletzungen tot aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß das Kind, das aus Reibem-Häuten, Kreis Arnberg stammt, aus einem nach der Schweiz fahrenden Sammeltransport stammte. Es ist auf dem Zuge hinausgestürzt. Eine Abteilungsleiterin des Zuges hat man in Bonn offen angetroffen.



Unsere Zukunft braucht eine glückliche Jugend

Spendenfreiplatz NSU-Kinder-Landverschönerung

7/2